



Uns' plattdütsch Heimat

6. Johr (1931)

Rostock: Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, 1931

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1902908236>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Fatels.

6.—10. Johrgang „Uns' plattdütsch Heimat“.

1931-35.

Bertellen, Märchen u. a.

	Johrg.	Seit
As ein't maakt, is't verkehrt — Von Wilhelm Zierow	9,	140
Auf eigener Farm — Von Joh. Gyllhoff	9,	102
As Wisme wedder medelborisch würd — Von Wilhelm Adolf Luitow	10,	22
Christbescherung in'n Pasterhus' tau Gärlich — Von Fritz Reuter	7,	70
Dat Heidenfoll — Von W. Zierow	10,	12
Dat Johr — Von Felix Stillsfried	7,	76
De ierste Slädenjohrt — Von Wilh. Schmidt	8,	77
De nige Fiwel — Von Felix Stillsfried	9,	109
Dei will' Jaeger — Nach Bartsch	7,	73
Ein snacksches Läschen ut Fleigenhagen — Von Gustel Vangerstein	6,	77
Ein Stück ut de Franzosentid — Von Hellmuth Schroeder	10,	7
Fru Waul — Von Wossidlo	7,	75
Gröfing Wessel — Von Fr. Röder	10,	77
Gedenkspruch — Von A. Rogge	10,	41
Gannis Bo-i sien Wihnachten — Von Wilhelm Schmidt	8,	70
Hei is man noch hät'n kalwerig — Von B. Warlow	6,	11
Hei weit dor nicks von af — Von F. Nehm	6,	9
Hegerie — Von Reinhold Behrens	6,	26
Hier dörf nich klopp't warden!	8,	80
Sinner Mac — Von Wilh. Zierow	9,	134
Klaus Störtebecker un Göde Mischeel	10,	10
Mäkelbörger bi Hermannstadt — Von Walther Neumann	10,	18
Meister Krischan schriift'n Breif — Von Hedwig Rodas-Maaf	8,	3
Mudder Niemannsch — Von Reinhold Behrens	9,	141
Min Goren — Von Felix Stillsfried	9,	109
Om Möller — Von Felix Stillsfried	10,	66
Otto kreg kein Schacht — Von Wilh. Zierow	9,	140
Schimmelriden — Von Reinhold Behrens	9,	161

	Johrg.	Seite
Sprüchwüörd	10,	11
Swante Wustrow — Von Heinrich Lange	10,	13
Two meckelbörger Spökels — Von Dr. Hermann Rief	10,	54
Unner de Oltfweriner Führen — Von Arthur Gaedke	6,	55
Raddermann Boß — Von Wilhelm Zierow	7,	76
Von'n Dod un von Doden — Von Dr. Goth	6, 50 und 6,	73
Boß un Swienägel — Von John Brindman	9,	123
Wat sid dei Rostocker Lüüd vertellen daun — Nach Bartsch	10,	45
Wewer treckt nah Wilhelmshagen — Von Felix Stillsfried	10,	41
Wihnachten tau Hus — Von Hedwig Rodatz-Maas	7,	71
Wihnachtshoog un Wihnachtsweidaag — Von Otto Garber	9,	158

Uspähe.

Advent! Ut dat nige Testament för plattdütsche Lüüd	6,	65
Allerhand ollen Dowergloben	7,	30
Allerhand Rädensorten von dei Tiere	8,	81
Arbeit u. Fortschritte d. Volkskunde — Von Dr. W. Neumann	8,	11
Ansprache von Prof. Wossidlo beim Brindman-Preis	9,	150
Als Fritz Meuter tau Rostock studieren lihrt — Von Ludwig Karnak	7,	24
Aus dem Leben des Seemanns — Von Wossidlo	9,	86
Das Leben der Landleute vor 100 Jahren — Von L. Fromm	10,	2
Dat dütsche Volk — de plattd. Ort — Von H. A. A. Krüger	8,	22
Das mecklb. Bauernhaus — Von Folkers	8,	2
De Brügg von de Zerd to'n Himmel — Von Weinreich	10,	50
De Jung — Von Wossidlo	9,	94
Der grüne Ofen — Von Fr. Griesse	6,	17
Die Flurnamen in Grevesmühlen — Von W. Neumann	8,	15
Die sittliche Idee in Brindmans Werken — Von Tiedemann	8,	14
Dor liggt wat in 'ne Lucht — Von Oldöörp	7,	7
Drachtengrupp in Zoppot — Von Holst	7,	62
Gen von de Ollen — Von Garber	8,	59
Gamaliennamens — Von E. F. Maas	7,	58
In Dörchläuchting's Perle — Von Karnak	8,	61
Krieg über dem Dorj — Von Fr. Griesse	6,	20
Laternen, Laternen — Von E. F. Maas	8,	46
Nieversächsisches Bauernhaus in Warsow	8,	3
Dewer de Kloken von St. Nikolai — Von Schoof	8,	6
Plattdütsche, denkt an uns' Jungvööl in de Arbeitslagers — Von Dr. Buhle	8,	13
Plattdütsche Gottsdeinstordnung	8,	64
Plattdütsch Kirck in'n Rundfunk — Von Dr. Buhle	7,	22
Tau dat Dowersetzen von dat Ni Testament, in uns' Mudder- sprak — Von Lic. Boß	7,	54
Uns' Arbeit — Von H. A. A. Krüger	7,	38
Ud ein Heiligabend — Von Aug. Seemann	6,	67

	Jahrg.	Seite
Aber Krugbäume in Mecklenburg — Von Wossidlo . . .	10,	70
Volkstunde und Schule — Von Dr. Barnewitz . . .	8,	38
Volkseidgestalten — Von Fr. Siems . . .	8,	54
Volkstümliches aus Mecklenburg — Von Wossidlo . . .	8,	44
Wat för Leider bi uns jungen warden — Von Siems . . .	7,	2
Wer anner Lüüd 'ne Kußl grawt — Von Lange . . .	6,	58

Biographisches.

Ahrens, Adolf †	7,	81
Ahrens, Rudolf †	10,	14
Bandow, Heinrich †	8,	68
Bohls, Johann — 70 Jahre	8,	84
Boßdorfs Witwe gestorben	9,	147
Dreher, Max — 70. Geburtsdag	7,	62
Lange, Heinrich — 70. Geburtsdag	8,	50
Lau, Fritz — 60. Geburtsdag	7,	68
Mildenstein, Wilhelm †	8,	68
Plessen, von †	10,	68
Rehm, Friedrich †	10,	46
Selbstbiographisches von Friedrich Griebe	6,	23
Schöder, Hellmuth — Gedenkfeier	9,	171
Schmidt, Wilhelm — 60. Geburtsdag	7,	31
Schmidt, Konful †	8,	18
Seemann, August — 60. Geburtsdag	7,	68
Seemann, Karl — Festred	6,	2
Seemann, Karl †	9,	166
Stillsfried, Felix — Grabbild	10,	33
Tarnow, Rudolf — 65. Geburtsdag	7,	30
Tarnow, Rudolf †	8,	30
Warnde, Paul †	8,	30
Wisser, Professor — 90. Geburtsdag	8,	50
Wossidlo, Richard — 75. Geburtsdag	9,	85
Wossidlo-Ehrung	9,	113

Gedichte.

Advent — Von Gledner	7,	57
Allerhand Niemeis	9,	141
Bim-ham-beier! — Von John Brindman	9,	123
Baben up'n Barg — Von John Brindman	7,	37
Dat olle Lied — Von Paul Warnde	8,	30
Dat Kind sin Nachtgebett	8,	80
Dat plattdütsch Land — Von Felix Stillsfried	10,	40
De hilligen drei Königs — Volksleid	6,	72
De twei Königsfinner	9,	164
Dei Heid bläucht wedder — Von Könningberg	6,	49
Dei Buer — Von Heinrich Krüger	8,	53

	Johrg.	Eiet
Dei Holtsammler — Von Max Darmer	8,	1
Dei bösen Lüüd' — Von Aug. Seemann	10,	9
Dei olle Scheper — Von Max Darmer	8,	5
Dei Nacht is dor — Von Richard Dohse	9,	133
Dei Sünn — Von John Brindman	9,	129
Dei Baur — Von Könning	7,	74
Dischgebett — Von Karl Eggers	8,	50
En Vedeken up de Wihnachten	6,	67
En olles Krippenlied	9,	149
Enn hillicht Licht	7,	69
Frühjohrsnacht — Von Hellmuth Schröder	10,	17
Frühjohr — Von Ernst Hermann	9,	101
Fründ — Von Ernst Boldt	7,	1
Hampelmann! — Von Könning	6,	66
Hadermanns Brutsjohrt	9,	139
Heiligabend — Von Otto Schröder	10,	73
Hillig Abend — Von Hellmuth Schröder	8,	76
Hillig Nacht — Von Wilh. Neese	10,	65
In dei Twölften — Von Wilh. Neese	8,	69
Kreihen-Leid — Von Felix Stillsfried	9,	161
Mecklb. Volksüberlieferungen — Von Wossidlo	7,	11
Newer dei Heid' — Von Aug. Seemann	8,	37
Pöppedeiken — Von John Brindman	10,	1
Radels	10,	29
anner de Linn' — Von Martin Knaaf	10,	49
Un schüll id irer von Di gahn — J. Brindman	9,	129
Ut „En Sommerdrom“ — Von Thies Ruge	6,	33
Wat dei Schippsjungen singen	7,	28
Wat kümmt, dat gelt — Von Dr. Seemann	7,	29
Wieschen — Von Ernst Hermann	7,	53
Wenn dei Sünn upgeit — Von Könning	7,	21

Verband.

Arbeitsgemeinschaft für Rostock un Umgegend	7,	68
Dank an H. K. A. Krüger	7,	83
Dritthein Johr plattdütsch Heimatarbeit	9,	118
Frik-Neuter-Berein Rostock: Johrsbericht 1931	7,	20
Führerprinzip — Von Dr. Buhle	8,	81
Gill tau Grebismoehlen, Johrsberichte	6, 31 und	7, 36
Gedenkdag' für Vereinsawende	6,	63
Heimattreffen der Mecklenburger	8,	17
Jhregill tau'n „Plattd. Volksdag“	9,	119
Jugendarbeit	6,	63
John-Brindman-Fries 1932	7,	49
Kampfbund für deutsche Kultur	8,	28
Kueßz Verbandsdag	7,	34. 35. 45

	Johrg.	Seite
Mecklb. Landsmannschaft tau Dresden	6, 32 und 8,	68
Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin	6,	63
Plattd. Gilt Schwerin: Johrsbericht 1930	6,	31
Plattd. Verein Wismar: Hauptversammlung	6,	32
Plattd. Verbandsdag in Güstrow	6,	35
Plattd. Volksdag in Rostock	6,	43
Plattd. Gilt in Schwerin: Johrsberichte	7, 15 und 8,	19
Plattd. Verbandsdag in Bülow	8,	32
Plattd. Heimatwoch tau Rostock	8,	29
Plattd. Verein Wismar: Heimatfest	8,	52
Plattd. Verein Wismar: Johrsauptversammlung	9,	100
Plattd. Volksdag tau Rostock	10, 34. 35. 36	
Rostock: Plattd. Verein Unkel Broesig	6, 46 und 7,	52
Rostock: Volksdag 1932	7,	52
Rostock: Plattd. Verein — Johrsbericht 1931	7,	19
Tätigkeitsberichte in den Vereinen	10,	16
Verbandsdag in Blankenburg	9,	169
Warnemünde, Plattd. Verein	7, 52 und 7,	84
Vörsstand von'n Landesverband	9,	148
Wismar, Plattd. Verein	7,	84
Wissidlo: Ansprache bei Jubiläumsfeier	7,	26
Upraup! uns' Leiderhaul — Von Siems	7,	56
Zur Frage der Reichsreform	7,	11.

Plattdütsch Theater.

„Bunt Water“-Spill — Von Rudolf Tarnow	6,	7
„De Scherenslieper“ — Von Georg Semper	8,	16
Die Niederdeutsche Bühne und ihr Sinn — Von Heinz Schmidt	9,	143
Nedderdütsch Bühn in Güstrow	8,	16
Nedderdütsch Bühn, Stadttheater Rostock	7,	67
Nedderdütsch Bühn, Staatstheater Schwerin	7,	68
Niederdeutsche Bühne Rostock	6, 82,	8, 65
Preisauschreiben für plattd. Volks- und Jugendspiele	9,	115
Sechster Niederd. Bühnentag in Schwerin	6,	43
Theophilus — Von E. Volbt	6,	43

Plattdütsch Bäukeri.

Am Wege — Von Ludw. Hinrichsen	6,	45
Barthusen — Von Westerich	7, 32 und 7,	52
Bauer u. Hägerort — Von Dr. Barnewig	9,	168
Bäukenholt — Von Otto Brandt	8,	31
Christlicher Hauskalender 1934 — Von Vic. E. Voß	8,	67
Das niederdeutsche Gesicht	9,	131
Das unbekannte Niederdeutschland — Von Boeck und Janssen	10,	64

	Jahrg.	Seite
Bei beiden Babendiel's — Von Wilh. Neese	8,	31
Die niederdeutsche Bewegung der Gegenwart — Von Otto Brandt	8,	31
Deutschland — Niedersachsen — Von Cläre With	9,	115
Deutschland, ein Bilderatlas — Von Cläre With	10,	31
Die deutschen Ortsnamen Mecklenburgs — Von Dr. Gaeger	10,	63
Dorf und Stadt in Niederdeutschland — Von Lauffer	9,	167
Dreißig Jahre Heimatbund Niedersachsen	6,	46
Evangelium Johannes — Von Lic. Voß	8,	67
Evangelium Lukas — Von Lic. Voß	10,	48
Evangelium Markus — Von Lic. Voß	9,	168
Evangelium Matthäus — Von Lic. Voß	7,	83
Erstes nordisches Thing in Bremen — Von Dr. L. Roselind	9,	114
Gen von de Ohlen — Von D. Parber	7,	82
Gief Minuten Stillstahn — Von Heinr. Andrejen	9,	145 und 9, 169
Frische Fracht — Von Rudolf Rinow	6,	83
Friz Reuter und Friz Peters — Von Willi Singer	10,	87
Gassen d. Heimat — Von Th. Möller	9,	115
Grappentram — Von Alb. Mähl	10,	15
Große Sorgen um grüne Landschaft — Von Harry Maaß	10,	87
Gründung der Niederdeutschen Buchgilde	7,	12
Großstadt und Volkstum — Von Dr. Schreiber	9,	100
Handbuch der deutschen Volkskunde — Von Dr. Preßler	9, 146— 10, 15— 10,	86
Hart, warr nich müd — Von H. Fr. Blunt	7,	82
Hannes Bo-i — Von Wilh. Schmidt	8,	31
He läwt ! — Von Rudolf Tarnow	9,	168
Hans Brüggemann — Von Ehrle	6,	15
Herzog, der — Von Friedr. Griefe	6, 15 und 6,	64
Hinstorffs Jubiläums-Almanach	6,	15
Hochdeutsch-Plattd. Wörterbuch — Von Heinr. Teut	7,	14
Jan is König — Von Aug. Hinrichs	6,	83
John Brinckman's Plattd. Werke	9,	114
Jug un Jakopp — Von Uphoff	7,	67
Land und Leute in Niederdeutschland — Von Otto Lauffer	9,	114
Liebe die Heimat! Les ihre Geschichte — Von Hans Beltz	10,	31
Mecklb. Landwirtschaftl. Taschenbuch für 1936	10,	87
Mecklenburg im Spiegel der Geschichte — Von Friedrich Hildebrandt	8,	67
Mecklb. Monatshefte	6, 15 und 7, 14 und 8,	18
Magische Krankheitsbehandlung — Von Dr. Staat	6,	29
Mecklb. Christlicher Hauskalender 1932	6,	84 und 7, 67
Mecklb. Volksüberlieferungen — Von Wossidlo	6, 48 und 6,	82
Mecklb. Namenbüchlein — Von Dr. Bahlow	7,	33
Min lütt Wihnachtsbol — Von Witt	9,	168
Möhlbarg, de — Von Ludwig Karnag	6,	84
Moorrebell, de — Von Uphoff	6,	83

	Johrg.	Seite
Niederdeutsche Art u. Sprache — Von Alb. Mähl	9,	131
Niederdeutsche Welt	9,	146
Nordmark-Bücherei	9,	131
Nordmark, die Ostseelösung	7,	13
Odje Kennig — Von Ludw. Jürgens	6,	30
Plattdeutsch — Von Fritz Specht	9,	146
Plattdeutsche Buchgemeinschaft — Von Janßen	6,	79
Plattdütsch Rinnerland — Von Witt	10,	87
Plattdütsche Reden — Von de Fehrs-Gill	10,	87
Plattdütsche Predigten — Von Weinreich	10,	87
Plattd. Volksmärchen aus Ostpreußen — Von Hertha Grudde	6,	64
Ribnitz, Stadt und Kloster — Von Paul Kuhl	8,	17
Schipp-ahoi! — Von Berend de Bries	7,	82
Schmuggler — Von Walter Vooschen	7,	33
Sünn in de Seils — Von Rudolf Kinau	7,	83
Speldeel, plattd. Theaterspiele	9,	168
Ullenspiegel un Jan Dood — Von Jahn	9,	131
Ut minen lütten Gorden — Von H. Schröder	9,	168
Ut sine Bramborger Tied — Von Ludwig Karnag	9,	167
Von em un ehr — Von Fritz Lau	7,	32
Voß un Haas-Kalender für 1936	10,	64
Volkslieder aus Mecklenburg — Von Joh. Gossfeld und Fr. Siems	8,	66
Wanderung durch Holstein — Von E. Hinrichs	9,	131
Wi von de Viert — Von Walter Neumann	10,	87
Wöhlundlied der Edda — Von Claus Brage	9,	131
Zeiten im Dämmer — Von Walter Gädte	7,	32

• Dit un dat.

Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine Rostock	8,	67
Baier, Dr. — Im Winterwald	10,	71
Bewertung d. plattd. Bühnenarbeit	9,	132
Breiw von Vic. Voß-Ludwigslust	10,	58
Brindman-Pries 1935	10,	60
Buernhus-Museum in Rostock	7,	33
Erforschung d. mecklb. Bauerntrachten	8,	84
Facklam, Wilh.: Kartoffelernte	10,	53
Fock, Gorg: sien Graff	6,	81
Hamburg: Niederdeutsche Buchgilde	7,	33
Hebbel auf Plattdeutsch — Von Dr. Paulh	9,	132
Heldengedenkfeier in der Jungfernheide	10,	32
Hohen Biecheln: Heimatpflege	7,	33
Jhrenmal in Berlin	8,	51
Kaufmann, Paul — Jubiläum	8,	16
Karnag: ut min Grapens un Schapens	6,	14
Koenemann: Weiden im Winter	10,	67

	Johrg.	Seite
Landschaftsverschandelung durch Reklame	8,	52
Lüchow, Hedwig — „Joachim Slüter“	6,	46
Medlb. Wörterbuch	9,	130
Mittelsstelle für Volkstumsarbeit	9,	146
Müllenhof-Preis 1930	6,	14
Nedderdütsch Bühn tau Wismar	6,	14
Nedderdütsch Bühn in Swerin	6,	63
Niederd. Dissertationen, Universität Rostock	8,	16
Niederd. Kultur — Von Prof. Borchling	6,	82
Pflege des Plattdeutschen im Unterricht	9,	147
Plattdeutsch auf der Kanzel	9,	166
Plattdeutsch in den Bremer Schulen	10,	31
Plattdeutsch in der Schule	9,	132
Plattdeutsche Bibelübersetzungen — Von Lic. E. Voß	9,	146
Plattdeutsche Reden	10,	32
Plattdeutsche Straßennamen in Rostock	6,	15
Plattdeutsche Woche in Rostock	8,	51
Plattdütsche Bewerberinnen	6,	46
Plattdütsche Predigt?	6,	46
Priesutschriemen — Quickborn	6,	46
Reichsbund, Volkstum und Heimat	9,	166
Reinke, Gerhard: Herbstarbeit	10,	58
Rostocker Reformationsjubiläum	6,	14
Rostock: Plattd. Verein	6,	14
Seidel, Heinrich: Dodesdag	6,	81
Stavenhagen, Fritz: Dodesdag	6,	81
Stavenhagenpries	6,	89
Warnke, Paul: Gedächtnisfeier	8,	83
Warnke, Paul: Ehrenmaat	6,	63
Wossidlo-Fragen — Von E. F. M.	6,	13

*

*

*

Dit Fatels is tauksamenstelt von Carl Stoppel ut
Swerin, den wi as gauden Reutervörläjer kennen daun.
Wi bedanken uns of wälmals bi em. Schriftltg.



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg
Schriftführung: E. F. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. Hartmand 1931

Nr. 1

Wat in dit Blatt insteiht: Bu de Dütsche sîd trösten dohn deit. — Fest-
rad von Karl Seemann as Brindman-Briesdräger. — Dat „Hunt Water“-Spill von
Hud. Tarnow. — Sei weit dor nids von af. Von F. Nehm. — Sei is man noch
bet'n kalwerig. — Woffidlo-Fragen 241-261. — Tau dei Woffidlo-Fragen. — Dit
un dat. — Plattdeutsche Straßennamen in Rostock. — För dei Bäueri. — Ut
Verband un Vereine.

Bu de Dütsche sîd trösten don deit.

John Brindman.

Bu hös un sîcht to laben
De heel oll Welt mi dücht,
Holl du din'n Kopp man haben!
Dat is nich heel so sîcht.
Un kümmt dat of mit Hupen,
Un gütt't as ut' ne Blütt, —
Denk nich glîk ant Versupen,
Denn twans is dat nütt?

Gen Trost môt immer bliwen,
De is bi allens bi,
De Grappen to verdriven,
Min Soehn, den mark du di!
De helpt dörch Sump un Pütt weg,
Släpt oewer Sorg un Pin
Grot börnähm Lüd un lütt weg:
Dat künn väl leger sin!

Ut „Bagel Grip“

Seesträd von Korl Seemann,

as hei in dei Aula von dei Universität tau Rostock an'n 7. November 1930 den Brindman-Pries kriegen ded.

Magnifizenz! Hochverihrt' Damen un Herren! Leiw Landslud'! Friz Reuter seggt in sin Festungstid: „Passieren deiht jeden wat, un jeden passiert of mal wat Markwürdiges.“ Dat säd ik mi nüllich of, as ik von Fründ Kaufmann den Bescheid kreg, dat ik den John-Brindman-Pries hebben süll. — Dat ward mi hüt nich licht, dei Wörd' so tau sinnen, as ik woll mücht. Wesen S' dorüm taufreden, wenn ik as oll Medelbörger Sei kort un blündig segg: Ik bidank mi of, ik bidank mi of velmal. Des' min Dank gelt taunegst dei Arbeitsgemeinschaft von dei Heimatvereine för Rostock un Umgegend. Mine Herren! Sei hebben mi up min ollen Dag' noch 'ne grot Freud' makt, un ik glöw, Sei hebben dei' Freud' of all dei makt, wecke mit mi tausamen Schuller an Schuller johrelang intreden sünd för Heimat un plattdütsch Sprak. Fründ Kaufmann noch bisonnens Dank för dat hartlich Willkamen, wat hei mi hier hüt baden hett. — Min Dank gelt denn dat Priesrichterkollegium. Mine Herren! Dat ihrt mi, dat Sei min Arbeit so inschätzt hebben, un dat freut mi vör allen Dingen, dat dei' Pries den Namen von einen Dichter dreggt, för den' wi — Sei un ik — alltid uns' Kraft insett' hebben, dat hei ümmer mihr tau Ihr un Anseihn kümmt, so as hei dat verdeint. Herrn Professor Dr. Teuchert mücht ik ganz bisonnens danken för dei Wörd, wecke hei in'n Namen von dei Herren Priesrichters an mi richt't hett. Herr Professor, ik möt Sei dat hier seggen, dat dat för mi 'ne grot Freud is — dei ik doch in dei velen Johren, wur ik dei Stürung von'n Allgemeinen Plattdütschen Verband harr, ümmer dorför mit strewt heff, dat an dei Hochschulen in Nedderdütschland Vihrstauhl för Plattdütsch inricht't würrn — ik segg, dat is för mi 'ne grot Freud', dat dei Rostocker Vihrstauhl för Plattdütsch bi Sei in so gaud' Hänn is, un vör allen of, dat Sei sik nich blot mit Sei Ehr wissenschaftlich Arbeit bisaten, ne, dat Sei of bi dei praktisch Arbeit in uns' Vereine so kräftig Hand mit anleggen dauhn. — Un nu kam ik tau Sei, min' hochverihrtten Herren, dei Sei mi eben Sei Ehr Glückwünsch utspraken hebben. Ik glöw, dat dei hartlichen Wörd, wecke Sei mi seggt hebben, nich blot mi, ne, dat sei of uns' Sal un uns' Arbeit gellen dauhn. Ik bün dat Meinen, wat wi hüt ut'n Mund'n von dei Herren Vertreders von Hochschule un Fakultät, von Regierung, von'n Rat tau Rostock, von Heimatbund' un plattdütsche Verbänd' un Vereine hürt hebben, dor möten uns' Verbänd' un Vereine stolt up sin. Dat is för uns ein Bewies dorför, dat uns' Arbeit för Heimat un Muddersprak för gaud un richtig hollen ward. Velen Dank! — Un tau gauderlekt — oemer nich weniger hartlich — gelt min Dank of all dei Damen un Herren, dei hüt abend hier sünd, uns' Heimat un uns' plattdütsch Sprak tau Ihren. Fründ Wilh. Schmidt hett uns in Swerin mal seggt: „Plattdütsch is uns Hartenssak.“ Ja, so is't, un so sall't bliben! —

Mine Damen un Herren, ik bün hier un dor woll fragt worden, wurso un wurans dat kamen is, dat ik in dei Frömd' neben minen Beraup min Arbeit in'n Deinst von Heimat un Muddersprak stellt heff. Plattdütsch Ort, plattdütsch Wurt, plattdütsch Denken un Fühlen — dat heff ik taumeist dat Ellernhus un dat stille medelbörgsch Heimatdörp tau verdanken. Un denn harr ik

dat Glüd, dat ik Lihrrers harr, weede sik för Plattdütsch insetten deden. Hier möt ik vör allen Dingen Rektor Heinrich Burgwardt in Wismar näumen. Burgwardt steiht an dei Spiz von dei Lüd', weede in dei söstiger un söstiger Johren verlangen deden, dat dei Schaulen in Redderdütschland dei Muddersprak mihr tau ehr Recht kamen laten müßten. Hei wist'e hier ganz nige Weg', un in sin „Morgenstimmen“ kem hei mit ganz nige Ansichten tau Rum. Wi weiten hüt, dat Burgwardt mit sin Bestreben för dat Plattdütsch in'e Schaul leider man wenig Erfolg hatt hett. Dat mag doran liggen, dat hei — as dei Hochdütsche seggt — kein grot Organisationschön hinner sik harr; ne, hei harr vel Lüd gegen sik, taumal of unner dei Lihrrers — meinte doch (1856) dei pädagogische Verein tau Altona, dat dat Plattdütsche in dei Schaulen ein „Hindernis“ wier, un dat dat „den Ernst und die Würde des Unterrichts beeinträchtigenden würde“. Dortau mag jo of kamen, dat dat plattdütsch Durnröschchen eben irst ut sinen lang'n Slap upweckt wier, dat dei Grundstein von dei niplattdütsch Literatur eben irst leggt wier. Möoglich is of, dat Burgwardt in sin Ansichten hier un dor 'n beten tau wit gahn is. Man sobel is gewiß: wenn dei Lüd upstellt werden, weede för Plattdütsch in'e Schaul intreden sünd, dennso steiht Heinrich Burgwardt in dei irst Reig. — Dei Taufall bröchte dat nu nahsten so mit sik, dat ik dei Heimat mit dei Frömd vertuschen ded. Wenn ik nu dor in dei Grotstadt of tauwilen mit 'n poor Landslüd' un Schaulfrünn' tausamen wier: wi säuhlen uns mang all dei belen frömden Minschen doch mennigmal von alle Welt verlaten un dachten oft trügg an uns' leiw Medelborg. Dat wier uns jungen Lüd' ball flör, dat wi doch vel verluren harrn. Dat is dat Sehnen nah dei Heimat, wurvon John Brindman seggt, as hei in dei Frömd' dor hinnen in Amerika mang all dei Schäpsflaggen den Rostocker Bagel Grip seg:

„Ik keel un stünn un stünn un keel
un harr un freeg nich nog;
dat wör mi um dat Hart so weel,
un natt wör mi dat Dg.“

Dit Bangen nah dei Heimat, dit Zanken nah'n Mundbull Plattdütsch dreew uns dortau, den „Verein der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin“ in't Leben tau raupen. Nu harrn wi wedder ein Stück von'e Heimat, ein Stück „Taufhus“. Wat wier dat nu schön, wenn wi in'n Kring von Landslüd' seten, uns' oll leiw Plattdütsch snackten, uns oewer un von de Heimat wat vertellten, dei plattdütschen Dichters lesten, dei uns wisen, dat dat Minschen giffst, weede of so denken un säuhlen as wi sülben. Dat wi uns gliek den „Heimatbund Mecklenburg“, as hei gründt würr, ansluten deden, is jo flör. — Bi min Arbeit in unsen Verein seg ik mi nu of in dei plattdütschen Vereine tau Berlin um un lihrt'e nu grad' echte Plattdütsche kennen, Lüd', dei nich mäud' worden sünd, sikümmer wedder in Wurd un Schrift för dei Muddersprak intausetten: Wilh. Bade, Paul Bernicke, Herm. Böhmken, Herm. Zahnte, Alb. Schwarz u. a. — Wilh. Bade, dei duntaumalen mit an'e Spiz von'n Allgemeinen Plattdütschen Verband stünn, klagte mi oft sin Not, dat dat mit'n Verband nich recht wider kem. Ik säd em: „Dei Verband will plattdütsch Sprak un Ort plegen. Stell nu mal eins dei Ort vöran un mal den Verband den Vörslag, dat hei of plattdütsche Landsmannschaften un Heimatvereine upnimmt!“ Dei Verband güng dorup in. Uns' Verein von dei Medelborg-Schweriner tau Berlin wier dei ierst von des' Ort Vereine in'n Verband.

Un Herrn. Böhnchen schriewt jo in sin lütt Geschicht von'n Allgem.
 Plattdüttschen Verband: Dörch den' „Verein der Mecklenburg-
 Schweriner zu Berlin“ kreg dei Verband nah lange Tid mal wedder
 'ne degte Stütt. — Dei Verbandsvörstand seg sik nu of in unsen
 Verein na Hülpsmaten üm, un dat durte nich lang'n, dor wier
 ik mit in'n Vörstand (1895). Un wur mennigmal hebben wi nu
 dor haben in dei Schönhauser Strat bi Bunze'n in den „Platt-
 düttschen Tunnel oewer'e Spree“, as Paul Bernicke seggen deiht,
 seten un dorower snackt, wurans wi woll uns' oll Muddersprak
 helpen können. Eins wir uns flör: Wenn wi mit uns' Arbeit tau
 wat kamen wullen, dennso mühten wi dorhen gahn, wur dei Wör-
 tel von uns' Sprak liggen: up plattdüttschen Bodden. Dat hett uns
 Mäuh makt, hier fasten faut tau faten — Fründ Wilh. Schmidt
 ward mi dat betügen. Uns' plattdüttschen Landslud' wullen tau-
 ierst nich recht wat von uns weiten. Sei meinten: Wenn dat jo
 is, as Zi seggen dauhn, dat plattdüttsch Ort un Sprak eins is,
 dennso mühte doch dei Leiw tau dei Sprak dei Plattdüttschen deip
 in't Hart sitten, ja, dei Sprak mühte sotausseggen 'n Stück von ehr
 sülsen sin, un dorüm wier dat doch nich nödig, dat wi ehr noch
 bisonnern plegen mühten. Wi können dortau blot seggen: Ja, jo
 mühte dat sin, man leider Gotts weiten wi all, dat dat nich so is.
 Anner meinten wedder: Wi sünd jo all Plattdüttsche, un wi snaden
 jo Plattdüttsch, wat brufen wi hier noch plattdüttsche Vereine! Ja,
 dat's jo all recht gaud un schön, säden wi, man Zi markt gornich,
 wur dei plattdüttsch Sprak ümmer mihr „verhochdüttscht“ ward, un
 wur ümmer ein Spierken nah'n annern von Zug plattdüttsch Seel,
 Wesen un Ort verluren geiht; wenn Zi dor nich gegen angahet,
 denn is eines gauden Dags of ein gadlich Stüd' von 't düttsche
 Wesen mit tau Grund'n gahn. — Wi leten nich nah, un dat is uns
 jo of glückt. Dei Verbandsdag' in Kiel (1898) un Rostock (1900)
 wisten uns, dat wi Plattdüttschland gewonnen harrn. Hier in
 Rostock sünnen wi jo gauden Bodden. Dei ol Hansestadt Rostock
 hett ni nich ganz vergeten, dat in dei Tied, wur dei Hanse bläuhn
 un digen ded, Plattdüttsch in ehr Murn snackt würr, un dat von
 dei düttschen Hansestäde dat Plattdüttsch wit oewer dat Meer bröcht
 worden is. Hier in Rostock is, wenn ik mi nich irren dauh, taum
 irstenmal praktisch ein Wurd för dat Plattdüttsche inleggt worden:
 Bernhard Raupach in sin Dissertation, dei 1704 in Rostock rut-
 kem: „Von Unbilliger Verachtung der Plat-Deutschen Sprache“.
 Hier in Rostock wieren Lauremberg, Brindman un Eggers buren.
 Un so hebben of wi hier in Rostock 1898 mennigen gauden Platt-
 düttschen funnen: Helmut Schröder, Heinrich Burmeister, Wilhelm
 Schmidt, Friedrich Cammin u. a. — ik kann sei nich all uptellen.
 Bel von dei' Frunn' sünd nich mihr unner uns, man sei hebben
 för gauden Nawasß sorgt, dei in ehren Sinn wider arbeit't hett:
 Gossfeld, Maasß, Kaufmann, Dr. Beckmann, Professor Dr. Kriede-
 berg usw. — ik kann sei of hier nich all näumen. — Un dei Er-
 folg von ehr Arbeit is nich utbleben. Dei Saat, dei wi seit hebben
 (von Berlin wiern W. Wade un wi beiden Medelsbörger Johs.
 Gründt un ik mit dorbi), is uplopen. Dei Bom is wussen. Degte
 Gärtners hebben em mit heite Leiw plegt. Un hüt steiht hei dor as
 ein Eik, dei ehr Telgen oewer Rostock, oewer Medelsborg reekt. Wat
 för schöne Verbandsdag' hebben wi hier in Rostock un denn of in
 Malchow un Swerin hatt! Wenn wi so trüggliken dauhn, dennso
 möten wi seggen: Mit jeden Verbandsdag in Medelsborg sünd wi
 'n degten Schritt wider kamen up unsen Weg. Wen von uns harr

dat bör 30 Johr dacht, dat wi hier an dei Rostoder Hochschaul so ball einen Vöhrstahl för Plattdütsch kregen, dat wi in Medelborg Nedderdütsche Bühnen harrn, dat dat Plattdütsch in Schaul un Kirch sinen Intog höll! Wen harr dat dacht, dat dat Wilh. Schmidt un sin Mitfriders glücken würr, hier in Rostock „Plattdütsche Volksdag“ intaurichten, dat dei Heimatvereine hier „Plattdütsche Heimatwochen“ afholn, Brindman-Brieße verdeilen un so'n Ziern as hüt in'n Festsaal von'e Hochschaul hebben können! Wenn wi uns nu oewer dißsen Erfolg freuden dauhn, dennso kann of woll dei Allgemeine Plattdütsche Verband mit sin Hülpsmaten ein bescheiden Deil dorvon up sin Schalm nehmen. All dei Frönn' oewer, weede hier för Heimat un Spraak mitarbeit't hebben un noch mitarbeiten dauhn, gelt hüt uns' Hartensdank! — Un wenn nu an mi dei Frag' stellt ward: Hest du in din Arbeit dat funn', wat du söcht hest? Büßt du zufrieden? Denn kann ik blot seggen: Ja! Nich vergeten warr ik dorbi, dat ik up minen Weg vel degte plattdütsche Lüüd', Lüüd' von echten Schrot un Kurn kennen liht un mit vel von ehr of hartliche Fründschaft slaten heff. Von Klaus Groth oewer Fehrs, Jochen Mähl, Johann Meyer, Stavenhagen, Bockdors, Felix Stillsfried, Helmut Schröder, Friedrich Cammin usw. bet hüt gifft dat woll nich vel plattdütsche Dichters un Schriftstellers, mit weede ik nich up sichtsens ein Ort, schriftlich ore mündlich, Gedanken uttuscht heff; bi vel von ehr heff ik Taustimmung un Fründschaft un — dat kann ik of woll seggen — Leiw funn. Ik glöw, dat dit of unsen Verband un uns' Sak nich tau'n Schaden west is.

* * *

Sall ik nu noch 'n poor Wöör' oewer plattdütsche Vereine seggen? Dor is in dei lekten Johren woll öfters fragt worden: Is dat nödig, dat wi hüt noch plattdütsche Vereine gründen dauhn? Nah min Meinen möten wi up des' Frag': Ja! seggen: Wenn wi dorowewer snacken, wat dei plattdütschen Vereine tau dauhn hebben, denn möten wi einen Unnerscheid twischen dei Vereine up hochdütschen un dei up plattdütschen Bodden maken. Wurans dat ik mi dei Arbeit in dei Vereine in Hochdütschland dinken dauh, dat heff ik versöcht in dei 38 Johr tau wisen, wur ik dei Stürung von'n „Verein der Mecklenburg-Schweriner zu Berlin“ heff. Ik kann dor hüt nich wirer up ingahn, man blot dat will ik seggen, dat 'ne ganz Reig von nedderdütsche Heimatvereine in Berlin dat hüt of so maken as wi, un dat kann ik of seggen, dat hüt of in Berlin in mennig Hus Plattdütsch snackt un les't ward. — Un nu dei Vereine in Plattdütschland. Je, bruk ik Sei hier in Rostock noch all dei Upgawen von einen plattdütschen Verein uptautellen? Heintr. Burmeister, Wilh. Schmidt, Korl Euhrbier u. a. hebben dat up uns' Verbandsdag' oft naug seggt, un Sei hebben hier in Rostock jo of wißt, dat Sei weiten, wat Sei tau dauhn hebben. Man blot up twei Punkte mücht ik doch noch kamen. Dit is twors of al oft seggt worden, man ik glöw, dat koenen wi gor nich oft naug seggen.

As wi 1898 up'n Verbandsdag in Kiel of unsen Oldmeister Klaus Groth bisäulen deden, dunn wier sin lekt Wöör: Ji möt' mihr Plattdütsch snacken. Ja, dat Reden un Schriwen oewer Plattdütsch, oewer dei Schönheit von uns' plattdütsch Spraak, dei maken't nich allein, dei reden nich ut; wi dörben oewer dei „schrewen Schrift“ nich dei „Sprekkspraak“ vergeten. Dei Hauptsak is dat Snacken. Dat Plattdütsch, wat snackt ward, is dei Mudder-

bodden, ut den' dei plattdütschen Dichters sotausseggen as dei Eiken ehrn Gast un ehr Kraft trecken. Wenn dei Eerd slicht ward, möten of dei Eiken tau Grund'n gahn, un kein Kunst kann ehr up dei Dur reddden. Dorüm hebben wi up dei Verbandsdag' un bi jere anner Gelegenheit uns' Maten of immer wedder taurauen: Snackt Plattdütsch! Sorgt dorför, dat uns' Muddersprak as lebendig Volksprak, as „Umgangssprak“ erhollen blift! Wi hebben oewer nu nich meint, dat blot in dei Vereine Plattdütsch snackt warden sall. Ne, Professor Krumm hett uns al in Kiel seggt: Laten S' uns vör allen Dingen tru an uns' Sprak hollen, sodrad' wi den Husrock antrocken hebben. Un Adolf Ahrens hett uns in Malschow dat jo klar un düttlich wist: dei best Plegstäb' för dei plattdütsch Sprak sünd Hus un Familie, un dei best Plegerin is dei plattdütsch Mudder. Hier nu hebben dei Vereine dei grot Ufgaw, dat sei ehr Maten dat immer wedder an't Hart leggen: Snackt Plattdütsch in Hus un Familie, snackt Plattdütsch mit Zug Rinner, snackt Plattdütsch oewerall, wur't nichts anbröcht is! — Wat, dat geiht nich? Wurüm süll dat nich gahn? Als geiht, wenn wi man willen. Un wenn dat doch eins mit uns' Muddersprak tau End' gahn süll — profezeit is ehr dat jo al oft naug, man nah min Meinen ward dat noch nich so ball geschehn, ne, if glöw, dat Pastor Voß recht hett, wenn hei in sinen Festartikel schriwwt: De plattdütsch Bibel is lat kamen, man noch nich tau lat — if segg, wenn dat mit uns' Muddersprak doch tau End' gahn süll, denn hebben wi Plattdütschen uns dor mitschüllig an matt. — Un nu dei tweede Punkt. Dor kann if mi noch förter saten; if bruk blot tau seggen: Dei plattdütschen Vereine möten Heimatvereine sin; man if segg of umgekehrt: Dei nedderdütschen Heimatvereine möten of plattdütsche Vereine sin! Dei Ufgawen sünd hier ganz klar, sei liggen in dat lütt Wurd: Heimat. Dei Heimat is dei Seel, dat Binnen, dei Sprak is dat Buten. Eins is mit dat anner fast tauhopknüppt. Wede dei Sprak, dat Buten, plegt, möt of dei Seel, dat Binnen plegen. Geiht dat ein verluren, geiht of dat anner verluren. Dorüm möten wi Plattdütsch na binnen un na buten plegen. Wi dörrben uns dei Muddersprak nich ut'e Seel riten laten, denn dormit gahn of dei Wörtel von uns' plattdütsch Wesen tau Grund'n.

Dortau noch eins! Fründ Krüger schrew vör'n poor Johr in „Uns' plattdütsch Heimat“: „Immer hebben wi Medelbörger de Lüttstadt un dat Dörp as den Born ansehn, ut den uns' Platt vandag noch kräftig flütt, de immer wedder Platt in de gröteren Städe rinbringt.“ Dor hett hei recht, dat's of min Meinen. Man Krüger sülsen möt taugen, dat dat up'n Dörpen of nich mihr ganz so is, as dat sin müßt. Un dorüm heff if of al 1920 up'n Verbandsdag in Swerin dei plattdütschen Vereine dat an't Hart leggt: Gaht up't Land un gründt' Dörpvereine — Vereine, in wede Dörpsangelegenheiten, Dörpsgeschichte, Bildungsfragen, Saken ut dei engere un dei widere Heimat, Volks- un Heimatfeste usw. in dei Sprak verhandelt warden, dei uns Medelbörger beter kledt as dat Hochdütsche! Ob dei' Vereine nu Plattdütsche Vereine heiten ore Dörpsgill, Heimatgill, Jugendbund, dat is glich, dei Nam deiht dorbi nicks. Dei Hauptsak is, dat wi weiten: wi sünd Medelbörger; dat wi weiten: wie hebben ein Heimatssprak; dat wi weiten un fast dorvon oewertüigt sind: wi möten des' uns' Ort un Sprak erhollen, denn Volksort un Volksprak maken irst dat dütsche Wesen ut. Uns' Frix Reuter hett mal seggt: „Plattdütsch

Büd', lat't Zuch den' güllen Schien von Eigenort nich affschürn
 von de upverflorte Welt!" Dat willen wi Medelbörger uns marken,
 un dornah willen wi dauhn! Denn ward dat Wurd von Alb.
 Schwarz Bohrheit sin un bistahn blieben:

"Solang' de Gekböm stolt sik recken,
 De See up Dik un Dünen rustt,
 De Bullen oewert Mur hentrecken,
 De Stormwind dörrch de Heiden grullt:
 Solang' is plattdütsch Ort un Globen
 Bör Röwers seker un vör Deem,
 Solang' kann uns keen Düvel roben
 Uns' plattdütsch Eru, uns' plattdütsch Deem!"

Dat „Bunt Water“-Spill. *)

Ein lütt Bühnenspill von Rud. Tarnow.

Dei Vörhang geiht up; in dei Rund'n stahn acht Dierns in
 Waschmätendracht vör ehr Waschbalgen un waschen. Sei singen
 dorbi ehr Waschleid:

(Mel.: Studio auf einer Reif.)

1. Jere düchdig Husfru weit, jum heidi, jum heida!
 Nicks geiht oewer dei Kennlichkeit, jum heidi, heida!
 Mag sei waschen — mag sei sägen,
 Seip un Soda, dat bringt Sägen.
 Zum heidi, jum heida, **)
 Seip verdrimt dei Kullera,
 Zum heidi, jum heida
 Zum heidi heida.
2. In dei Arbeit sünd wi fix, usw.
 Hemd un Strümp un Annerbüx, usw.
 Stück för Stück ward stukt un räben
 Bet nicks mihr is schietig bläben.
3. Rickt dei Mann tauierst of drus,
 Bringt dei Fru grot Wäsch in't Hus,
 Slöpt hei nachts up't reine Saken,
 Ward hei anner Ogen maken.
4. Hängt dei Wäsch nahst up dei Lien,
 Ward dat Hus schön propper sien,
 Ward dei Mann sien Mudding straken,
 Mudding, du versteihst dien Saken.

* Rudolf Tarnow hett dörrch dit lütt Spill 'nen Brut wedder läwig makt, dei vör Fieden
 oewerall in Medelborg vörut oewer in'n Osten von't Sweriner Land un in't Stre'ih'sch be-
 gäng'n wier. Karl Bartsch schriuwot in sien „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg“
 II. Bd. doroeower: „Am ersten Tage der Ernte wird ein Zuber voll Wasser auf dem Hofe auf-
 gestellt. In demselben wird ein Bund Dorn angebracht und mit reifen Früchten, Stachelbeeren,
 Johannisbeeren, Kirschen usw. behangen. Am Abend, wenn die Knechte vom Mahlen heim-
 lehren, stellen sich die Mädchen mit Töpfen und Kellen um den Zuber. Die Knechte müssen
 nun von den Früchten rauben, wobei sie sich in den Dornen reißen, und werden dabei von
 den Mädchen mit Wasser begossen, welches diese mit ihren Geschirren aus dem Zuber schöpfen.
 Dem Begießen zu entgehen, ist das Bemühen der Knechte, zugleich aber auch, die meisten
 Früchte zu erhalten. Dabei Jubel und Gelächter.“

Wer mihr oewer „dat bunt' Water“ weiten will, dei kann nahläsen in „Erntebräuche“
 von Richard Boffidlo. 36. Bd. Der Quickborn-Bücher im Quickborn Verlag Hamburg (Seite 17.)

C. F. M.

**) Bi „Zum heidi“ dancen dei Dierns un klappen mit dei hölstern Tüffel.

Dat 1. Mäten:

Wi spälen dat „Bunt Water-Spill“,
Den laden wi uns in tau Gast,
Dei griep sich rut, wat för em paßt.

Acht Burßen kamen up dei Bühn rup.

Dat 1. Mäten:

Acht Burßen seihn wi vör uns stahn,
Nu kann dat Griepen vör sich gahn,
Un maken ji dat nett un sien,
Denn fall dat of jug Schad' nich sien.

Dei 1. Burß geiht nah ein Waschbalg ran.

Dei Dierns raupen em tau:

Griep rin, griep rin un hal wat rut
Un denk dorbi an dien lütt Brut!

Dei Burß grippt in den Schuum rin un halt ein Koembuddel rut.
All's lacht.

Dei 1. Diern an dei Waschbalg:

Di jipert blot nah Koem un Bier,
Dien Diern hest man so näbenher,
Smeckt di dei Brannwien bäder —
Abschüß of — un gaud Wäder.

Dei Dierns maken em 'ne lange Nä' tau! Dei Burß treckt besniet af; dei annern Burßen lachen em wat ut un dei Dierns raupen: Ätsch — ätsch — ätsch!

Dei 2. Diern winkt den 2. Burßen! Dei Dierns raupen wedder:

Griep rin, griep rin un hal wat rut
Un denk dorbi an dien lütt Brut!

Dei 2. Burß grippt rin un halt ein Wust rut. Alles lacht wedder.

Dei 2. Diern an dei Waschbalg:

Du hest dien Diern vergäten,
Du denkst jo blot an't Fräten.
Dor ät dien Wust un büßt du satt,
Hett lang'n dien Diern 'nen Annern hatt.

Dat Spill geiht in disse Wies' wiere.

Dei 3. Burß halt ein Hand vull Nettel rut; hei smitt sei dal.

Dei 3. Diern an dei Waschbalg:

Magst alle Dierns gern fetteln,
Tau Straf greepst du in Netteln.
Du weißt vör Wähl'daag gor kein Enn'n,
Di worden noch eins dei Nettel brenn'n.

Dei 4. Burß halt 'nen Raushladen rut.

Dei 4. Diern an dei Waschbalg:

Is einer, dei mitspälen will?
Wur büßt du hengeraden,
Grippst rin in einen Raushladen,
Ätscht all em ut! Hei hett' verdeint:
Um di ein Diern sich grämt un weint.

Dei 5. Burß halt einen Durnentwieg rut.

Dei 5. Diern:

Du hest dien Diern verluren,
Nu stäfen di dei Dur'nen,
Du hest dei Schuld, ehr blött dat Hart,
Seih tau, dat't wedder bläuhden ward.

Dei 6. Burß grippt 'ne Piep.

Dei 6. Diern:

Den ganzen Dag dei Piep in'n Brand,
Un in dei Bürentasch dei Hand,
Du heft de Fulerstufen,
'N Fuler kann ich nich brufen.

Dei 7. Burß grippt 'ne Buddel mit Rükels.

Dei 7. Diern:

I gitt i gitt, nu weit 'd Bescheid,
Burnah Dien Tüg so stinken deicht,
Du sprüttst di mit so'n Rükels in?
So'n Burß is nich nah minen Sinn.

Dei 8. Burß grippt 'nen Blaumenstruß. Groten Jubel bi Dierns un Burßen.

Dei 8. Diern:

Züh dor — ein grote Blaumenstruß!
Bi di kümmt bald 'ne Brut in't Hus.
Du plinkst mi tau? Ja, — meinst du't tru?
Ich will blot einen! Dat büßt du!

Sei fött em an. Dei annern Burßen hebben sich wedder an ehr Dierns ranmatt un räden up ehr in. Dei Dierns sünd ierst noch 'nen bäten muulsch, denn warden sei all einig:

1. Diern:

Wi joeben willen dat grar so maken,
Hebb'n uns up't Frißch dei Tru verspraken.
Dat „bunte Water“ hett dat dahn,
Nu lat' uns furst nah'n Paster gahn.

Sei faten sich all an un dancen; sei singen nah dei Wies' von dat Waschleid:

Zuch! Dat „Bunte Water“ Spill.
Jeder von uns griepen will.
Harr't tauierst uns of tau'n Griesen,
Wüld't den rechten Weg uns wiesen!
Zum heidi, jum heida,
Seip verdrimt dei Kullera!
Zum heidi, jum heida!
Zum heidi, heida.

Hei weit dor nicks von af.

Von F. Rehm, Swerin i. M.

Boldt'n Fieten, na, dat wier'n Driewentiel. — Züst Ostern wier's insegment, Pingsten, bi't Ringrierden, wo dei Dierns mit'n Dum nah dei Schiew smeiten, würd sei all Königin, un as son' Hirsch stolzeir sei mang dei annern Dierns ümher, as süßt mi woll.

Of mang dei Mannsküld burr' sei driest ümher, as son' Eilsäwer, burr' of dissen orre jenen maleins an dei Räß'; oewerst, wenn deijenig denn taulangen wull, dat dörf' sich keiner insallen laten, den leit's gehörig aslophen.

As sei oewerst ehren Geburtsdag fiert hard, dat 's münnig word'n wier, dunn leimen ehr of bi lütten dei Nahgedanken, dat künn nich so wiere gahn as bethertau, sei möß of woll nahdisen dornah ut wäsen, dat 's inner dei Hum leim, un dat glück'.

Ehr Wäschen, as dei ehr bi'n Sood dräup, hard woll all'n Bagel fläuten hört, sei fräng' grardtau: „Na, Fiel, Bändner

Dreins sienen Bengel, den Wilhelm, heft di nu anschafft, as seggt ward?“ „Ja! — Worüm of nich? — Dat's 'n ruhigen sinnigen Minschen, is achtuntwindig Johr un süppt un deiht nich, un wenn hei oewer Harwst dei Bäudnerstärd frigt, — dei Ollen sünd jo beird all swällig, un will'n giern afgewen —, züh, dat is son' Stärd, dei fött ehr Vürd. Sei, Wilhelm, seggt twors man drei Wüld' stillswiegens, oewerst lat em man irst Herr wäsen, denn ward sich dat woll gäwen; un id bün denn doch of dor, dat hei nich ünner dei Dorfwagen kümmt, dor will'! woll vör herkamen!“

„Na, denn is jo allens gaut, un denn Glück dormit!“

„Danke! — Du kümmt doch mit tau Hochtid?“

„Je, — dat mäut 'l denn woll man dauhn!“

Hüt süll nu dei Hochtid wäsen. Dei Brüdjam wier all in-drapen mit sien Ollern, Mudde hard ehren Wilhelm noch vör hadd: Sei süll man nich bang'n wäsen, dat wier all nich so schlimm, blot wenn dei Paster em vör'n Altor fragen deer, denn süll hei man driefst un ollig lurd antwurten, — un dat särd hei ehr of tau. — Dat anner sünd sich all von sülwen, mein sei.

Dei Brüdjam würd nu an'n Frühstücksdisch set't, freig allens wat em biseim un leit sich of in't Taulang'n nicks tau Schuld'n kamen. Nahst würd' dei Brut anpuht, un hei freig 'n hellschen Struß an'n Rod stäken, un't güng nah dei Kirch. In dei Kirch seit Fiken mang dei Brutjungfern in ehren Hochtiedsstaad. Dei Glasparlen in ehr Bruttraun bligten un blänkerten, un jüst so glummerten ehr dei Ogen. Un wat süng sei nich hell un kräftig ut dat Gesangbauk, wat sei in'n Harwstmark von ehren Wilhelm krägen hard, dat wier ein in Sanft mit Goldschnitt: „In allen meinen Taten, —“

Un up dei Mannsied mank dei Trugleiers stünd Wilhelm, daafet't hard dei sich nich, hei müht jo doch den' groten Struß, den' Fiken em anstäken hard, oewer dei Brüstung von't Gestühl wiesen — un mitsingen müht hei jo of, man hörte dütlisch ut sienen Mund'n: „So will ich unverdrossen an mein Verhängnis gehn!“

Nu wier dei Paster in't Altor gahn, un Fiken mit ehr Brutjungfern zwenzel of hen, nah'n Altorplatz, stell sich in dei Mird vör'n Altor hen un mäuf ehren schidlichen deipen Knicks. Dunn trippel sei von einen Taut up'n annern un leit sich so halw oewer dei Schullern. —

Ja, kamen deeren dei Mannslüüd mit Wilhelm vöran of. — Dei perd stief un wuchtig dal, mit son' Schritt, as wenn hei'n Pierd nah dei Smärd lerren deer, un stell' sich knidebeinig neben Fiken up, oewerst up dei verkiehrt Sied. Sei müht em irst'n Fuß gäben, un em vör sich roewer laten, dat hei man nah dei anner Sied keim.

Sien Mudding seig' dat Spillwarf un dacht: So het't sienen Schid, rechte Hand is jo haben; un „Mannshand hört of haben.“ Nu freig dei Paster dei Bivel her un les' den' Text tau sien Trugverd' vör ut Röm. 12 B. 12, länd dei Bivel trüg un süng sien Werd' an: „Dir, liebe Braut, ist dies Textwort bekannt, daß weiß ich, denn du hast in deiner Konfirmation auch vor diesem Altar gestanden. Heute nun will der Apostel durch meinen Mund dies Wort dir besonders an's Herz legen. — Aber, indem er sagt „Seid“ wendet er sich auch zugleich an dich, lieber Bräutigam, und du wirst ihn sicher auch kennen, nicht wahr?“ —

„Nu is't Tied!“ scheut dat Wilhelm'n dörch sienen Brägen, un hei fleug rut: „Herr Pastor, dat is nich weit!“ —

(Dei Pastor het em naht noch eins fragt, un dunn het hei „Ja!“ seggt, un dormit wier nu Fiken sien Fru; un dei het redlich un trulich dorvör sorgt, dat hei nardens tau fort feim.)

Hei is man noch bef'n kalwerig.

Dat ward dei meisten Mecklenburger bekannt sin, dat Großherzog Friedrich Franz I. grote Börleim för Doberan harr un jeden Sommer poor Mand in dei Badtied sif dor uphollen deer. Gewöhnlich wier denn of sin Enkel Paul Friedrich dor, dei dat verstünn, 'n beten Leben in den Ur't tau bringen. Dei Großherzog wier in sin letzten Lebensjohrn öfters krank, of einmal, as hei in'ne Bram wier. (So spröken dei Lür in dei Doberaner Gegend früher dat Wurt Doberan ut.) Nu is dat mal so, dat, wenn so'n hoch Persönlichkeit mal 'n beten krank is, dat gliest an dei grot Klot hängt ward. So of in dissen Fall. Bald würr von disse Krankheit in dei Burdörperüm Doberan vertellt, un dei Burn wiern recht bedreunt; denn sei harrn ehr „Herzog“ sifhr leiw.

In disse Tied kümmt 'n Bur nah Doberan in sin gewöhnlich dägliche Dracht: Lütt'n swarten Haut, griesen Kittel mit lang'n Slippen, Kneihosen, witt Strümp un Snallschau, geiht oewer'n Kamp, stellt sif dat Großherzogliche „Palä“ gegenoewer hen un sitt unverwand't dorhen. Gewiß hett hei an sin'n franken Großherzog dacht, vielleicht of doran, dat, wenn dei stürm, ut den schönen Burdanz — dat gröttste Fest för dei Burdörper in dei Doberaner Umgegend — nir würr. As hei 'ne lange Tied dor stahn harr, süht hei jemand ut't „Palä“ kamen, grad up em tau gahn. Ei, denkt dei Bur, saht den mal fragen, ob hei nich weit, woans dat den Großherzog geiht? As dei Jemand dicht bi em is, seggt hei: „Nehm 'S nich oewel. Koen'n 'S mi woll seggen, wie dat uns'n Großherzog geiht?“ „Ja, das kann ich“, friggt hei tau Antwort. „Es geht Königliche Hoheit jezt ganz gut; er hat diese Nacht gut geschlafen und ist schon früh aufgestanden.“ „Na, dat is doch man gaut“, seggt dei Bur, „wie Burn behölln em noch giern beten, hei is doch so'n gauden Herrn för uns.“ Dorup seggt dei Herr: „Sterben wird er doch einmal, un sein Nachfolger mag ja auch ein guter Herr für die Bauern sein.“ „Dor heww id nicks gegen“, seggt dei Bur, „oewer dei is man noch so'n beten kalwerig.“ „Also bischen kalwerig ist er noch“, seggt dei Herr, lacht sif hartlich un geiht merre trügg nah't Palä. Of dei Bur geiht weg, begegnet oewer jemand, dei em fröggt: „Wie kamen Sei tau dei Zhr, mit den Erbgröfherzog tau reden?“ „Wat“, seggt de Bur, „dei Erbgröfherzog wier dat?“ „Ja, kennen Sei em nich?“ „Ne“, un dormit löppt dei Bur in den Ur't, dat em dei Kittelslippen fleigen, as wenn dei Zandarm wegen dat Wurt „kalwerig“ all hinne em wier.

Paul Friedrich wier tau sinen Großvadder gahn,üm em dei Unnerrädung mit den Burn tau vertelln. Dorup lett dei Großherzog sin twei Löpers kamen, dormit sei in Doberan nah den Burn säulen fülln; denn hei harr vör, em 'n dümwelten Lüggedur tau gewen, oewer hei kem nich dortau: dei Löpers kemen merre trügg un säden, dat sei den Burn nich finnen können. — An den-

jülben Abend hett Paul Friedrich dei Geschicht mit den Burn dei Hofgesellschaft vertellt, un an 'n annern Dag würr sei in ganz Doberan bekannt un belacht. B., Marlow.

Wossidlo-Fragen.

(1.—240. Frage siehe vorige Hefte.)

Ich stelle heute allerlei Spiele voran, die von Spielreimen nicht begleitet sind, aber eigenartige Benennungen tragen.

241. Ich wiederhole eine schon früher einmal gestellte Frage: Wie heißt das Spiel, wenn Kinder kleine glatte Steine über die Oberfläche von Zeichen usw. hüpfen lassen? Professor Mensing in Kiel hat kürzlich aus Schleswig-Holstein 44 Bezeichnungen dafür beigebracht und Prof. Jos. Müller in Bonn hat aus den Rheinlanden sogar über 150 mitgeteilt. Ich zähle aus Mecklenburg bisher 19; es fehlen also zweifellos noch sehr viele Namen. Botterbrot smiten ist wohl allgemein bekannt; ich suche besonders nach den einfachen Tätigkeitsworten wie flitschen, flittern, schülpern, schifern, schweln usw. Kommt das Lübecker bleiern auch bei uns vor?

242. Wer kennt Namen für das auf eine Kraftprobe hinauslaufende Spiel, bei dem Knaben (auch Mädchen) sich mit dem Rücken gegeneinander stellen und dann sich mit den Armen einhaftend, sich gegenseitig hochzuheben suchen? Wo sind wippwappen, wiwagen, Botter wägen, pumpen, tüppen üblich? Wer kennt mehr? Wird dabei etwas gerufen? (in Hagenow: wiwafel, hafels-tafel).

243. Wer kennt andere Bezeichnungen für Kraftproben-Spiele der Kinder (mit den Beinen, Armen usw.)? Wie wird krückhaden gespielt, wie moorriden, gludern, knoestern, schoosterieren, stropptrecken, pupark spälen? Farken maken (am Koppelsleit)? Duben scheeten (auf der Erde liegend einen Anderen mit den Händen fortwerfen?) Lebt das alte Sträwkatttreden noch? Wissen, wo de Boß de Ag' treckt? Gibt es Finger-Kraftspiele?

244. Wie heißt das von den Matrosen und Soldaten Frischwachs (Frischwarf, Fischbad) genannte Spiel bei unseren Knaben (vorübergebeugt erraten, wer geschlagen hat)? Schinkenfloppen?

245. Wer kennt das unsaubere Spiel: Gollen Ritter oder König mit'n gollen Zepter (den zu Foppenden wird ein in Rot getauchter Stod überreicht). Wer kennt andere Namen? Was wird dabei gerufen?

246. Wie wird „Rehbud“ gespielt?

247. Wie heißt das Reiten auf den Schultern eines anderen Knaben? Wird so gekämpft? Was wird dabei gerufen?

248. Wie wird es genannt, wenn Kinder eine Leine in Windungen drehen: Ratten slagen?

249. Wie wurde Bißküßken gespielt?

250. Wie heißt das Tauziehen: Füertreden? Bei welchen Spielen wird es zum Abschluß gespielt?

Von besonderem Reize sind alle Spiele, die von Kindern im Winter auf Schnee und Eis gespielt werden.

251. Ich bitte dringend noch einmal um Namen für das Glitschen mit genauen Ortsangaben. Auch hier fehlt noch viel. Wie heißt es, wenn Knaben in langer Reihe sich an den Rücken fassend über das Eis gleiten? Wie wird das Schlagen der Eisfläche mit den Händen genannt? Was ist schoostern?

252. Wie heißt das gemeinsame Laufen über schwankes, sich noch biegendes Eis? Böögies lopen? Dat Jes möör maken? Wellen lopen? Kneterbahn, Gnitterbahn, Greiterbahn lopen? Zugeborrn, Wippelborrn lopen? Wo sind tagen, tuchten, wuchten, wrafen, wanken üblich? Wer kennt mehr?

253. Wie heißt das Fahren auf Eisschollen? Rahn führen, fahnen, schippen, Lustschipp führen, Seeräuber spälen, Schipperdanz spälen, flannern, Klanner schuben, Schülwer spälen? Wippelkalesch? bottern (in einem Loch in der Mitte der großen Eisscholle)? pickeln? sliddern? Wird dabei etwas gerufen?

254. Wie heißt es, wenn Knaben ein Loch ins Eis machen und Luft unter die Eisdecke blasen: Ratten pusten?

255. Was wird (und vor allem: was wurde früher) gerufen beim Fahren mit dem Peetschlitten, um freie Bahn zu schaffen? Zihdahltsbahn? Ziraat? pati? Bahn för'n Schilling Traan? Ut'n Wäg', seggt Schooster Pläg'? Ich bitte namentlich die Alten um Angaben aus ihrer Jugendzeit. Wer fertigte die Peetschlitten an? Wie hießen die einzelnen Teile?

256. Wie heißt das Schlittschuhlaufen: Schrietschoh oder Strietschoh lopen? Wurde dabei etwas gerufen?

257. Wird (wie in Warnemünde) auch sonst ein Knabenspiel Malfstaken auf dem Eise gespielt? Pickere pickere Dele?

258. Wie heißt das Eiskarussell? Karossel (mit dem Ton auf der zweiten Silbe)? Swungsläden? Küsselsläden? Rutschbahn? Snellpost?

259. Gab es früher eigenartige Ausdrücke beim Schneeballen? beim Schneemann-Spielen? Gab es besondere Spielformen beim Schanzenstürmen?

260. Welche Knabenspiele waren früher im Winter üblich auf den in Winterlage ruhenden Schiffen? Piratenspiel?

261. Endlich: was riefen in Rostock und Wismar die Knaben früher beim Stapellauf der Schiffe?
Waren.

R. Wossidlo.

Tau dei Wossidlo-Fragen.

As all in dei vörigen Johrgäng'n von „Uns' plattdütsch Heimat“ worden ok in dit Johr wedder Fragen von Professor Wossidlo stellt. Wedd Vereine, dei koenen ahn disse Fragen up ehr Vereinsversammlung gor nich mihr farrig warden. Dat maakt dei Maten ein heil grode Freud, wenn sei sik den Kopp so'n bäten termaudbarsten, üm Antwort tau finnen up dei Wossidlo-Fragen. Dei gröttst Freud hett oewer uns' Fründ Wossidlo, wenn hei in dei plattdütschen Vereinsmaaten düchtig Helpers findet. Sei freugt sik wirklich tau jeres plattdütsche Wurt, wat an em inschickt ward. Man tau, leiw Maten, sett' Jug düchtig för disse Arbeit in. Orre wenn Si so'n oll Bild weiten dauhn, dei noch wat vertellen

foenen ut dei olle Tied, schriewt den Herrn Professor in Boren, woans dei Lüd heiten dauhn un wur sei wahren. Denn wendt Wossidlo sich sülben an disse Lüd.

Bäl wiertvull Sprafgaud is döör dei Wossidlo-Fragen in uns' Blatt all tauhop kamen. Nu werden all dei Fragen, dei bethertau bi uns asdruckt sünd, noch eins tauhopen druckt un in tweidusend Stüd in't Land verschißt. Wer so'n Fragbagen hebbben will för sich orre anner, dei brukt blot tau schriewen an Prof. Wossidlo orre an dei Schriftstürung von uns' Blatt. Denn kriggt hei so'n Hest mit dei 275 Fragen.

C. F. M.

Dit un Dat.

1. **Zeitspiel zum Rostocker Reformationsjubiläum.** Anlässlich der Vorbereitungen des Rostocker Reformationsjubiläums trat am 22. Dezember das Preisrichterkollegium zusammen, das über die Wahl des Reformationsfestspiels zu entscheiden hatte. Eingereicht waren drei Stücke. Die Wahl fiel einstimmig auf das Spiel mit dem Kennwort „Lat't dei Klocken gahn von St. Peter“. Als Verfasserin wurde festgestellt Frau Hedwig Lüchow, Tochter des bekannten mecklenburgischen Heimatdichters Helmuth Schröder. Die Verfasserin erhält den vom Festausschuß ausgesetzten Geldpreis und, da das Stück plattdeutsch geschrieben ist, außerdem den von der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine gestifteten Zusatzpreis.

2. **Bei Nedderdütsch Bühn tau Wismar** spälte in dissen Winter Hermann Bosdorf sien „Bahnmeister Dod“. Dei tweit Theaterabend wier 'nen Einakter-Abend. Spält würd 1. „De erste Gast“ von Heinrich Behnen“, 2. „Leege Lüd“ von Briede un 3. „Sien veerte Fru“ von Wilfried Broost. In dei Dagstiedingen würd ein heil gaude Kritik von dei Bühn, dei ünner dei Stürung von Adalbert Jischoffe steiht in dit Johr, bröcht.

3. **Bei plattdütsch Verein för Rostock un Umgegend** bröcht in dissen Winter Lisbeth Schröder, Ribnitz, ehr niges Stüd „De Tuusichfri“ mit gauden Erfolg tau Uspführung. Hinnerher is dat Stüd noch in Krizmow spält worden. För Doberan is dat Stüd ol in Utsicht nahmen.

4. **Von Ludwig Karnak, Nigenbramborg,** is in'n Luidborn-Verlag, Hamburg, ein niges Bauk rutkamen. „Ut min Grapens un Schapens“ heit dat. Wi kamen in dat negst Hest von uns' Tieding noch up dat Bauk tau spraken.

5. **Müllenhoff-Preis 1930.** Herrn Studienrat Dr. G. Staat wurde von dem Kuratorium der Müllenhoff-Stiftung für Werke niederdeutscher Volkskunde, Hamburg, der Müllenhoff-Preis für das Jahr 1930 zuerkannt. Die preisgekrönte Arbeit trägt den Titel: „Die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg“. Ihre Bedeutung geht weit über die Grenzen Mecklenburgs hinaus, da sie die volkstümliche Krankheitsbehandlung fast in allen deutschen Landschaften zum Vergleich heranzieht und die kulturhistorischen und volkpsychologischen Bezüge in weitgehendem Maße klärt. — Wir werden das Buch im nächsten Hest eingehend besprechen.

Plattdeutsche Straßennamen in Rostock.

In Rostock hat man in letzter Zeit die Vororte nach unserm Reuter und Brindman benannt, nämlich Rostock-Reutershagen und Rostock-Brindmansdorf. Die Straßen und Plätze haben Bezeichnungen aus den Werken dieser Dichter.

Reutershagen: Broesigplatz; Broesigweg; Druwappel-Platz; Hanne-Mitte-Weg; Habermannweg; Liningweg; Miningweg; Rühlweg.

Brindmansdorf: Eilaterweg; Gredenwäscheweg; Höger up; Kasper-Dhm-Weg; Peter-Lurenz-Weg; Unkel-Andreas-Weg; Bagel-Grip-Platz; Bagel-Grip-Weg; Boarenappel-Weg.

Auch sonst finden sich in Rostock häufig Straßennamen mit plattdeutschem Klang. — Wir empfehlen dies Verfahren zur Nachahmung.

Sör dei Bäukeri.

Hans Brüggemann. Tragödie in fünf Akten von Hans Ehrke. Quickborn-Verlag, Hamburg. 1,50 RM.

Hans Brüggemann is 'nen Holtzniger. Hei hett 'nen Altor snikt, dei hilt noch in 'n Dom tau Sleswig tau seihn is, dei oever tauierst in dei Klosterkirch tau Bordesholm upstellt wäst is. Dei Saag vertellt, dat dei Mönche von't Kloster Bordesholm Hans Brüggemann dat Ogenlicht nahmen hebben, dormit dei Künstler kein Warl schaffen süll, wat bäter un schöner sien künn as disse Altor in dei Bordesholmer Klosterkirch. Dörch disse Saag hett Hans Ehrke sid anrügen laten tau dit Drama, dat wi väl höger stellen as sien vieraktig Drama „Füer“. Wer dei Urupführung von „Hans Brüggemann“ in'n Harwt in't Wandsbeker Stadttheater mitbeläwt hett, dei hett dei ganze Kraasch säuhlt, dei in dit Drama steckt. Wur grippt dat an dat Hart, as Meister Brüggemann inseihn möt, dat hei all dat, wat in em läwt un wat nah Utdrud verlangt, bi sid behollen möt, wil hei langsam blind ward. Hei breckt tausamen. Sien olle Mudder nimmt den Hülplosen wedder tau sid. — Hans Ehrke sien Sprak is echt; dei is nich trechtstukt, ne, dei is ganz flüssig un natürlich. An den Upbu von dat Stück is nids uttausetten.

C. F. M.

Hinstorff's Jubiläums-Almanach 1831—1931. Hinstorffsche Verlagshandlung, Wismar. 1 RM.

Dei olle Reuter-Verlag ward in dit Johr hunnert Johr olt. Hei hett dorüm dissen Almanach rutbröcht, den Klaus Albrecht tausamenstellt hett. Tauierst läst'n dei Geschicht von den Hinstorffschen Verlagsbauhannel un denn kümmt 'ne ganze Reihg Dichters tau Wurdt, dei hilt noch läwen dauhn, t. Bsp. Friedrich Griefse, Wilhelm Scharrelmann, Nathanael Jünger, Rudolf Tarnow, Hedwig Rodak, Ludwig Karnak u. a. Dat bi disse Gelegenheit noch allerhand oever Friß Reuter tau Daag kümmt, is jo flor. 'Ne Reihg schöne Biller un Kunstdruckbilagen maken dat Bauk noch wiervoller. Tau'n Sluß bringt dei Almanach einen Utg ut den Verlags-Katalog.

C. F. M.

Söß Johr hebben dei Monatshefte nu achter sîd. 'Men Barg stråwig Kulturarbeit is von den Verlag dahn worden. Un wat uns am meisten freugen deiht: dei nedderdütsch Kultur is dorbi nich tau fort kamen, ne, sei hett meist mit vöranstahn. Solang'n as Johann Gillhoff dei Schriftstürung harr, wier dat jo von süßen flor. Dei frischen Lüüd, dei nah Gillhoff an't Stiler leimen, hebben dat heil gaud verstahn, dat Schipp in deisüßwig Nicht vöran tau bringen. Dat freugt uns, dei wi för nedderdütsch Sprak un Ort strieden dauhn, ganz bannig. Un so wünschen wi Verlag un Schriftstürung of för dat nige Johr einen gauden Erfolg bi ehr Heimatarbeit. Möchten sîd of bi dei Plattdütschen immer mihr Lüüd finnen, dei den Wiert von dei „Mecklenburgischen Monatshefte“ inseihn. Wede dei Monatshefte eins kennen lihrt hett, dei ward's of nich wedder misßen woelen. — In den nigen Johrgang ward Johannes Gillhoff sien meckelbörgsch Dörpgeschicht „Möne Haud“ asdruckt. Dor willen wi noch eins düchdig up hennwiesen.
C. F. M.

Ut Verband un Vereine.

Dei Plattdütsch Verein tau Warn'münn' harr in'n Januor sien-Haupt-Johrs-Tausamenkunft. Nah den Johrsbericht sünd 6 Tausamenkünfte wäst. 85 Maten sünd in den Verein; 5 weniger as verlåden Johr. Dei Bäukeri is up 180 Bäuker anwussen; dorvon sünd 104 in't verlåden Johr låst worden. — Bi dei Wahlen würden dei Vörsitter H. Kröger, Kassier Fr. Holz un dei Bisitter G. Köster un W. Kambow wedderwåhlt; ni wåhlt würd Sägelmaker Mehrpahl als Bisitter. — Besonners ihrt würd Baufrücker Strübing, dei nu 25 Johr Schriewer von'n Verein is. Em würd dörch den Vörsitter dei Dank von dem Verein utspraken för dei truge Arbeit, dei hei 25 Johr för dei Heimat dahn hett. Ein wiertbulles Schriewgeschirr würd em taun Geschenk makt. — Un'n 14. Hornung kümmt Rud. Tarnow nah Warn'münn', in'n Märzmand Rud. Kinau. — Dei Verein will sîd of 'ne Mandolinengrupp taulegen.

Plattdütsch Leederbauk

för Schaul un Hus

Ruutgåben von'n Plattdütsch. Landsverband Meckelborg-Rostock
VII. Uplaag — Pries 30 Penning

Dat Leederbauk hett ein ganz nie Gesicht krågen. — 50 000 hett de Plattdütsch Landsverband Meckelborg nu all ünner de Lüüd bröcht. Wekker meint, dat uns' Volk nich singen mag?

To hebben in jede Bokhandlung

Carl Hinstorffs Verlag, Rostock



Naehrachtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg
 Schriftführung: E. S. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jöhr

15. Lentmand 1931

Nr. 2

Wat in dit Blatt inleht: Der grüne Ofen. Von Friedrich Griesse. — Krieg
 über dem Dorf. Von Fr. Griesse. — Rückschau. Selbstbiographisches von Fr. Griesse. —
 Fr. Griesse's „Herzog“ — eine Dichtung Mecklenburgs. Von Niels Hansen. — Sägeri.
 Von Reinhold Behrens. — Woffblo-Fragen 262—285. — För dei Bäteri. —
 Heinrich Wachtel †. — Ut Verband un Vereine.

Friedrich Griesse-Hest.

Der grüne Ofen.

Von Friedrich Griesse.

Der Ofen steht fast hundert Jahre. Er ist aus Backsteinen
 aufgemauert. Die äußere Fläche ist mit Lehm verschmiert.

Die Backsteine halten. Aber der Lehmüberzug ist alle fünf,
 sechs Winter dünn geschuert. Zuweilen hat die Ofenwand richtige
 Löcher, die man am Abend, wenn die Mutter beim Melken ist
 und der Vater noch einmal nach dem Vieh sieht, leise vergrößert.

Denn durch diese wunderbaren Löcher sieht man die rote
 Flamme.

Man denkt an die Hegen, an die Köhlerfeuer im Walde, an
 die Männer im feurigen Ofen. Man denkt an noch vieles andere,
 von dem man aber noch keine klare Vorstellung hat. Aber das
 ist gerade das Schöne daran.

Vor vielen Jahren wurde der Ofen zuletzt vom Vater heil
 gemacht. Er macht das stets selber, und man darf dabei helfen.

Der Vater nimmt einen Eimer, füllt ihn halb mit Lehm,
 schüttet Wasser dazu und vermengt das Ganze mit Raff, dem Ab-

fall vom winterlichen Kornreinigen; das bindet und gibt dem Lehm Zähigkeit.

Aber woher wird dann nachher, wenn der Vater mit dieser Mischung die Flächen des Ofens verschmiert hat, beim Trocknen das Aeußere des Ofens grün? Früher wußte man das auch nicht, aber das letzte Mal ist man hinter das Geheimnis des Vaters gekommen. Wenn die Mischung fertig ist, dann geht der Vater in den Kuhstall und tut noch eine Schaufel guten, fetten Kuhdung hinzu, der nicht mit Streu vermengt, sondern klarer, guter Gottesseggen ist, das wird mit dem andern tüchtig verrührt. Und das gibt dann nachher die schöne, mattgrüne Farbe des Ofens. Die hält besser als jeder Farbenanstrich. Man ist glücklich, daß man dies dem Vater abgelernt hat und will es später ganz gewiß bei dem eigenen Ofen auch so machen.

Man hat es nicht getan, wie man so manches nicht getan hat, was man sich damals vornahm. Man besitzt heute nur noch ein paar Andenken an den grünen Ofen und die Erinnerungen.

Die Andenken sind Bücher mit vielen Bildern und gelb und braungebrannten Blättern. Wenn Vater und Mutter abends im Stall beim Vieh waren und die Lampe solange ausgepustet auf dem Tisch stand, dann gab der grüne Ofen durch die geöffnete Thür das einzige Licht. In drei langen Streifen fiel es quer durch die Stube. Der Widerschein des Feuers lag im Fenster nach der Straße zu. Dann setzte man sich dicht an den Ofen und dachte es sich aus, wie Menschen — große, fremde, wilde Menschen — da draußen im Schnee ein Feuer gemacht hätten und nun, sich wärmend, herumsäßen. Und zuletzt griff man dann nach einem Buch, das der Bruder in den Ferien mit nach Hause gebracht hatte. Man mußte es, um überhaupt etwas sehen zu können, ganz dicht vor die Ofenthür rücken. Es war gewiß nicht leicht, so zu lesen. Man lag auf den Knien und hielt das Buch dicht vor die Augen gerückt. Man bekam von der Hitze Kopfschmerzen, sie rollte einem die Blätter auf und brannte sie gelb und braun. Aber der grüne Ofen war für jene Abendstunden ganz gewiß der beste Freund, den man sich denken konnte.

Und die Erinnerungen? Mecklenburg war von jeher nie arm an originalen Menschen und war niemals nur das Land der großen Speckseiten und der dicken Würste. Man kann sich noch ganz gut auf manchen besinnen, der am langen Winterabend rauchend und erzählend oder nur rauchend am grünen Ofen saß.

Einer kam immer — aber das ist schon lange her; das muß um jene Zeit gewesen sein, als einem die Mutter noch Schürzen vorband und sich nichts dabei dachte, als sie einen Flicker von altem Zeug unter die Strümpfe nähte, weil man die ersten Pantoffeln, die man trug, einfach stehen ließ, wenn es schnell gehen mußte, und man dann unbeschwert über die Straße setzte. Dieser eine, der jede Woche zweimal am grünen Ofen saß, gehörte zu den Alten, die in Amerika gewesen und von dort wieder zurückgekommen waren. Er war groß und hager, und man weiß nur noch von ihm, daß seine Stimme schnarrte, wenn er sprach. Vater hat später oft von ihm erzählt. Er hatte früher Karl geheißen, nannte sich aber, als er wieder im Lande war, Schalli. Man konnte damals nicht begreifen, wie so die Amerikaner einem Menschen seinen Namen rauben durften, um ihm irgend eine Bezeichnung zu geben, mit der man nichts anzufangen wußte.

Vater wußte es auch nicht. Heute, da man die Amerikaner kennt, weiß man es; und der Vater, wenn er noch lebte, würde es auch wissen. Zwei Sätze hat man vom Vater her aus Schallis sonderbaren Reden behalten. Der eine hieß: „Hawe ju mi Bohnenstodding? und der andere: „Hawe ju mi Zingambrella?“ Genau so sprach der Vater es. Man hat damals viel darüber lachen müssen, und der Vater mußte sie so oft wiederholen, bis man sie für immer fest konnte. — Jeder schwieg und hörte zu, wenn Schalli erzählte, auch die Mutter. Man selber lag schon im Schragen, das Gesicht dem Ofen zugekehrt. Schalli hatte große Handbewegungen und fremde Worte. Allmählich schlief man ein. Und eines Abends kam Schalli nicht mehr. Monarchen hatten ihn, als er mit ihnen die großen Wassergräben nachsah, die man damals noch auf vielen Gütern im östlichen Mecklenburg hatte, bei einer Schlägerei so zugerichtet, daß er daran starb.

Und ein anderer kannte alle Sternbilder bei Namen. Wenn er beim Nachhausegehen vor die Thür trat, dann zeigte er sie. Aber die Namen hatte er selber ausgesucht. Man hat sie alle behalten. Und wenn er heute auf einen zuträte — er ist auch schon tot — und einen wie damals fragte: „Fritz, wo is —?“ Dann würde man sagen: „Dat is dei Stäwel, un dat is dei Pietsch, un dor höllt dei Wagen, un dat is dei Mütz,“ und man denkt, wenn er dies so lesen könnte, dann würde er, wie damals so oft sagen: „Schön, Fritz, holl man up; du weißt Bescheid.“

Und noch ein anderer, der war kurz und grob wie die Hosen aus englischem Leder, die er trug. Johann Schweder hieß er. Wer kennt ihn noch? Und als er einmal, wie in jedem Herbst, wieder zum Nachtmahl ging, da sagte der alte Pastor Sander zu ihm: „Lieber Bruder Schweder, bete die Beichte.“ Aber Johann Schweder überhörte das. Und als der Pastor so drei- und viermal zu ihm gesprochen hatte und Johann Schweder immer noch nicht hörte, da sagte sein Nachbar Schwarz, der neben ihm kniete, hochdeutsch zu ihm, weil es in der Kirche vor dem Herrn Pastor war: „Siehe, Johann, du sollst die Beichte beten.“ Aber das nahm der übel und sagte kurz und grob: „Siehe, bäd du's!“

Noch mancher saß am grünen Ofen, von dem man manche Geschichte erzählen könnte; Hinrich Lorenz, der alte Holzwärter, der bannen und festmachen konnte und der nach seinem Tode im Hohen Ende hinter dem Dorfe an jedem Abend spuken ging, und Georg Behm, der mit einem Sieb oder einem alten Erbsenfangbuch und einem Erbschlüssel den heimlichsten Dieb ausfindig machte.

Und wenn man heute so über Welt und Menschen nachdenkt und Feld und Wald ansieht und sich hinter ihnen nicht immer so heimlich fühlt wie damals, dann kommt das gewiß daher, daß der Vater und Schalli und Johann Schweder und alle die andern fehlen.

Aber der grüne Ofen fehlt auch, das muß man ebenfalls bedenken.

Doch das ist so gewiß und sicher wie das Amen hinter der Predigt: Wenn man erst einmal so viel Geld hat, um sich ein richtiges eigenes kleines Häuschen bauen zu können, dann baut man in irgend eine Ecke auch seinen grünen Ofen hinein.

Man weiß nur noch nicht genau, ob mit oder ohne Ruhdung.

Krieg über dem Dorf.

Von Friedrich Griesse.

Am ersten Tag des Monats forderte der deutsche Kaiser die Männer von Reth für seinen Krieg. Der Draht trug den Aufruf von der Stadt heran, und Breebe hing das Schriftstück darüber in den Kasten an der Außenwand seines Hofhauses.

Die Leute in Reth hatten es so gelernt, daß dem Lande in dem Kaiser das Große gegeben worden war, das Außerordentliche, das Wunder. Gott selber hatte seine Hand über Land und Volk gehalten und es ohne Maßen beschenkt. Denn von daher kam er; niemand durfte sich rühmen, jemals etwas dazu beigetragen zu haben, daß sein Name über allem stand. Eines Tages war er dagewesen wie ein Stern in seinem ewigen Glanz, hatte sein Licht aus sich selber und nahm darin noch immer mehr zu.

Sie waren zu seinen Füßen verwachsen, seine Sache war ihre eigene; und niemals würde man sie von ihm lösen können, oder es geschah unter Blut und unnennbarem Jammer und trug das Ende für alle in sich, die Auflösung, den Untergang. Niemals auch würde er von ihnen gehen dürfen: wann riß sich das Haupt von den Gliedern, ohne zugleich den Tod herbeizuführen, den Verfall, die Verwesung? Bis zum Tag Zeitlos waren sie miteinander verbunden.

So waren sie hier in Reth schon als Kinder gelehrt worden, so hatten ihre Väter und Mütter es zu ihrer Zeit vernommen; und so hörten sie es, da ihre eigenen Söhne und Töchter diese Lehre aufnahmen. Eine große, hallende Rede, mächtig aufgekomen und ohne Ende, so war es um sie. Ein Strom ging durch das Land, stark trieb er mit mächtigen Wogen, seine Quellen lagen zwischen den grauen Bergen und ihren verschatteten Tälern, aber den Gang seiner Wasser hörten sie, und ihren weiteren Lauf ahnten sie: Der Ewigkeit zu rauschte er, auf seinem Wege dahin unaufhaltbar und nur immer mächtiger werdend.

Die Leute in Reth sprachen nicht mit diesen Worten, so stand ihnen die Zunge nicht, sie dachten nicht einmal in dieser Weise; aber so hatten sie es immer vernommen. Sie logen in diesen Dingen nicht, verheimlichten auch nichts; ihr Glaube lag klar vor allen da.

Es war ein Tag still und heiß, da machte Mutter Fanna sich auf, um ihren zweiten Sohn noch einmal zu sehen. Sie hatte ja vier Söhne fortzugeben, das wußte sie schon, jeder hatte seinen Tag; aber dieser kam zuerst dran.

Eine Zeitlang würde sie ihn ja nun nicht sehen, es mochte Herbst darüber werden; man hörte es ja so, daß der Krieg wohl diese Dauer haben werde. Es sollte ihr nicht zu lang sein, sie wollte deswegen nicht mehr jammern als alle, würde auch hingedurchkommen.

In der Stadt wurde sie nun bald gewahr, daß ein richtiger Jahrmarkt angebrochen war, so viele Menschen waren da. Manche gingen ja ernsthaft durch das Gewühl; und sie meinte, daß sie noch niemals so viele heilige Gesichter gesehen habe. Der Gedanke, in den Krieg ziehen zu müssen, brachte diese Männer auch wohl auf, aber sie waren in sich gefaßt, trugen ihre Köpfe gleichsam

über allen andern. Es konnte nicht anders sein; man hatte sie gerufen, und nun waren sie da, hatten gelernt, daß der Krieg ein Dienst für das Land sei, der edelste, und die Geschichte ihres Landes war für sie die Geschichte solcher Kriege.

Einige freilich machten einen richtigen Tanz aus dem Kriege, der auch sie forderte. Für die hatte dieser Tag vor allem darin seine Bedeutung, daß sie ihre Freunde zum erstenmal nach einigen Jahren wieder vor die Augen bekamen. Da waren sie aus dem ganzen Lande zusammengekommen in dieser Stadt, die sie einmal in fröhlicher Jugend gesehen hatte. Sie kamen aus dem Osten, wo die Höfe kleiner waren und sie vor den Besitzern der großen Güter nicht recht zu dem Bewußtsein vordrangen, daß auch sie Herren des Bodens waren; aus dem Süden und Westen langten sie an, wo die Aecker mager und die Arbeiten an ihnen mühseliger waren; aus dem Norden, wo die Höfe größeren Umfang hatten, die Felder sich dehnten und Korn und Gras auf fettem Boden es leicht hatte, seinen Ertrag zu geben. Man sah den jungen Männern diese ihre Heimat an: sie trugen ihren Hof gleichsam mit sich, aufrecht und leichter ausschreitend die einen oder schwer und beholten und ein wenig bedrückt oder, wie die von den mageren Böden und Heideäckern, dürftiger und verarbeiteter als die anderen.

So war es gewesen, da sie in der ersten Stunde hier wieder zusammengekommen waren; aber dann besannen sie sich darauf, daß sie hier einmal gleiche Brüder gewesen waren, fast alle Bauernjungen von den Dörfern. Sie hatten lernen müssen, die Füße richtig zu setzen, den Kopf zu halten, die Hände zu bewegen oder in steinerner Ruhe zu lassen; sie hatten die Waffe führen gelernt, und ein Pferd, das ihnen bis dahin ein gutes Haustier gewesen war, war ihnen hier zum Freund und Kameraden geworden. So waren sie in allem, wie sie es sahen, ein Mensch und ein Mann und ein Streiter künftiger Kriege geworden. Außerdem hatten sie hier ihr Mädchen gehabt, waren nicht gerade immer in Ehren und unter Blumen gewandelt, aber sie hatten ihren Jugendausch bis in den letzten Winkel ihrer fröhlichen, unbedenklichen Jahre getragen; und nun sahen sie sich wieder, nach einigen Jahren zum erstenmal. Das war zu viel für sie, sie hielten es nicht aus, schossen über das Ziel hinaus und waren toll und voll von sich. Sie waren auch an diesem Tag keine Unmenschen, keine lärm-schlagenden Ruhestörer, dazu waren zu viele ernste Gesichter um sie herum; aber sie wurden nicht fertig mit sich, mußten ihre Fröhlichkeit laut und überströmend zeigen.

Sie erfuhren, es ging gegen den Feind; sie kannten seinen Namen und wußten ja auch allerlei von ihm und seinen Absichten zu sagen. Aber zuletzt war es doch so für sie, wie sie es immer in ihren Liedern gesungen hatten; und mochte der Wille dieses Feindes sich anders zeigen und mit anderen Mitteln arbeiten, sie nahmen ihn, wie die Väter ihn in früheren Kriegen genommen hatten, da war kein Unterschied. Sie sangen mit deren Worten von ihm; und sie wollten ihn in derselben Weise besiegen, wollten ihr Mädchen in den Arm nehmen, sich dann auf den Rücken des Tieres schwingen, sich noch einmal einen Trunk, den letzten, reichen lassen, um dann in die Schlacht zu ziehen. Und wenn der Tod sie forderte, wollten sie ihm beim Morgenrot in das Auge schauen, ihm in der Glut der Mittagssonne entgentreten oder

ihn unter den kühlen Sternen der herankommenden Nacht empfangen. Ein Kamerad würde ihnen den zerschossenen Helm auf den Grabhügel legen und eine Blume dazutun.

Mutter Fanna sah sie so, sie, die ihren Sohn noch einmal sehen wollte. Sie hatte nicht gewußt, daß es so viele junge Bauernsöhne gab; und ihr wurde weh dabei. So viele Kraft war da, so viele junge Kraft; wer wollte die lenken? Sie hatte nicht einmal ihre fünf Söhne immer richtig lenken können; und hier war es ein Heer. Wenn die Führer es nicht trafen mit ihnen, oder wenn sie ihnen aus der Hand glitten, ausbrachen und ihren eigenen Willen aufsetzten? Aber sie tat diesen Gedanken bald von sich; sie trugen ihre Zucht in sich, waren an Ordnung gewöhnt, würden folgen, wohin der Befehl sie rief. Sie hatten ja die Heimat im Rücken, die sie nach einigen Wochen oder Monaten wiedersehen wollte; da war wohl keine Gefahr, daß sie ihr Gebot in sich ver-
gaßen.

Den Sohn bekam Mutter Fanna nicht zu Gesicht; sie suchte ihn, aber sie fand nicht zu ihm hindurch. Das war auch wohl unmöglich, wie es da zuing. Immer einmal hatte sie ihn in früheren Tagen aufgesucht in einem der Häuser oder Ställe, in denen er seinen Dienst tat, und ihm das überbrachte, wozu er sich freute, oder was er gerade nötig hatte. Wenn sie dann nicht sogleich zu ihm kommen konnte, dauerte es doch stets nur eine Weile, da hatte sie ihn. Heute drang sie nicht bis zu ihm vor. Hier ging es anders zu als in den Straßen der Stadt; hier war der Ernst und der Wille vor einem großen Ausbruch.

Manche hatten den Sohn gesehen; einige konnten sagen, daß er schon fertig eingekleidet war, aber keiner wußte, wo er sich nun gerade aufhielt. Sie würde ihn wohl suchen müssen, bis sie ihn hatte, und sie wollte es ja auch, aber zuletzt konnte sie fast nicht mehr. Angst kam über sie, daß er ihr heute entgleiten könne. Dieses Heer junger Männer, die alle noch vor Abend hinaus sollten, wie man hörte, machte sie alt und krank. Sie trugen Sättel für ihre Tiere, allerlei Waffen und Ausrüstungen; es waren immer mehr von ihnen da, und sie wurde wirr und bedrückt von alledem. In der Ferne sah sie Marie von Borth; sie weinte, wie es alle Mütter und Mädchen taten, die sie hier sah. Sie wollte zu ihr gehen, ließ es dann aber dabei. Sie sah, daß das Mädchen allein war; sie konnten sich gegenseitig nicht helfen.

Einmal nahm sie ihn dann doch wahr; er kam von der andern Seite des Platzes. Sie sah seinen Kopf und seine Schultern; er trug einen grauen Rock wie alle, die es am eiligsten hatten, wie es schien. Durch eine Lücke sah sie dann auch, daß er einen Helm am Kinnband über den Arm gehängt hatte; und nun war sie schon auf dem Wege zu ihm hin. Dabei sah sie eigentlich zum erstenmal, wie hell sein Haar war; so war auch sein Gesicht heller als zu anderen Zeiten, und seine Stirn stand fast weiß zu ihr herüber. Ach, sie sah es: Reth, die Mutter und alles, was ihm da gehört hatte, lag in dieser Stunde weit von seinem Weg. Er dachte wohl nicht einmal an sein Eigentum; und es war ihm auch nicht schwer, es jetzt nicht zu haben.

Da mußte sie innehalten, ob sie gleich schon fast nahe bei ihm war. Sie schloß die Augen; denn sie sah plötzlich ihres Mannes weiße Stirn in seiner Stunde, da sein Dorf und alles, was da

sein gewesen war, auch in ihm nicht mehr bleiben konnte. Sie hätte weinen mögen vor Zorn gegen sich selbst, daß sie daran in diesem Augenblick dachte. Wie konnte sie so gegen ihren Sohn handeln, daß sie sich diese Stunde heranziehete? Aber sie hatte sie nicht herangeholt; das Gesicht Fannas kam und war da aus sich selbst.

Dann öffnete sie die Augen; ja, sie konnte es. Und da sah sie den Sohn nicht mehr. Seine weiße Stirn mit dem hellen Haar darüber, seine starken Schultern waren nirgends zu erblicken. Er hatte alle überragt; aber nun war er nicht mehr da. Er war fort, wie weggetragen, wie verweht.

Sie ging deshalb nicht, blieb noch lange und suchte; aber es war kein Suchen, sie wußte es. Und wenn er selber ihr nicht über den Weg kommen würde, war vergeblich, was sie tat. Nach zwei Stunden oder drei merkte sie, daß alles nach den Ställen am letzten Ende des Platzes sich zueinanderzog; aber nun mußte sie innehalten, konnte nicht weiter voran, man hielt sie zurück wie alle, die auf dem Weg dahin waren; Pferde waren da zusammengeführt, Reiter, die neben den Tieren standen, schlangen sich hinauf, Befehle strichen durch die Luft wie schnelle Vögel. Er war darunter, gewiß war er darunter; aber nun konnte sie ihn wohl nicht erkennen, ein Gesicht war unter dem Helm wie das andere.

In einer kleinen Stille, die plötzlich aufkam, hörten sie einen hellen, scharfen Ruf von dort herüber: „Fanna!“ Und sie wandte ihr Ohr dahin, wollte wenigstens die Stimme des Sohnes noch einmal hören; aber sie vernahm sie nicht. Nur der Ruf war da, der dem Sohn galt; seine Antwort fehlte. Bewegung kam auf. Sie ließ sich willig abdrängen. Alles in ihr zitterte.

Einige Wochen oder Monate würde sie ihn nun nicht sehen; aber wenn er wieder zurückgekommen war, mußte sie ihm von dieser Stunde sprechen. Sie wollte es ihm nicht schreiben, auch nicht schreiben lassen; aber an seinem ersten Tag in Reth durfte sie ihm sagen: „Ich war da, als du forttrittest; ja, ich war auf dem Platz. Ich habe dich gesehen. Ich habe auch gehört, als man dich rief; aber du antwortetest nicht.“ Und sie wollte ihm von dem Schmerz sagen, der durch sie hindurchgegangen war, als man ihren Sohn aufrief und seine Stimme dann nicht da war . . .

Rückschau.

Selbstbiographisches von Friedrich Griese.

Da in diesem Heft zugleich die vor ungefähr fünfzehn Jahren geschriebene Skizze „Der grüne Ofen“ veröffentlicht wird, ist zum Thema: Selbstbiographie für diese Zeitschrift eigentlich wenig zu sagen; denn den Lesern kommt es darauf an, zu wissen, was den Schreiber denn mit Mecklenburg verbindet. Außerlich hängt das so zusammen: Vater war Landarbeiter und Buidner und hatte zeitweilig auch einen Hof; der lag mit drei anderen Höfen so sehr allein zwischen Wald und Hügeln, daß ich heute noch mit einem Gefühl der Angst an jene Zeit zurückdenke. Wahrscheinlich liegt das aber daran, daß damals so sehr viele schwere Ereignisse zusammentrafen, die das Gemüt des Knaben noch nicht bewältigen konnte.

An meinen alten Lehrer Heinrich Peters, der heute — pensioniert — in Parchim lebt, denke ich mit herzlichster Dankbarkeit zurück; als in der dörflichen Schule nichts mehr für mich zu tun war, störte er mich in nichts, ich mochte auch im Unterricht lesen, was ich wollte, und das geschah denn auch. Ich kann überhaupt in das Klagen über tyrannische Lehrer, das in literarischen Kreisen so gern geübt wird, nicht einstimmen; das hat damit gar nichts zu tun, daß ich selber Lehrer geworden bin, es ist einfach so, daß ich immer verständnisvoll behandelt und in meiner Art nicht behindert worden bin. Meinen Weg habe ich freilich in harter — vielleicht zu harter — Arbeit selber suchen müssen, das war auch wohl nicht anders möglich, aber pedantisch herrisch und schulmeisterlich engstirnig ist man mir nie gekommen, auch im Lüthener Seminar nicht. Die Bestie Mensch habe ich erst später und in andern Kreisen kennen gelernt, darüber wäre manches zu sagen; aber hier ist dazu ja nicht der Platz.

Ich habe früh allerlei geschrieben, es aber eigentlich keinem Menschen gezeigt, zwanzig lange Jahre hindurch nicht; ich fühlte, daß es nicht zu mir gehörte, mochte es auch unter Schmerzen aus mir herauskommen. Bis ein Jahr nach dem Krieg der große Sprung kam, der mir plötzlich zeigte, wozu ich da war; erklären kann ich es nicht, es war da, und es ist heute noch da. Ob etwas daran ist, mögen andere Leute sagen, sie haben es ja auch getan und tun es noch heute, ich selber kann immer nur dankbar anerkennen, daß ich alles nur aus dem Lande heraus schaffen kann, das meine Heimat ist. Mecklenburg ist Grenzland, im weiteren Sinne genommen, das Land, das dem Osten offen ist, das heißt: Der ewigen, schöpferischen, offenbarungsvollen Unruhe; es ist auch dem Norden offen, und das will sagen: Dem Medenhasten, dem gewaltigen und zugleich gewalttätigen Erhabenen in Natur und Menschenwelt. Das immer wieder zu bekennen und aus ihm herauszuarbeiten ist, der großstädtischen Literatur gegenüber, meine Lebensaufgabe. Daß ich damit gerade in Mecklenburg wenig Anklang finde, ist schmerzlich, kann aber nicht hindern; und es wachsen ja auch allmählich immer mehr Freunde hinzu, wofür die Herausgabe dieses Heftes mir ein freundlicher Beweis ist.

Seit vier Jahren lebe ich in Kiel, auf Veranlassung des Preussischen Ministeriums; aber meine schönsten Tage sind die, an denen ich, ganz allein, durch Mecklenburg streifen kann. Und immer wieder erfahre ich, in welcher unerhört eindringlichen Weise man die schöpferischen Kräfte der Natur dieses Landes erleben kann. Wenn mir dann Menschen aus Mecklenburg schreiben, warum ich denn in dieser oder jener Erzählung nicht den wahren Namen der Ortschaft, in der sie sich zugetragen habe, angäbe, da sie ja doch nur da oder da liegen könne, so muß ich ihnen recht geben; wenn mir aber Menschen aus dem Münsterland die Frage vorlegen, weshalb ich denn immer so eindringlich von meiner mecklenburgischen Heimat erzähle, da die von mir angegebenen Orte der Erzählungen eigentlich im Münsterschen lägen, so muß ich abermals zustimmen. Bewiesen wird damit, daß die mecklenburgische Landschaft so stark ist, gleichnishaft wirken zu können, das heißt, daß sie nicht nur eine Landschaft, sondern die Landschaft schlechthin ist. Dabei soll es bleiben. Und damit statte ich zugleich meinen Dank an diese mecklenburgische Zeitschrift ab: Ein Mecklenburger zu sein und als deutscher Dichter zu wirken.

Friedrich Grieses „Herzog“ — eine Dichtung Mecklenburgs.

Wir wissen seit dem „Winter“, was Friedrich Griesse vermag. Er hat sich sein Dichtertum errungen und wird es nun nicht mehr verlieren. Das „Tal der Armen“, der „Ewige Ader“ sind dafür Zeugnisse.

Dichtung ist aber nicht nur Wollen und Können, es ist auch ein Müssen, ein Gestalten-müssen aus drängender Bilderfülle, ein unhemmbares Wachstum immer neuer Geschöpfe. So mancher Dichter ist nach einem einzigen gelungenen Werk abgestorben, zum Wiederholer des einen erfolgreichen Werkes geworden. Friedrich Griesse gehört nicht zu diesen. Schon im „Ewigen Ader“ stößt er vor in ganz neue dichterische Breiten. Und nun, im „Herzog“, der nur ein halbes Jahr später erscheint, gelingt ihm wieder etwas ganz Neues: die dichterische Form der Chronik, des geschichtlichen Menschen- und Zeitbildes.

Mecklenburgisch blieb sein Stoff, blieb das Erlebnis und die Sprache. Ganz aus seiner tiefften, stammesverbundenen Art schöpft Griesse sein Werk. Neu ist aber im Herzog dennoch alles: der geschichtliche, sogar historisch mit völliger Treue erzählte Verlauf dieser Ballade, das Thema des mecklenburgischen Herzogs aus wendischem Blut — des letzten Herzogs im urtümlichen Sinne des Wortes — und neu ist selbst Grieses Sprache, die sich diesem starken Geschehen aus alten Tagen, da das Heroische seinen letzten Untergangskampf führte, stark und mit dunklem Schicksalston anpaßt.

Der Herzog ist Karl Leopold von Mecklenburg, jener seltsame und bisher noch nicht geklärte Fürst aus der Zeit des Schwedenkönigs Karl XII., des Russenzaren Peter des Großen und so mancher eigenartigen und gewaltigen Fürsten. Unter geheimnisvollen Zeichen wird er geboren. Gewaltig zeigt sich sein Gemüt schon in frühester Jugend. Die wendische Magd, die ihn nährte und deren letzte Lebenskraft er sog, mag sein wendisches Blut noch gekräftigt haben, daß es später stark wurde zum Kampf gegen übermütige Barone und Bürger, die das arme, meist wendische Volk der Bauern und Häusler bedrückten. Karl Leopolds Kampf ist nicht glücklich. Seine auffahrende Art, seine Abneigung gegen Halbheiten zerschlagen das meiste. Aber dennoch bringen seine Räte die Heirat zustande mit einer Russenprinzessin, und der tölpelhaft-geniale Russenzar tritt nun in das Leben des wenig glückhaften Herzogs. Auch den russischen Truppen mißlingt ein Streich gegen den auffässigen Adel. Das Reich nimmt sich des Adels an gegen den Herzog. Nun muß er fliehen. Nun wird er ganz zur sagenhaften Gestalt des Herzogs, der Führer und Schützer des niederen Volkes ist. Als Volksführer wagt er noch einen Feldzug gegen die Reichstruppen. Auch dies umsonst. Als alter Mann handwerkelt der „Vertriebene“ dumpf vor sich hin. Dreihundert Getreue sind ihm in Dömitz geblieben. Aber immer noch hört wohl ein Bauer auf seine Stimme, immer noch liest ein Pfarrer heimlich auf der Kanzel seine Verordnungen, obwohl längst der jüngere Bruder und Nachfolger sich schmachlich mit dem Adel vertragen hat.

Unzählige helle und schattenhafte, klingende und düstere Bil-

der webt Griefe in den Teppich seiner Chronik. Es ist nicht die Gestalt des Herzogs allein — es sind viele Menschen dieser aufgewählten Zeit, die uns begegnen, Karl XII., Peter der Große, der Obermarschall Eichholz: das sind nur die Vornehmsten von ihnen. Eine ganze Zeit mit ihren Menschen und Problemen wird lebendig. Und das ist vielleicht das Reizvollste an Griefes Roman, daß er in diese Zeit des niedergehenden Barock mit allen ihren krasen Gegensätzen jene einzigartige Balladengestalt des Herzogs stellt, der von seiner Zeit nicht mehr begriffen wird, der in eine viel ältere Epoche gehört, in jene Zeit, wo es noch Herzöge gab, die das Volk sich zum Führer wählte.

Mecklenburg aber als ingenium, Mecklenburgs Stammesseele, sein Untergängliches lebt in diesem Buche, wie in keiner anderen Dichtung.

Niels Hansen.

Hexeri.

Von Reinhold Behrens, Kloster-Malchow.

De Hexenmeistersch is nu dod. Ganz ruhig is se indrusselt, so, as wenn se ehr Last nu woll los wier, as wenn se ehr Bäcker nu woll afgäben harr.

De Ruhlengräwer säd' mi gistern, he har't wüßt, dat ein dod bläwen wier, de Dllsch harr sid' all nachts bi em meßt. Ganz bannig harrn de Schuppen un Gräwers klappert, un de Hund har jault, as wenn't keinen gewöhnlichen Doden wäst wier.

Hüt Morgen hett de Köster noch eins de Klocken treckt, un dat Kling so schön, as wenn't för'n gauden Minschen wier. Dower de Köster meint: „Wer weit, bäter is bäter, de Dllsch mag einen of noch wat in'n Dod andauhn koenen; id' lürr leiwere god un fies Minuten länger.“ Man he säd nahst: „Ganz richtig wier dat bi't Bürden nich wäst, dat harr mang de Balken so jammert un stähnt, as wenn'n Minsch starwt. Wer weit, wat de noch vör sid' hett!“

Man dat best Spill von de Hexenmeistersch vertellt mi hüt morgen Korl Niemann up'n Kirchhoff. He seit all annerthalb Dag' bi 12 Grad Küll an de Ruhl un künn's nich trecht kriegen. Mit Hack un Stemmisen wier he all bi wäst, man dat wull un wull nich furt gahn. As id' bi em ankeim, fel he mit'n Kopp ut de Ruhl rut.

„Wat is't för'n Stück Arbeit“, seggt he. Man künn'ä of weten, dat de Dllsch all so rasch doddlew, wo se doch keinen harr, de ehr dat afnehm? Süß har'ä mi jo in'n Harwst up de Stell Dos henpackt, un denn wier't man half so'n Sal wäst as nu. Un slicht sall ehr Ruhl of nich warden; denn wer weit, wat de Dllsch noch in'n Dod trecht frigg. Jä dacht all immer, se besöck mi hier noch eins up'n Kirchhoff!“

„Na, segg mol Korl, glöwst du denn wirklich an de Hexerie?“

„Jä, un du woll nich? Jä kann di segg'n, wenn du dat von ehr all mitbeläwt harst as id', denn frögst nich mihr so dwalsch. Un wenn ein dat in'n eigen Hus erfohrn hett, denn weit he, wat dor wohr an is. Jä dacht all rein, id' wier mit Uhlenfaat beseiht. — In'n Frühjohr 1889 hett's min öllst Dochter halt. Se wür ein's Dags krank — freg 'n Stichausten. Kein Doktor un

kein Apsteif künne ehr helpen, un nah nägen Dag' bröcht id' ehr nah'n Kirchhoff. — Dor droeben liggt s'. — Man dat durt kein acht Dag', dunne würr min Jung krank — kreg ok'n Stichhausten. Jä dacht: „De Dllsch sall di doch nich ok dat tweede Kind noch hal'n. Un wenn dat Bieft dat deist, denn ma' id' s' kolt!“ Jä sett' mi up'n Tog un fähr nah'n Hegenmeister Heinemann hen. De hülp em denn ok. Weist du, de Kirl is'n einfachen Minschen, man de kann mihr as Brot äten, de kann mihr, as all de Dokters tohop. — De Hegen koenen väl, de koenen Rattenschiet in'n Düstern rüken, man Heinemann kann mihr. He slög sien beiden dicken Bäuker up un frög mi, wie oft de Jung wier. Jä segg: „Drei Johr.“ — He blädert un blädert in de Bäuker un seggt tolezt: „Ja, Niemann, den hebben s' ünner. Is god, dat se kamen sünd. Drei Dag' is sei ehr Jung all krank un nägen hölt he dat man ut. Wenn se nah Hus kamen, denn ma'ken s' den Jung sien Kopp-küssen up, un dor warden sei'n Fedderkranz in sinn'. Wier de Fedderkranz ganz taumussen wäst, harr sei ehr Jung hüt nich mihr läwt!“ — Un wirklich, id' heww den Kranz nahst sunn'. — „In sei ehr Hawerschaft wahnt ein Fru, de sei afgünstig is.“ — „Dat is Bäckmannsch!“ segg id'. — „Ruhig“, seggt he, „kein'n Namen nennen, oewer mit de Dllsch heww'd all väl tau dauhn hatt. Dis Fru hett sei ehre Jung sien Hautsporn nahmen un de henstäken, wo nich Sünn noch Mand henkümmt. So as dei verdrögt, verdrögt ok sei ehr Jung. Dower id' ward ehr woll kriegen. Gahn's nah Hus, slachten's ein Hauhn, faken s' dat Hart, un sei soelen seihn, annern Dag ward de Dllsch ankamen un will wat von se leihnen. Dower leihn's ehr nicks. — Denn faken's för den Jung jeden Dag Hawerstrohtee gegen den Hausten, un dat anner besorg id'.“

As id' abends mit min Fru dat Hauhnerhart faken ded, hürten wi wat vör de Dör stähnen un jammern. Dat wier Bäckmannsch. Jä denk, stäh du man; wenn du Düwel in de Dör rinfümmt, hau'd di mit de Art vör'n Kopp, dat du den Tritt dal flüggt. — De Nachtwächter säd mi nahst, nachts kloß twöls harr sich ünner unsen Beerbom einer wäuhlt, un de Uhl harr dreimol schriet un denn nich mihr. Dat wier Bäckmannsch. Dunne harn wi ehr in'n Pott. Na, un dunne? Ünner Morgen kümmt Bäckmannsch in de Dör un seggt to min Fru: „Marie, kannst du mi nich 'n Stück Brot leihnen? Jä heww nicks mihr taun Kaffee.“ — „Ne“, seggt min Fru, „gäben will'd di'n Stück, man leihnen dau id' di nicks.“ Un wat meinst du woll, min Jung würr wedder gaud. Man den annern Dag leg min Swien dod in'n Stall. Dunne harr de Dllsch dat Swien sich halt. — Dat is nu oewer noch nich tau Enn'. Dormit mi nicks wedder passieren ded, nagelt id' n Krützduhn oewer de Dör. Na, eines Dags kümmt Bäckmannsch wedder bi uns an. Man as se up den Tritt rupkümmt, steht se still, peddt wedder run, peddt wedder rup un höllt sich de Hand up'n Kopp. Min Fru süht dit, geht rut un seggt: „Na, wat wist du?“ — „Marie, is min gäl Hauhn up dinen Hoff?“ — „Ne“, seggt min Fru, „dat hett sich woll de Düwel halt, un dor hett he woll noch nich naug an hatt un hett sich denn un' Swien tauhalt.“ Na, dunne hett dei Dllsch oewer'n Gesicht ma'kt. Dunne seggt dit Bieft: „Is dien Jung all wedder bäter?“ — „Ja“, seggt min Fru. — „Wat hett em säht?“ — „Denn hett de Düwel halt.“ Dunne meint dit Bieft: „Ja, an de Boßsch' seih di blot vör, de Dllsch kann hegen!“

— Sitt dem is in min Hus nids mihr passiert. Wat seggſt nu?“ „Jä,“ segg id, „dat mag ja woll so sien.“ „Ne, dat mag nich woll, dat is mal so. — De Herenmeister hett mi dunnn noch 'n poor Ratſlåg gäben gegen de Hererie. Se ſäd, Düwelsdred ünner'n Süll graben, denn blieben de Heren furt. 'ne Reihnadel an'n Roß drägen, denn tellen de Heren de Ogen un vergäten ein. Orre'n Beſſen in'ne Roß ümfiehr't henstell'n, denn passiert einen nids.“ — Dunnn ſüng Korl wedder an to ſchüffeln un maßt sien Ruhl trecht.

As Nahmiddags de Ollſch begraben würr, güngen drei Lüß achtern Wagen her. Dat wiern oewer of weck — as den Düwel ſin Leibtrabanten. Oewer dat Sarg hüng ein Kranz — wieder nids!

Woſſidlo - Fragen.

(1.—261. Frage ſiehe vorige Heſte.)

Heute möchte ich einige Fragen über Spielzeuge ſtellen:

262. Gibt es für den Kreiſel noch andere Namen außer Brummküſel? Wer fertigte den Kreiſel an?

263. Wer kann eine „Snurr“ beſchreiben?

264. Was iſt eine Suchelfluſch: eine Schleuder? Womit wurde geſchleudert? Wie heiſt die Schleuder in der Mundart? Sleng'?

265. Welche mundartlichen Bezeichnungen gibt es für den „Herkules“: engeliſch Flint? Zwälſcheet?

266. Wie hieß das Geſchoß, das mit dem „Puustruhr“ abgeſchoſſen wurde: Flutſcher? Flurrer? Fluſter? Was wurde mit dem Flizboegel geſchoſſen?

267. Wie wurde eine Kloeterbuß hergeſtellt? Wie eine Balſerbüß? eine Enirz (Sprutbüß)?

268. Was iſt ein Hiſſrad?

269. Was wurde beim Schaukeln geſungen? Togiff, Väpelſchrift . . . ?

270. Wie heiſt das Stedenpferd in der Mundart? Stockpierd? Wer fertigte es an?

271. Was war früher ein „Singglas“? Welche Spielzeuge wurden vom Töpfer hergeſtellt?

272. Wer kennt Ausdrücke, die beim Drachenſteigenlaſſen üblich waren? Bott fiern? Enen Breef na Petrus rupſchiden? Was wurde am Drachenschwanz befeſtigt: Queken?

273. Wie fertigten Knaben ihre Peiſſchen an? Wann wurde geballert?

274. Was wurde am Trünnelband befeſtigt, um größeren Lärm zu erzielen?

275. Wo wurde Oſtern nicht Ball geſpielt, ſondern „Trünnel“ mit einer Holzſcheibe? Wie wurde das Spiel geſpielt?

276. Wie wird ein „Zeppelin“ hergeſtellt aus Papierſtreifen?

277. Wie wurde eine Klapperknarr angefertigt?

278. Was iſt ein „Suger“?

279. Wozu wurde die „Gos'roor“ benutzt? Wo hieß ſie Schreir? Wie wurde aus Gänſeknochen ein „Springbod“ hergeſtellt?

280. Wozu wurden Garnrollen benutzt? Wie wurde ein „Pferdezaum“ daraus angefertigt?

281. Wie fingen Knaben Krähen? (oder andere Vögel auf dem Eise?) oder Fische?

282. Was wurde Hunden und Katzen an den Schwanz gebunden?

283. Wie wurde ein Koboldscheeter hergestellt?

284. Wie hießen die kleinen Wagen aus Weidenholz, die Hirtenjungen sich anfertigten: Bullwagen? Kulewagen? Kurrwagen? Strietwagen? Strietwagen? Was war ein Puscher?

285. Endlich: ich bitte dringend um recht eingehende Mitteilungen aller Dinge, die von Kindern aus Pflanzen hergestellt wurden: Ohrringe aus Hagebutten? Kofarden aus Klisen? Seilpött aus Kürbissen? Klarinetten aus Rohrhalmern? Was wurde aus Binsen angefertigt? Wie wurde Birkenasft gewonnen und wozu wurde er benutzt? Was wurde durch das Abblasen der Butterblume festgestellt? Wer kennt andere Pflanzen-Drakel? Mit dem Wegeknöterich?

Sör dei Bäukeri.

Beiträge zur magischen Krankheitsbehandlung. Die magische Krankheitsbehandlung in der Gegenwart in Mecklenburg. Von Dr. Gerhard Staaf. Rostock 1931. In Kommission bei Gebr. Grundgeher, Rostock.

Ein außerordentlich wertvolles volkswundliches Werk! Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit ist das große Gebiet der magischen Krankheitsbehandlung, also das, was im Volksmunde als „stillen“, „brufen“, „püßtern“ bezeichnet wird, bearbeitet. Während man sonst im allgemeinen leider ein allmähliches Schwinden alten Volksgutes in der Gegenwart beobachten muß, kann man dies trotz der modernen Errungenschaften von dem Gebiet der magischen Krankheitsbehandlung nicht behaupten; sie lebt ungestört noch heute im Volke. Die Sorge um die Gesundheit von Menschen und Vieh macht den Menschen sich jede bietende Hilfe annehmbar. Der Verfasser behandelt folgende Themen: „Die Bezeichnungen der magischen Krankheitsbehandlung“, dann die Träger derselben, die volkswundlichen Anschauungen darüber und dann die allgemeinen Formen ihrer Anwendung. Unter der Überschrift der besonderen Formen der Anwendung bringt Dr. Staaf dann ein schier unerschöpfliches Material von Stillsprüchen usw. bei Brand, Flechten, Fluß, Gerstentorn, Gicht, Hartspann und Rämto, Huchup, Inschott, Rose usw. Aus dem dritten zusammenfassenden Teil des Werkes seien u. a. folgende Themen genannt: Die Krankheitsnamen, die Krankheitsursache, Wasser- und Feuerzauber, der Wind, die Sonne, der Mond, Totenzauber. — Volkskunde ist Wissen um die Seele des Volkes, Volkskunde ist Seelenkunde. So zeigt sich denn aus diesem Werk die seelische Struktur unseres Volkes; das ist sein besonderer Wert. Die Vereinsbüchereien seien mit besonderem Nachdruck auf dieses Werk hingewiesen! Es sollte in keiner Vereinsbücherei fehlen.

C. F. Maaf.

Ut min Grapens un Schapens von Ludwig Karnak. Quidborn-Buch Bd. 42. Quidborn-Verlag Hamburg 1. Preis 0,80 RM.

Drei Novellen sünd dat, dei uns' Landsmann Ludwig Kar-

nak in dit Bauk vertellen deiht: „Dauscher“, „Bohrschugt“ un „Broda“. Mit vål Leiw teikent hei dei Minschen; so as dat Låben sei trechtstukt hett, so stahn sei vör uns. Dor heft din Freud' an. Låß' eins den „Dauscher“, dei Geschicht ut dat Schaulåben! Du kånst gor nich werre dorvön affinnen. Karnak sin Sprak is rein un gaud. Wi glöben, dat wi vön den Dichter noch vål Gaudes schenkt kriegen.

E. F. Maas.

Dodje Kennig un annere Geschichten vön de Waterkant, vön Ludwig Jürgens. Quickborn-Buch Band 41. Quickborn-Verlag, Hamburg 1. Preis 0,80 RM.

Dat Heft is in Hamburger Platt schråben. 7 Lütte Geschichten sünd dat, wed sünd iernst, wed vull Humor. Wi wiesen of up dit Bauk ut den Quickborn-Verlag düchdig hen.

E. F. Maas.

Heinrich Wachtel †.

An'n 18. II. is uns' Jhrenmaat Heinrich Wachtel in dei Woehrheit ingahn. Hei hett den Plattdütschen Landsverband Meckelborg mit ut de Döb böhrt un nahst 24 lange Johr dei Verbandskass' verwacht.

Heinrich Wachtel wier 'nen gauden Plattdütschen, 'nen echten Koftocker Jung. Wer kennt em nich vön uns' Verbandsdaag her! Wenn sid dei Lüd männigmal gor nich enig warden können in ehr Ansichten oewer dei ein orre dei annere Sak, denn wier Heinrich Wachtel dat ümmer, dei taugriepen ded un sien Meinen säd. Un so wier dat denn of richtig, as hei 't seggt harr.

Heinrich Wachtel, Du heft vål för uns dahn; wie warden Di nich vergåten!

Dei Vörsand v. Pl. L. V. Meckelborg.

Ut Verband un Vereine.

Kassenbericht för 1930/31 vön den Pl. L. V. Meckelborg.

Inna hm:	M	§	Ut g a w:	M	§
Bestand an'n 1. I. 1930 .	196	09	Bidrag an'n Allg. Verband	169	80
Bidrag	2 718	75	Reisen	383	40
Inseratengeld	151	--	Lieding	1 848	50
Prof. Dr. Wostido för			Umslag	57	--
Sonderhefte	10	--	Lieding-Bestellung	284	--
Tinten vön de Bank	14	20	Adressen-Schriewen	50	--
Alfhaben vön de Bank	2 668	28	Porto un Utlagen	131	59
			Jhrungen	69	--
			Verein f. Volkskunde, Frei-		
			burg	20	--
			2000 Fragen oewer Rund-		
			ort usw.	42	50
			Inbetahlt bi de Bank	2 694	20
				5 749	99
			Bestand	8	33
	5 758	32		5 758	32

E. Sorgenfreh, Kassenvagt.

Johrsberichte.

Wat in dat Johr 1930 in dei Gyll tau Grevesmochlen los wäst is.

Januar: a) Morgensprak. b) Plattdeutsche Dichtungen (Maat Robert Neu = Grevesmühlen.).

März: „Gad, dei Mann, dei kein Tied hätt.“ (Niederdeutsche Bühne Wismar).

a) Wat dat Volk sik von dei Tiere vertellen deiht (Lehrer Maas = Rostock). b) Plattdeutsche Lieder zur Laute (Lehrer Schulmeister = Bükow).

Mai: „Sokrates in'n Saftladen“ (Niederdeutsche Bühne Wismar).

Ernste und heitere plattdeutsche Dichtungen (Rezitator Utermarck = Wismar).

Juni: Ausflug nach den Steingravern bei Raschendorf. Vortrag des Bahnwärters i. R. Riß = Raschendorf über Steingraber-Sagen. Kaffeetafel in Raschendorf. Heitere Vorträge (Robert Neu = Grevesmühlen).

Sommer-Pause.

September: a) Aufgabe und Zweck des Atlas der deutschen Volkskunde (Dr. Werth). b) Plattdeutsche Vorträge (Robert Neu).

Oktober: Ernstes und Heiteres in schleswig-holsteinischem und mecklenburgischem Platt (Wischer = Kiel).

November: a) Der mecklenburgische Bauernstand in 7 Jahrhunderten (Dr. Buhle = Schwerin). b) Ernste und heitere plattdeutsche Vorträge (Fried = Schwerin).

„Bahnmeeister Dood“ (Festvorstellung der Niederdeutschen Bühne Rostock unter der Leitung von Prof. Krickeberg anlässlich des dreijährigen Bestehens der Plattdeutschen Gilde zu Grevesmühlen).

Dezember: Aus alten Grevesmühlener Zeiten. (18. und 19. Jahrhundert. Vierter und letzter Vortrag von Maat Pastor Münster = Grevesmühlen.)

Plattdütsch Gyll to Swerin. Joorsbericht 1930. Dei Gyllen-raat is 7 mal tohopfamen. Grote Krinks hadden wi 9: 30. Hardmand: Helmut Schröder-Fier, an 21. Hornung wier Hans Langmaad bi uns, 11. Lentmand: Heimatfest, ein Abend bi Petermännken, Arupführung von Tarnow sien Börspill, 12. Mai-mand: Rudolf Tarnow-Abend, 23. Harwstmand: Gorch Fock-Fier, an 7. Saatmand drög Fritz Wischer bi uns vör, 5. Näwelmand: Heimatfest. To Jhren von Fritz Reuter finen 120. Geburtsdag führten wi ein Festpill von Rudolf Tarnow up. 2. Zulmand: Dower Dodenbrüül, Bördrag von Dr. Hoth, 15. Zulmand: Wihnachtsfier, Ansprak Pastor Schoof. Dütt Krinks hadden wi 8. Bördräg höllen uns:

an'n 10. Hornung: Dr. Neese oewer Volksowergloben,

„ 25. Ostermand: Späukabend,

„ 20. Braakmand: Dr. Buhle, oewer dat olle Rostock (Stadtgrünnung, Stadtrement, Stratennamen),

„ 11. Heumand: Dr. Buhle: a) dei engelsch Sweetkrankheit in Meckelborg, b) Wat Pastor Mussäus vör 100 Johr oewer dat Dörpläwen in Meckelborg to vertellen wüßt,

- an'n 5. Harwstmand: Burat Schaeffer: Dei Bugeschicht von den Elv-Ostseefanal,
 „ 18. Harwstmand: Dr. Buhle: Dei medelbörger Buernstand in 7 Johrhunnerte.
 „ 31. Saatmand: W. Fried: Ut Lauremberg sien Scherzgedichten,
 „ 27. Nöwselmand: Dr. Neese: a) Wihnachten in olle un nige Tiden, b) Frik Reuter-Erinnerungen.
 Dei Nedderdütsch Bühn an 't Staatstheater hett uk in dat verleden Johr wedder 3 Stücke rutebröcht; för uns Maten sünd späät worden:
 an'n 24. Hornung: „Myrten un Olfarm“ von Erich Hagemeister — dat wier dei 100. Uspführung von dei N. B.,
 „ 27. Ostermand: „Füer“ von Hans Ehrke, un
 „ 29. Saatmand: „Sokrates in 'n Saftladen“.
 Dr. Buhle, 1. Gissenmeister.

Plattd. Verein för Wismar un Umgegend.

Dei Johrshauptversammlung in'n Schüttenhus würd von den 1. Vörsitter F. Thoms upmakt. Dei 1. Schriever Holtfoth geiv den Johrsbericht. Dorut wier tau seihn, dat düchtig arbeit' worden is. Ol is versöcht worden, in dei Umgegend tau warben för dei plattdütsch Heimatbewägung. Dei 1. Kassenvagt Holst sünn mit sienem Kassenericht väl Bisfall, wiel hei bi all dei slichten Tieden noch gaud affnäden hett mit sien Kass'. Dei Wossidlo-Fragen, dei in „Uns' plattdütsch Heimat“ asdruckt sünd, hebben uns väl Freud makt. Wi hebben immer taufeihn, dat wi dit orre dat ut alle Tieden rutfunnen hebben. J. U. Holtfoth.

Dei Medelbörger Landsmannschaft tau Dresden, dei trug un fast tau den Verband steiht, schickt uns 'nen korten Bericht ower Stiftungsfeest un Wihnachtsfier. Up dat Stiftungsfeest höll dei 1. Vörsitter Landsmann Kern einen heil feinen Bördrag ower dei plattdütschen Dichters. Dei Wihnachtsfier wier ok gaud besöcht. Dei „Lütten“ stünnen in dei ierste Reihg; wur kann't tau Wihnachten ok woll anners wäsen! Wi Kasse un Kaufen un medelbörger Päpernoet fäuhlten sich dei Lütten bannig woll. Dower sei wiesten ok, dat sei sich as Medelbörger fäuhlten: Wihnachtsgedichte würden upseggt. Sülbst so'n lütten Setter von 4 Johr harr 'nen plattdütschen Vers prat, as dei Wihnachtsmann rinkeim un Geschenke verdeilen ded. Taulegt würd danzt: Mudder Witsch, Mudder Witsch usw. Schulz.

Plattdütsch Leederbauk

för Schaul un Hus

Ruutgäben von'n Plattdütsch. Landsverband Meckelborg-Rostock
 VII. Uplaag — Pries 30 Penning

Dat Leederbauk hett ein ganz nie Gesicht krägen. — 50 000 hett de Plattdütsch Landsverband Meckelborg nu all ünner de Lüd bröcht. Wekker meint, dat uns' Volk nich singen mag?

To hebben in jede Bokhandlung

Carl Hinstorffs Verlag, Rostock

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

Uns'



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg
Schriftführung: E. S. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b 11

6. Jöhr

15. Brakmand 1931

Nr. 3

Wat in dit Blatt insteiht: Ut „En Sommerdrom“ von Thies Ruge. —
Theophilus. Von E. Boldt. — 15. Plattdütsch Verbandsdag. — Der 6. Nieder-
deutsche Bühnentag. — 10. Plattdütsch Volksdag tau Rostock. — För bei Bäueri. —
Dit un dat. — Heimatfest. — Ut Verband un Vereine.

Dor, wo fiern von de Stadt de Heid un de Woold
sick drapen,
Leg ick in't Krut und läd ehr mienen Kopp in den
Schot.
Larken süngen mit Tirili sick in'n Sünnenschien
to'n Häwen,
An de Marthalsm tohöcht kladderten Hüpper un
Ehmke,
Blage Klockenblaum lüddte so sien, dump summten
de Immen,
Un vör selig Glück spröken wi beiden kein Wurd.
Doch as ick üm mi kek, wen wipp in de Bäuk
up den Telgen?
Amor wier't, un schelmsch steck sien lütt Tung hei
mi ut.

Ut „En Sommerdrom“ von Thies Ruge.

Theophilus.

Ein oll nedderdütsch Spill.

In de Wismer is lörtens von Jungs un Dirns ut de Grot Schaul dat olle nedderdütsche Spill von Theophilus upführt worden. Ernst Boldt harr dat Stück, wat ut'en fössteihnsten Johrhunnert stammt, in uns' plattdütsche Spraak oeverdragen un för de upführung trecht maakt. Theophilus is en Mönk; sien Mitbräuder willen em taum Bischof maken, hei mag oever leiwier rieden, fechten un jagen un bedankt sik völmals. Nu ward Frederik Bischof, un as Theophilus gegen den uptrumpft un em den Gehursam upseggt, stött de em ganz ut Lohn un Brot. Hei möt up de Strat sien Brot beddeln un weit sien Vief un Seel kein Blieden. Denn röppt hei den Düwel. Theophilus möt Gott un alle Heiligen affwören un den Düwel einen Breif utschrieben, dat hei em in Tied un Ewigkeit tau eigen sin will. Nu bringt de Düwel em völ Geld un schöne Kleider, un hei läwt 'ne Tied lang herrlich un in Freuden. Hei höllt sich einen Hümpel Knechten, mit de föllt hei in dat Kloster in un rowt dat ut. Hei is oever doch noch nich ganz von Gott verlaten. Mal eins hört hei 'ne Prädigt, dat uk de schlimmste Sünder wedder tau Gnaden kamen kann. Hals verhungert un starbenskrank künmt hei in einen lütten Katen, dor süht hei ein Muddergottesbild, hei föt sik en Hart un kann wedder bäden. Nu pläht em de Fru drei Daag lang; sien Bäden oever is hört worden: Maria un Jesus stahn vör em, in 'n Drom, de hillig Jungfru bäd't för em un lött nich nah, bet de Heiland ehr tau Willen is. Nu lött sei sik von den Düwel den bösen Breif wedder halen, leggt em den Kranken up de Bost, un as de upwakt, is hei vull Freud und Seligkeit un slöppt sacht in.

Dat Jngangsleid, wat de Mönke singen.

Midden in dat Lāben steiht
vör de Ogen uns de Dod.
Ach wer will, wer kann uns helpen
in de grot Gefohr un Not?
Dat kannst du, Herr Gott, ganz allein.
Stah du, Herr Jesus Christ, uns bi,
maß von Schuld un Sünd' uns fri!
Heilige Herre Gott,
heilige starke Gott,
heilige barmhartige Heiland,
du ewige Gott,
lat uns doch nich unnergahn
in de bidder Dodesnot!
Kyrieleison!

Dat Leid, wat de Kur singt.

O Minschenkind, nimm di in acht!
Wer hüt noch singt un drinkt un lacht,
liggt morgen all, wenn Gott dat will,
up't lehte Lager stumm un still.
O nimm dat Lāben nich so licht!
Bald steihst du vör dat grot Gericht.
De swere Schuld treckt di hendal
in gläunig Fäler un Höllenqual.

O hör doch, Minch, up gauden Mat!
Sihrüm, noch is dat nich tau lat!
Uns' Heiland stürw doch uk för di,
vertrug up em, hei steiht di bi!

Bröderlin singt.

Wo sall ik mi hentühren,
ik dummet Bröderlin?
Ik kenn kein Freud up Jerden
as man den kühlen Wien.

Drei Wörpel sünd mien Wapen,
min Hoor un Sinn is krus;
de Welt de steiht mi apen,
bün oewerall tau Hus.

Wat frag ik väl nah Morgen?
Wirt, bring 'ne frische Kann!
Du fast mi hüt nicks borgen,
ik bün en rieken Mann.

Herr Wirt, ik will nich leigen,
dornah steiht nich mien Mund:
Drei Söbling sünd mien eigen,
de sünd so blank un rund.

Kumm, schenk mi noch en Säuten,
du büst mien leiw' Marie,
büst schön von Kopp tau Säuten
un slöpst de Nacht bi mi.

Un möt ik morgen wannern,
denn weinüm mi kein Tran,
denn nimm di rasch en annern
mi lat min Straten gahn!

Leid tau dancen.

De Welt is voll von Freud un Lust,
dat Låben is so süut.
Noch bün ik jung, noch bün ik schön
von Kopp bet an de Füut.
Kumm her, min Ridder, danc mit mi,
du büst so stark un grot!

Wer hüt nich froh un lustig is,
den slag de Düwel dot!

Magst mi liden, kannst mi krigen,
wißt mi hebben, kannst man seggen!
Piper, spål up, de Fidel sall klingen,
lat uns mal dancen, singen un springen!

E. Boldt.

15. Plattdütsch Verbandsdag

an 'n Sünndag, den 17. Mai 1931, in Güstrow, Gasthof Erbgroß-
herzog.

I. Inlad't sünd alle Vereine, Ehrenmaaten un Frönn' mit
Mundschriewen von'n April 1931; wat los ward, is dorut tau
seihn.

II. Anfunken ward Klock $\frac{3}{4}$ 12; kamen sünd 30 Maaten un
Frönn. Dorvon verträden 11 Maaten äbensväl Vereine mit

47 Stimmen. An'n Börstandsdisch wieren Börfitter Krüger ut Parchen un dei Börstandsmaaten Maaß ut Rostock, Dr. Werth ut Grebsmoehlen un Sorgenfreh, Aluht un Leopoldt ut Swerin, wiere as Gast Prof. Dr. Folkers ut Rostock, dei den Bördrag oewernahmen harr.

Dei Börfitter leit't den Verbandsdag in mit'n Hemwies up dat Bedüden von dat, wat tau Sprak steiht. Hei heit alle Maaten un Frönn' von Harten willkommen un bedankt sid in ierste Reig bi dei Herren Quistörp as Verträder von'n A.P.L.B., von Plessen as Zhrenmaat, Prof. Dr. Folkers, dei so fründlich wäst is un den Bördrag oewernahmen hett, Kemniz as Verträder von unsen nigen Verbandsverein in Stralsund un Suhr von den nigen Verein in Ribniz, dat sei kamen sünd. Hei seggt, dat wi uns freugen, wenn wi den Stralsünner Verein 'n Dack tau'n Annerkrupen beiden koenen, un giffet den Ribnizer Verein, de späder of den Vb. biträden will, un' besten Wunsch mit up den Weg. Hei stellt tau'n Sluß fast, dat un' Zhrenmaat Wachtel-Rostock in't verläden Johr von uns gahn is, un giffet 'n flores Bild von dat, wat sien truge Arbeit un sien fastes un grades Wäsen för dei plattb. Sak bedüd't hett. Alle Frün'n sünd tau Zhren von sien Gedanken upstahn.

Zere verhandelt ward, frögt Zhrenmaat von Plessen noch nah un' Afsteiken. De Börfitter giffet dei Utkunft, dat för uns dat Afsteiken, — dei lütt Radel — von 'n A.P.L.B. gelst. Fründ Quistörp wies't dorup hen, dat so'n Afsteiken noch naug tau hebben sünd.

Dei Glückwunsch' tau den Verbandsdag, dei von dei Zhrenmaaten Wossidlo-Woren un Seemann-Berlin un von Gustav Krüger-Bremen för den Nordd. Bund von dei Medl. Vereine u. Landsmannschaften ingahn sünd, warden von'n Börfitter bekanntgäwen.

Punkt 1. Up Börslag von'n Börfitter ward dorvon affeihn, dei Versammlungsdalschrift von 'n 3./4. Mai 1930, dei up 'n Börstandsdisch utliggt, un in 't Verbandsblatt in dei Hauptsak instahn hett, vörtauläsen.

Punkt 2. Dei Börfitter läst den Johrsbericht vör.

Johrsbericht 1930/31.

Alle Welt stoehnt oewer de slichten Tieden, un of wi hadden woll Grund dortau, doch wat helpt dat! Wi hebben den besten Gant vörsett' un versöcht, unsen Mann to stahn. De Börstand is teihnmal tohopklamen, siefmal mit den 1. Börfitter, poormal mit Bifitters. Von un' Verbandsbäukerie hött de Berlegger noch immer mit oewer 2000 Stück rüm; de Landsmannschaften, de wi f'anbaden hadden, hebben uns man poor asnahmen. Von de Leiderbäuker liggen noch an 7000 Stück; up unsen Andrag hett dat Sweriner Ministerium schräwen, in de niegen Schaulleiderbäuker stünnen nu nog plattdütsche Leider in; de Strelizer hebben nich antert. Upstuns weiten wi noch keinen Weg, woans wi dit Bauk, dat väl för uns arbeit hett, ünner de Lüüd bringen koenen. Wi hebben uns of oewerleggt, wat wi nich to dat niege medelborger Gesangbauk einen plattdütschen Anhang rutgäwen süllen, willen oewer noch dormit täuwen, bet wi mihr gaude Gesäng' hebben. Den medelborger Städedag hadden wi bäden, hei mücht doch de Städte anstöten, dat sei Straten un Plätze nah un' Dichters döpen süllen; hei schrew uns medder, dat müßt hei uns oewerlaten, wi müßten sülsen de Städte dat Wurt gönnen. Denn wullen wi Platt-

dütsch un Berichte oewer uns' Arbeit in de Tidungen bringen un hebben dreimal ein Tidungskorrespondenz dorüm anstött, antert hett sei nich, un wat wi ehr tauuscht hadden, dat hett sei nich bröcht. De Wossidlofragen sünd nu in 2000 Stück drückt, un wi denken, sei warden uns dägde Bistahners warden. Tau uns' Blatt hett Gründ M a a ß in'n Harwst en Inhaltsverteiknis tauhopstellt.

To einen Bördrag bāden hett uns man 1 Verein; schad', dat't nich mihr wāst sünd, denn so loenen wi uns ein Bild von dat Lāwen in de Vereine man ut de Johrsberichte maken, un de hebben uns doch de mihrsten taukamen laten. Tau de Heimatfeste in de Vereine hebben wi, wenn't sik sichts maken let, einen Vertrāder henschickt. Un denn hett Gründ M a a ß uns of noch up den Dörpsdag in Parkentin, de Heimatawende in Bichtenhagen un Klockenhagen, bi de Inwiehung von den Schröder-Gedenkstein in Bōlks-hagen un den „Winterawend“ in Ribniz verträden. De Stralsunner Plattdütsch Heimatverein wüßt nich, wonāben hei unnerkrupen full, denn einen Landsverband Pommern givt dat nich mihr; wi hebben em dorüm bi uns upnahmen. Denn hebben wi versöcht, Vereine in Nigenbramborg un Teterow to grünnen; wi hebben vāl schrāwen, tolekt kregen wi de Antwurt, dormit sullen wi ierst man noch tāmwen, denn de Tieden wieren nich dornah.

Mit den „Norddütschen Bund von de Meckelbörger Vereine un Landsmannschaften“, Sitz Hamburg, hebben wi en Aflamen slaten, dat de ein den annern bi sien Arbeit raden un helpen fall. Mit de annern mecklb. Heimatverbānn' hebben wi gaude Nahverschaft hollen un denken, dat fall so bliwen. De Jugendbūnn' hett uns' 1. Bōrsitter in't Lankower Jugendhus einen Bördrag oewer Jugend un Heimat hollen, de sihr gaud besöcht wier; grad up dit Rebeit liggt noch ein grote Arbeit vōr uns. Nah den Verbandsdag von den N. Pl. B. in Hamburg hadden wi Gründ M a a ß as Verträder schickt.

Sik Wischer ut Kiel hebben wi ein Bördragsreis' bi verschiedene Vereine tauhopstellt. Den Reuterrezitator Stirnbarg hebben wi tau sien 50. Bördragsjohr för sien Arbeit dankt, ebenso de Medderdütsch Bühn in Rostock, de nu 10 Johr bestahn deit; Zierow in Güstrow kreg einen Glückwunsch tau sien 60. Geburtsdag, Korl Seemann hebben wi schrāwen, wat uns dat freugt hett, dat hei den Brindmanpries krāgen hett. Leider is uns' Zhrenmaat Wachtel in ein anner Lāwen ingahn. Meist 25 Johr dōrch is hei uns' Kassenmeister wāst un immer hett hei sien Best för uns dahn. Wi hebben uns bi sien Grāfnis verträden laten un em de lekte Zhr andahn.

Hett uns in 1. Haljjohr de „Fall Garbe“ vāl Arbeit makt, so in't 2. Haljjohr de Rieksreform, von de wi vandag je noch mihr hören warden. Bi Bōrbesprākungen in Hamburg hett Prof. F o l - l e r s uns verträden, of hebben wi ein Kundgābung von den „Niederdeutschen Ring“ hiertau unnerschrāwen.

Last hett dit Johr uns nog bröcht, wenn't of hochbeint Tieden för't Vaderland un dormit för uns sünd. Doch achter de Wullen hett noch immer de Sūnn stahn, un wat John Brindman mal sungen hett, dat fall of för uns gellen:

Wo bōs un slecht to laben Hol du den Kopp man haben!
de heil ol Welt di dücht, Dat is nich heil so slicht.

Rg.

Dei Kassenbagt giff den Kassenbericht. Gründ K l u t h - S w e - r i n as Verträder von dei Plattd. G i l l - S w e r i n bericht't, dat dei

von dei Pl. Gill in Swerin bestellten Rassenprüfers dei Räkning un dei Kass' nahseihn un allen's in Ordnung funnen hebben, wat sei dörr ehren Indrag in't Rassenbau faststellt hebben.

In dei Utsprak is von Plessen-Korten Trehow dorför, dat dei Utgawen för Kränz' un Zhrungen nah Moeglichkeit in-schränkt warden. Dei Börfitter wies't dorup hen, dat dorup of bannig seihn würd, man dat güng männigmaal nich.

Den Rassenbagt ward dorup einstimmig dörr Handuphaben dei Last von dei Schullern nahmen.

Fründ Maag-Rostod bericht't as Schriftstüermann von uns' Verbandsblatt oewer „Uns. pl. Heimat“. Hei bid't dei Vereine. nige Maatenlisten intauschiden, un wies't up dat Bedüden von dei Wossidlofsragen hen.

Dei Börfitter giff't bekannt, dat dei Schritt, den wi bi'n Städtebag wägen Benennung von Straten nah plattd. Süd orre up plattd. Ort dahn hebben, uns nich wierebröcht hett, un bird't dei Vereine, bi ehr Stadtverwaltungen sühwst so'ne Andrag tau stellen. Henwies't würd up dat, wat in wed Städte in disse Wies' all maht is.

Dei Börfitter bericht't, dat uns Afficht, dei medl. Press' mit pl. Nahrichten tau versorgen, bether noch nich hett dörrführt warden künnt, wil dat Karl Buhr in Bükow, dei 'ne Tidings-korrespondenz hett, em noch nich antert hett. Nu hett Güne-mörder-Bükow verspraken, dat dei Bükower sid dor mal för insetten wullen.

Henwies't würd noch dorup, dat dei Verein in Woren bannig in 't Trügspill bläwen is mit sien Bidrag. Dat Bladd frigt hei twors nich mihr, möt oewer doch of mal Anstalten maken, wat astaubetahlen. Antern deiht hei up uns' Anfragen un Bör-släg oewerall nich. Dat sall versöcht warden, bi Gelegenheit mal persönlich mit dei Süd in Woren tau verhandeln, un twors willen wi Dr. Reese mal anstöten, wenn hei dor mal henführt. orre dei Börfitter maht sid mal sülsen up 'ne Reis' dorhen. Mit dissen Börslag wieren alltausamen inverstahn.

Dei Börfitter von'n Allg. Plattd. Verband, Fründ Qui-störp ut Hamborg, wünscht nu dei Beradungen 'n gauden Berlop. Hei slög vör, tau versäufen, dei Leiderbäuker, von dei wi nah 'n Johrsbericht noch so väle liggen hebben, uterhalb von Medlb. in den Krink astausetten, dei tau 'n A. Pl. B. gehürt. Hei meint, dor künnt doch mal in'n Selboom up henwies't warden. Dei A. Pl. B. wull kein Leiderbäuker drucken laten. —

Dei Börfitter dankt för dei Anrügung, meint oewer, dat dor woll nich väl nah kamen künnt, wil dat dei medl. Leiderbäuker doch woll in ierste Reig blot in Medlb. brukt würden.

Von Plessen-Korten Trehow wies't dorup hen, dat dei medlb. Landeskriegerverband ein Leiderbauk rutgäwen will, in dat of plattd. Leider mit asdruckt warden soelen. Hei fleiht vör, dat wi uns mit Rektor Schwarz-Swerin in Verbinning setten, un of von uns ut dorup henwirken, dat plattd. Leider upnahmen warden. Börfitter Krüger dankt för dei Anrügung un versprekt, dei Sak nahtaugahn.

Ut Stralsund dankt Maat Kemnig för dei Upnahm von ehren Verein in'n L. B. und bestellt Grüße von dei Börpommern. Dei Börfitter bedankt sid för dei Wörd un birdt Fründ Kemnig. dei Stralsünner Grüß' von 'n L. B. tau bestellen.

Punkt 3. Nah dat Verbandsrecht un den Besluf von 'n vörri-

gen Verbandsdag sünd dei Börurt, dei 1. Börstter un dei Rassen-
bagt nie tau wählen. Dei Börstter giff den Börst an den
1. Schriever af. Dat ward Berrewahl vörslahn. Dei 1. Bör-
stter seggt dartau, dat hei wägen sinen Gesundheitstaustand
un wägen sien Versetzung, dei hei in dei negsten Johren er-
warten deiht, 'ne Berrewahl eigentlich nich annähmen wull.
Blot ut den Grun'n, wil dat in 'n Ogenblick wägen dei
Arbeiten von L. Bb. häter is, dat Swerin noch Börurt bliff, is
hei inverstahn, dat hei noch för 2 Johr Börstter bliff.
Dr. Buhle in Swerin is prat, för den Fall, dat Krüger
vörher ut Medelborg versett' würd, em bet den negsten Ver-
bandsdag tau verträden. Mit disse Regelung un mit dei Berre-
wahl von Fründ Sorgenfreh as Rassenbagt sünd alltau-
samen inverstahn. Of Fründ Sorgenfreh nimmt dei Wahl
werre an. Dormit is of Swerin werre as Börurt wählt. Fründ
Krüger oewernimmt werre den Börst un bedankt sid för dat
Vertrugen, wat em dordörch entgegenbröcht is. Sei will wiere
sien Bestes för den L. Bb. un dei plattd. Sak dauhn.

Punkt 4. Rassenbagt Sorgenfreh giff den Rassenvörslag
för 1931/32.

Dei Börstter meint, dat dortau woll nich väl tau seggen wier.
Tau Wurd meld't sid wiere keiner.

Punkt 5. Prof. Dr. Folkers neihm nu dat Wurt tau sienen
Bördrag oewer „De nigen Länner un wi Plattdütschen“. Prof.
Folkers säd, dat dat gor nich tau verstahn wier, dat dei
Dütsche un vörut dei Medelbörger in disse Frag' von dei Rieks-
reform so gliektgültig wier. Oewerall in Nedderdütschland würd
oewer disse Sak snakt un schräwen, man in Medelborg rögt
sid nids. Dat kann up keinen Fall Upgaw von den Plattdüts-
schen Landsverband wäsen, dat hei ut partei- orre wirtschafts-
politische Grünn' tau dei Frag' von dei Rieksreform Stellung
nähmen deiht, ne, dat sall hei nich, un dat kann hei nich —
man uppassen möht hei, dat dei nedderdütsche Kultur, dei hei
hagen un plägen will, bi dei Rieksreform nich tau fort kümmt.
Denn dei Rieksreform gellt nich blot dei Verwaltung un dei
Wirtschaft wat an — dei sorgen allein för sid — man dat of
dat Volksdaum, unf' plattdütsch Sprach un Ort dat Recht hett,
hürt tau warden, dor kümmt dat up an. Dat is dei Upgaw
von dei Heimatverbänn', dorfor tau sorgen, dat dat Denken
un Fühlen von dei Nedderdütschen, unf' nedderdütsche Seel',
dei nedderdütsch Kultur nich oewerseihn ward. Dei nedderdüts-
sche Kraasch, dei in den nedderdütschen Volksstamm stälen deiht
un dei unf' Land einst ein rieke Kultur gäwen hett, stecht
noch hüt in den Nedderdütschen: sei is nich dod, sei läwt
noch hüt. Dat kümmt dorup an, dat bi dei nige Rieksindei-
lung disse Kraasch of richtig an- un insett' ward un dat dat
nedderdütsche Volksdaum as einheitlich Kulturarbeit tausamenfat'
ward. — Siet Johr un Dag is oewer dei Frag von dei Rieksreform
verhannelt worden. As 1919 dei „Reichswirtschaftsrat“ gründt
würd, donn güng dat los. Nahst hett dei „Bund zur Erneue-
rung des Reiches“, dei Lutherbund, as hei nah den Börstter
näunt ward, sid den Kopp dorowewer termaundbarst. Un donn
fäng man an, in Frankfurt a. M., in Leipzig un Hannover
oewer disse Frag' in dei Heimat- un Dagstiedingen tau schriewen.
Jeder wull sid dei Rosinen ut den Kauten rutehalen. Dor
würden sogor all Korten druckt, dei genau utwiesen deden, wurans

Nedderdütschland indeilt werden süll. Dat leim denn ümmer so hen, dat dei groten Flüsse dei Grenzscheiden von dei nigen Riekslänner worden süllen. Wat dorbi rutekeim? Paß up! Medelborg würd upflöwt, in dei Mirr uteneindeilt, so von Ribukow oewer Güstrow nah Plau süll dei nige Grenz lopen, so harr dei ein vörslahn. Dat kann doch einmal nich angahn! — Prof. Dr. Folkers smeit denn dei Frag up: „Wur hört Medelborg hen, wenn dat nich för sich blieben kann?“ Wurbäl nige „Riekslänner“ wi in Nedderdütschland kriegen soelen un wur denn dei Scheiden lopen, dor ward nu väl oewer nahdacht. Dormit disse Frag' düchtig un gründlich oewerleggt worden kann, hett sich ein „Niederdeutscher Arbeitskreis für Reichsreform“ upmakt. Dor arbeit' von Medelborg ut of Prof. Folkers mit. Drei Börsläg worden makt:

1. Dei östliche Lösung, d. h. Medelborg un ganz Pommern soelen tausamen gehören mit den Mittelpunkt Stettin.
2. Dei grot Nordmark-Lösung, d. h. dat Rebeit von dat hütige Arbeitsamt von dei Nordmark, also Sleswig-Holstein, Medelborg, Hamborg un dei Kreise up dei linke Siet von dei Nedderelw bet Cuxhaven.
3. Dei lütt Nordmark-Lösung, d. h. ahn Grot-Hamborg, dat as Rieksland „Niederelbe“ sübstständig ward.

Henwieft würd denn noch up dei „Groß-Niedersachsen-Lösung“, oewer dei in Sleswig-Holstein väl snadt ward un up den Börslag von Prof. Borchling, Hamburg, dei Nedderdütschland indeilen will in ein „nordniedersächsisches, ein süd-niedersächsisches un ein westfälisches Reichsland“. Man disse Börsläg hebben wenig Utsicht, dat sei dörschlamen. — Medelborg-Strelig is, anners an Medelborg-Swerin, ut dei Mark Brandenburg von einen nedderfränkischen Volksstamm besiedelt worden, also nich von Neddersassen. Bet 1918 is dat Land mit Medelborg-Swerin tausamentwussen. Sietdem schwankt dat hen un her. Wirtschaftlich hört dat Land Stargard tau 't Versorgungsbereit von Berlin, Medelborg dorgegen in dei Hauptsak nah Hamburg. Of oewer Swedisch-Pommern spröft Prof. Folkers noch. Börpommern is neddersassisch Kolonialland, hett datsülvig Volksdaum usw. Dat kümmt dorup an, dat Börpommern grar so as Medelborg-Strelig sich sülsen entscheiden möß. — Upgaw von den Plattdütschen Landsverband Medelborg mößt dat nu sien, düchtig tau arbeiten un Klorheit tau gäwen, in weede Richt dat Schicksal von Medelborg sich entscheiden sall. dormit dat medelbörger Volksdaum tau sien Recht kümmt. Väl Tied is nich mehr tau verlieren, wiel in allerneegste Tied oewer dei Rieksreform beslaten ward. Dat ward heit taugahn dorbi! In dei Hauptsak kümmt dat dorup an, weede Upgawen dei nigen Riekslänner kriegen soelen, vörut, ob dei Pläg von uns' Kultur von Berlin ut regelt werden sall orre ob dei nigen Riekslänner sülsen dorför sorgen dörrben.

Dei Bördrag hett groten Indruck makt un up alle Sieden Taustimmung funnen. Börsitter Krüger dankt Prof. Dr. Folkers hartlich dorför un stellt den Bördrag tau Utspraf.

Fründ Quistörp ergänzt den Bördrag noch dörrch allerlei, wat hei doroewer seggen künn.

In dei Utspraf, an dei sich von Pleßsen-Korten Trechow, Ehlers-Grebsmoehlen, Kluth-Swerin, Dursteler-Rostock, Maß-Rostock, Kaufmann-Rostock, Kemniz-Stralsund un Holst-Rostock bedeiligt hebben, wieren alle doroewer enig, dat dei Landsverband sich kräftig mit dei Sak besaten mößt, un dat

wi, wenn dei Ogenblick kamen ward, mit uns' Sak flör sien möten un weiten möten, wat wi willen. Wi möten 'ne Ort kulturpolitisches Gutachten prat hebben, un tau dissen Zweck of mit anner Verbänn, in ierste Reig mit den Heimatbund, uns tauhop setten.

Dei Schriften, dei Prof. Folkers noch empfahlen hett, ein Heft von den „Sleswig-Holsteiner“ mit 'n Artikel von Dr. Minor un

Richtlinie 201 von dei Reichszentrale för Heimatdienst soelen anschafft werden.

Änner Taustimmung von dei Versammlung sat't Vörsitter Krüger den Willen von 'n Verbandsdag dorhen tausamen, dat dei Vörsand beupdragt ward, in dei Richtung tau arbeiten,

- a) dat wi tau ein Land leggt werden, wo nedderdütsch Sprak un Ort gellt,
- b) dat kulturelle Fragen von dei Länner, nich von 't Reich verwalt't werden, un
- c) dat dei Vörsand, um dit tau erreichen, mit anner Heimatverbänn' tausamenarbeit't.

Prof. Folkers slög vör, dat wi of mit Sleswig-Holstein tausamenarbeiten süllen.

In dei Frag', wat wi uns nah Osten orre nah Westen hennenn' willen, dei von Kluth noch werre upsmäten würd, wier dei Reigung nah Westen — Sleswig-Holstein — hen in dei Dowerhand. Of dat olle Swedisch Pommern neigt dortau; as Kemnitz-Stralsund seggt, willen sei mit Stettin nids tau dauhn hebben.

Oewer dei Geldbeschaffung hierför is noch spraken, oewer nids beslaten, flör wieren wi taulegt daroewer, dat wi mit wirtschaftliche Kreise woll bäter nich tausamenarbeiten süllen, wil dat wi dordörch von uns' kulturelle Ziele aslenkt werden.

Kaufmann-Rostock säd noch, dat dei Rostocker Vereine 'ne Volksversammlung oewer disse Fragen ahsollen werden, wurd tau alle Lüd kamen süllen, dei meckelborgsch un plattdütsch denken.

In oewrigen soelen dei Vereine täuben, bet dei Landesverband wat ünnernimmt. Up jeren Fall willen wi dei Sak in gor kein Wies' politisch behanneln; wi willen rein von Kulturfragen utgahn!

Oewer dei Behandlung von disse Sak in 'ne Press' slög dei Vörsitter ünner allgemeine Taustimmung vör,

- a) dat wi in den Bericht, den wi oewer den Verbandsdag in dei Bläder setten willen, dei Reichsreform man kort ahsanneln un up einen Artikel verwiesen willen, dei later kömmt,
- b) dat Prof. Folkers un Gründ Maasß dissen Artikel affaten un in dei Bläder bringen.

Wegen dei Riiksreform willen wi nich blot mit 'n Heimatbund, ne of mit den Landeskriegerverband un den „Landesverein für ländl. Wohlfahrts- und Heimatpflege“ tauhop gahn, wenn dat geiht.

Ännerbraken is dei Bespräkung oewer dei Reichsreform dörch dei Middagspauf'.

Punkt 6. a) Dei Vörsitter deilt mit, dat dei ierste Andrag, — wägen dat Verbandsbladd — trügtredt is. Sei maht wiere bekant, dat dei Frag prüft is, wat wi dat Bladd nich noch billiger druckt kriegen koenen; dei Druckerie will uns 'n bäten entgegen-

kamen, un dat Bladd billiger liefern. Dornah hebben wi kein Ursak mihr, dat Bladd annerwägen drucken tau laten.

b) Dei Börstter leggt flor, worüm wi den Bidrag nich dalsetten koenen.

Dursteller=Rostock begründt den Andrag un meint, dat dat blot 'ne Anrügung sien süll, üm dei lütten Vereine bi 'n L.Bb. tau hollen. Nah 'ne lütt Utsprak, an dei sid Holst, von Plessen, Harms=Klueß, Kaufmann, Schmieter, Maaß=Rostock un Suhr=Mibniz beedeiligt hebben, is dei Andrag gegen dei Stimmen von den Andragsteller aflähnt.

Suhr vertellt dorbi noch von den nigen Verein in Mibniz, dat sei in 'n Ogenblick den L.Bb. noch nich biträden koenen, oewer dat sobald as moeglich wullen.

c) Inbröcht würd von Holst för den Verein Unkel Broesig=Rostock noch dei Dringlichkeitsandrag:

„De Verbandsböklerie sall wiere utbugt warden.“

Gegen dei Bespräkung up 'n Verbandsdag hadd keiner wat. Nahdem Maaß sid oewer dei Sak neger utlaten un seggt hett, dat dei Sak in 't Og behollen warden sall un of Krüger seggt, dat wi dat sowieso wullen, erklärt Holst den Andrag för erledigt.

Dei Börstter wies't dorbi dorup hen, dat in Taufunft dei Vereine sid woll verpflichten möten, nah dat Verhältnis von dei Maatentall dei Bäuker afaunahmen, wil dat wi süns nich naug dorvon los warden.

Punkt 7. a) Börstter Krüger sleiht bör, dei Wahl von den Ur von den Verbandsdag för 't negste Johr werre den Börstand tau oewerlaten — 'ne Inladung liggt nich bör —; dei Versammlung stimmt tau.

b) Dei Börstter bird't, de Nahwerstädte wägen dei Gründung von plattdütsch Vereine in 't Og tau behollen, un dankt Dursteller för dei Gründung von 'n nigen Verein in Mibniz döör den „Verein för Rostock un Umgegend“. Hei stellt fast, dat in Güstrow noch nids erreicht un von dei Güstrower, dei of tau hüt inlad't sünd, keiner kamen is. Dursteller giff an, dat of in Doberan 'n nigen Verein gründ't warden sall.

c) Börstter Krüger birdt, of up dei plattdütsch Sak in dei Schaulen tau achten; hei wies't dorup hen, dat i. B. ein Pihrer ut Thüringen, dei gor kein Platt versteiht, Gesangunnericht in 'n medelborgsch Schaul giff.

d) Hei birdt of, tau versäken, mit dei Jugendbünn' tau samen tau arbeiten un ehr mal n' plattdütschen Abend tau gäwen.

e) Hei wies't hen up uns' plattdütschen Bördragskünstlers Stiernbarg un Karnak un rägt an, sei mal för 'n Abend tau nähmen.

f) Krüger giff endlich noch bekannt, dat Paul Warnke an'n 16. Mai 65 Johr olt worden is, un dat hei em dortau Glückwünsch' utspraken hett.

g) von Plessen sprekt noch oewer plattdütsch Theater usw. un plattdütsche Billerbäuker för Kinner, üm ehr dei plattdütsche Sprak negertaubringen. Dei Börstter antert em, dat hei sid sühwst all mal wägen so 'n Billerbauk Mäh gäwen hett, dat dor oewer nids nah kamen is.

h) Up dei Anrügung von Remniz=Stralsund, dorför tau wirfen, dat in 'n Tonfilm mal plattdütsche Volksdanz un Leider bröcht warden, meint Holst=Rostock, dat sowat all in 'n Gang' is.

Kloß halfjief ward dei Verbandsdag von 'n Börfitter flaten. Hei wünscht, dat alles tau 'n Sagen för dei plattdütsche Saß dörführt ward. Hei wiest noch doruphen, dat tau 'n Sluß noch 'n Kranz up John Brindman sien Graff dallegt worden sall.

Dat is denn ok noch dahn; alle Maaten, dei sichts noch dorbi sien können, sünd mit nah 'n Kirchhof gahn, wo uns' Börfitter 'n Kranz an Brindman sien Graff dalleggt hett un all, dei dorbi wieren, einen stillen Ogenblick dat Gedenken an dat, wat hei uns wäst is, in sief bewägt hebben. L.

Der 6. Niederdeutsche Bühnentag.

Der leztjährige Vertretertag des „Niederdeutschen Bühnenbundes“, beschloß auf Einladung des Herrn Intendanten Felsing vom Mecklenburgischen Staatstheater zu Schwerin daselbst im Herbst 1931 den nächsten großen Bühnentag abzuhalten. — Da Mitte September eine großangelegte Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin stattfinden wird, soll der 6. Niederdeutsche Bühnentag vom 11.—13. September ihren Abschluß bilden. Die Bühnentagung wird Freitag, den 11. September mit einem Eröffnungsabend anheben, auf dem u. a. die „Niederdeutsche Bühne Wismar“ und die „Fzehoer Speeldeel“ (Holstein) je einen Einakter spielen werden. Auch werden mecklenburgische Volkstänze gezeigt werden. Die Morgenstunden des 12. September dienen den Vorstand- und Vertreterberatungen, sowie einer Besprechung der plattdeutschen Bühnenschriftsteller. Die öffentliche Hauptversammlung gegen Mittag wird durch die feierliche Verleihung des gemeinsam mit der „Norag“ neu errichteten „Stadenhagen-Preises“ für dramatisches Schaffen in plattdeutscher Zunge eingeleitet werden. Vorträge und Aussprachen über das „Niederdeutsche Hörspiel“ und Fragen der Dorfbühne werden sich anschließen. — Der Nachmittag ist für Besichtigungen der verschiedenen Ausstellungen während der Heimatwoche freigegeben. Am Abend gibt es eine Festvorstellung der „Niederdeutschen Bühne des Mecklenburgischen Staatstheaters“. — Am Sonntagvormittag folgt auf einen plattdeutschen Frühgottesdienst eine gleichfalls im Staatstheater gebotene niederdeutsche Morgenfeier mit einer Kammerspielaufführung der „Niederdeutschen Bühne Hamburg“. — Die sehr gute Verkehrslage der mecklenburgischen Hauptstadt zwischen drei wichtigen D-Zug-Linien wird es auch fast allen auswärtigen Teilnehmern noch gestatten, am Nachmittag den großen Heimatfestzug zu sehen, der u. a. Volkstrachten, Gestalten aus Reuters Werken usw. zeigen wird. W.

10. Plattdütsch Volksdag tau Rostock.

(20. un 21. Braikmand 1931.)

Bei Arbeitsgemeinschaft von dei Heimatvereine tau Rostock fierten an'n 20. un 21. Braikmand ehren 10. Volksdag, dei ditmal ganz grot uptreckt wier, wiel hei rinnepassen süll in dat Ostseejahr 1931. Ein Wegwieser säd Bescheid oewer dat, wat all los warden süll. Börn in'n Wegwieser stünn lort in, woans dei Plattdütschen dortau kamen sünd, den Volksdag tau fieren un wat sei sief oewerhaupt dorbi denken dahn. Wi drucken dat hier af:

10 Johr plattdütsch Heimatarbeit.

As nah den groden Krieg all's tausamenbräken wull, as de ein hü wull un de anner hott, dunn säden sid de Plattdütschen: Wi woelen ein Heimatfest siern, ein grod' Heimatfest, wo wi all as Swestern un Bräuder uns de Hand gäwen un uns wedder säuhlen as dütsche Minschen, as Minschen, de desühwig Heimat hebben dauhn, as Minschen, de as olle Neddersassen mit datsühwig Denken un Säuhlen trug un tanger tausamenstahn möten. Ut dat ein Heimatfest sünd in de Johren teihn worden. Tauierst wier dat man 'nen lütten Anfang; oewer de Plattdütschen leiten nich nah! Grötter un ümmer grötter würd de Krink, de helpen un dorbi sien wull, wenn de Volksdag fiert warden süll. Dat hett uns wiest, dat wi bi uns' Arbeit in de richtig Läu' wieren.

Bi de Stadtverwaltung un anner Behörden hebben wi düchtig Hülp funnen. Ein Dichterpries, de John Brindman-Pries, is in't Läben raupen un all 'nen poor Mal verdeilt. Sei is 'nen Zhrenpries för plattdütsch Dichters un Schriftstellers. Of plattdütsch Forschers, de dörch ehr Arbeit för plattdütsch Sprak un nedderdütsch Volksdom de plattdütsch Sat düchtig wiererbrächt hebben un Künstlers, de sid up dat Rebeit von't plattdütsch Theater verdeint makt hebben, koenen den Pries kriegen. So driewen wi bi alldem of iernste Kulturarbeit.

Wat bi de Volksdag' oewer wäst is, — kein Penning is verfludert worden — is ümmer uns' Volk wedder tau gauden kamen. Wi hebben dat Geld, as de Tied so heil swor wier, an uns' Ollen gäben; wi hebben of för uns' Kinner sorgt un för de Lüd, de sid mit Krankheit plagen. —

10 Johr plattdütsch Arbeit!

Bäl truge sträwige Arbeit is dorbi vermakt. De Lüd, de ümmer prat stahn hebben för disse Arbeit, hebben nich an sid süßen dacht; ne, dat güng ehr üm Heimat un Volk!

Helpt mit, Rostocker Manns- un Frugenslüd, helpt alltausamen mit bi uns' Heimatarbeit. Dor dörf keinein bi Siet stahn, wenn wi uttrecken. Wi hüren tausamen! De nedderdütsch Kraasch, de in den nedderdütschen Volksstamm stäken deiht un uns' Land einst 'ne rieke Kultur gäben hett, steckt noch hüt in den Nedderdütschen; sei is nich dod, sei läwt noch hüt! Helpt alltausamen mit! Denn ward uns' Volk wedder in sienen binnelsten Karn gesund warden un mit de Kraasch, de ümmer wedder ut den Heimatboden upstigg, of den Maut finnen, wedder an de Taufunft tau glöwen.

Alltausamen Hand in Hand

för de Heimat un uns' leiw Baderland.

E. F. M.

Losgahn ded dei Volksdag mit ein Konzert up 't Fährhus in Gehlsdörp. Dat Wäder wier grar so, as dat sien möht. Dorüm harden sid of heil bäl Minschen up dei Bein makt. Un as dat donn so gegen halwig teihn schummrig würd, dunn wag' sid ein Boot nah dat anner, grot un lütt, up dei Warnow ruppe un ein Lantern un denn noch ein un ümmer mihr lüchten up un swäwen langsam oewer dat Warer, dat speigelblank dorleig. Un denn leimen of dei groten Dampers, all proppen vull von Minschen, un wiesten ehren Kranz von rode Lanternen. Zwei Holtturms an 't Gehlsdörper Auwer brennten up un smeiten ehren Schien up of Rostock. Un as donn dat bunte Licht von dat bengalisch

Süder un dei Raketen dor mang lichten deden, dunn nid dei olle „Peter“ ut dei Altstadt fründlich nah dei Plattdüttschen roever un oever all dei Minschen, dei dicht bi dicht an 't Kuwer stahn deden, up 'n Kanonenbarg, up dei Damperbrüggen un an 'n ganzen Haben lang, legg sid ein deipes Verstahn. Dat wier fein so.

An 'n Sünndag Morgen Klock teihn wier plattdüttsch Gottsdeinst in dei Nikolaikirch. Paster Hildebrandt prädigte oever dat Wurt: „Holl fast, wat du hest, dat nims di dien Kron wegnimmt“. Dei Kirch wier vull bet up den letzten Plaz. Wat Paster Hildebrandt tau uns seggen ded, dat greip uns all an 't Hart, wil jedderein von uns säulen ded, dat 's 'nen Mann, dei tau uns hört un weit, wat wi sählen un wat wi woelen.

Middags wier Plakkonzert bi 'n Reuterbrunnen.

Klock halwig twei wier dat Upstellen tau den Fesztog. All's wier fein oeverleggt, so dat in korte Tied dei grote Fesztog stahn ded. Sei güng von 'n Schillerplatz dicht bi 'n Bahnhof döör dei ganze Stadt nah dei oll Könnbahn un wier twei Stunnen unnerwägs. So 'n Fesztog hett Kostock lang 'n nich seihn. Sei wier indeilt in zwei grode Gruppen. 1. Ut olle Tied. Dor wiest ein Bild ut dei Wendentied, Mönche in ehr Dracht; 'nen Kopmannstog, 'ne Slütergrupp', 'nen Bild ut dei Wallensteintied, Studenten ut dei Tied von 1760, Blücher mit sien Husoren, woans dei Landwehr 1813 utseihn hett, dei Post in olle Tied un hüt. 2. Dei nige Tied wieste Biller ut dat hüt noch läwig Volksdaum, 'nen Aufswagen, 'nen Hochtiedswagen, dei Pommerischen „Gäus“, Drachtengruppen, Kinnergruppen, dei Bäfers, dei Radsohrers, dei Ridervereine u. a. m. Ja, dat wier würklich 'nen Tog, dei man so stah säd. Un wat Lüd stünnen einmal an beid' Sieden von dei Straten. Altaußamen wullen sei seihn, wat dei Plattdüttschen ditmal trechtfrägen harden. Dei Ogen würden immer grötter! Dat wier ok fein so.

Up 'n Fesztplatz höll Oberbürgermeister Dr. Grabow dei Festanspraak plattdüttsch, dei döör „Sautsprecher“ oeverdragen würd. Un denn güng dat Volksfest los, dat Rieden, oll Buern-dänze usw. un för dei Kinner dat Kladdern, dat Scheiten, Duben-smieten usw. Dat Wäder höll sid.

So is dei Volksdag von dei Plattdüttschen verlopen! Wenn wi den groten Eluflstrich treden dauhn un dor an denken, dat all's, wat bi den Volksdag oever is, ok dat, wat dei lütten Dierns sammelt hebben, för dei lungenranken Kinner hergäben ward, denn so möten wi seggen: dat wier 'ne grode Sak!

C. F. M.

Sör dei Bäukeri.

Am Wege. Novellen von Ludwig Hinrichsen. Quicksilver-Verlag, Hamburg.

Hochdeutsche Kurzgeschichten erzählt uns Ludwig Hinrichsen in seinem Buch. Menschen, die das Schicksal einsame Wege, Umwege geführt hat, weiß er mit besonderer Liebe zu schildern. Dabei erwächst aus seiner reichen, von jedem Überschwang freien Sprache ein Motiv von realistischer Schärfe, das den Leser packt und fesselt. Wir fühlen uns diesen Menschen verbunden, weil wir ihnen selber einmal begegnet sind, weil wir sie kennen als niederdeutsche Menschen, die so denken und fühlen wie wir. Das Buch ist lebendig durch und durch. Wir möchten es nachdrücklich empfehlen.

C. F. M a a ß.

Dr. Kurt B o ß gibt im Auftrage des Heimatbundes Niedersachsen aus Anlaß des 30jährigen Bestehens eine 45 Seiten umfassende Zeitschrift heraus, auf die wir hiermit hinweisen. Dr. B o ß schreibt im 1. Teil die Geschichte des Heimatbundes Niedersachsen, dann Dr. Jacob Friesen, der Direktor des Provinzialmuseums in Hannover, einen sehr beachtlichen Artikel über „Bom Sinn und Wert des Museums“, endlich Dr. R. T ü g e n über „Natur- und Heimatschutz in Nordwestdeutschland“.

G. F. M a a ß.

Dit un dat.

„Joachim Slüter“, so heit dat plattdütsch Festpill von Hedwig Lüchow, geb. Schröder, dat bi dat 400jährig Reformationsjubiläum tau Rostock in't Stadttheater mit gauden Erfolg upführt is. Tau hebben is dat bi Carl Boldtsche Hofbuchdruckerei, Rostock. Pries 0,40 RM.

Plattdütsch Prädigt? Joachim Slüter bröcht vör 400 Johren den Sagen von dei evangelisch Vhr sien Landslud in plattdütsch Sprak. Wi glöwten dorüm, dat dei Festgottesdeinst of plattdütsch sien würd so as in Lübeck, wur dei Festgottesdeinst tau dei 400. Reformationsfier in'n Dorn in nedderdütsch Sprak afhollen würd. Wi sünd dor gegen angahn, man dat hett nids nügt!

Priesuttschriewen. Bi en Priesuttschriewen, dat dei „Quidborn“ utschräwen harr, hett uns' medelbörger Landsmann Wilhelm Plog den 1. Pries krägen för sienen Roman „Visebeeler“. Plog is 1884 in Gütstrow boren un läwt nu in Hamburg as Gewerbesührer.

Plattdütsche Bewerberinnen erhalten den Vorzug. So lieft man in einem Inserat im „Rostocker Anzeiger“ u. 11. 4. 31, durch das Kaiser's Kaffe-Geschäft, G. m. b. H., Berlin-Spandau, Hamburger Str. 35, eine Verkäuferin sucht.

Heimatfest.

De **Plattdütsch Heimatverein „Onkel Brosig“**, Rostock, hett an'n Sünnabend, den'n 21. Lentmand, in den'n groten Saal von'n Sportpalast sien tweit Heimatfier hatt. Dat was en Fastelavendskumpānei. De grote Schündäl wier för disse Hoeg heil fein trechtmakt. Up de langen Dischen legen witte Latens un dicht an dicht stünn'n up de Dischen in Buddels grote, witte Lichte. Um de Lampen hängen bunte Papierkronen. Wat sehg dat fein ut, as all de välen, välen Lichte brennen deden. Solang'n as de Hoeg noch nich ansung'n wier, blasien de Musikanten up de Bördäl. De Musikanten harrn of all rode Westen an un Schalpäuer um. De Jhregäst würd'n von de Musikanten in'n Saal rinnerbläst. Of de Kröger güng in olle Dracht. As de Hoeg ansüng, sünd all de Frugens- un Mannslud, de Drachten anharrn, mit enen groten Hallo oever de Däl trocken, de Musik vörweg un hewwen ierst mal den'n Kröger en Ständschen bröcht. Se hewwen dat Vinnenwäwerleid sungun un hierför hett de Kröger taun Dank ein'n utgäwen. De Viertappers (Kellners) güng'n all in Hemdsjmosen un blag Schörten. Ja, dat pakte all fein ein to dat anner. Uhlen Spiegel, de harr an dissen Abend dat Veit. Hei hett sien Sal heil got makt un all de Lüd hewwen väl Spaß an em hatt. Vor männig einen hett he mal sien'n Spiegel vörholln un em bāten an dat Mager fat't. Oewer habenan von de „Ar-funn“ stünn jo, dat jedwerein weiten mößt, dat hei nich gnazig worden dörfst, wenn em einer brāden deit. Un so is denn jo of alls got gahn, keinein is gnazig word'n. De Stüerbas röp mit den'n Klotenflag 1/29 all de Lüd up de Hoeg en Willkamen to. Vor, mit einen Mal ein'n

groten Hallo up de Däl. De reisen Kumedimakers kamen un spälen en Fastelawendspill von Hans Sachs: dat heit „Uhlen Spiegel un de drei Blind'n“. Umschrawen in medelbörgsch Mundort hett Rudolf Tarnow dat. Dit wier en lütt hoegliches Stück. Nah ein lütt Verhalung keem de Schimmelfrieder an un drawte oewer de Däl un möt mit de Lüüd sien'n Spijs. Un denn drögen stämmige Kierls de Snutenlad oewer de Däl, de Musit börweg. De niege Snutenkönig wür utfest un fierlich utropen. Nu keem oewer de grote Sängerkrieg in'n Gang. Sowat an 800 Säger möken hier mit. Tauerst sängen sei dat Binnenwäwerleid un denn dat Leid von den'n Grossmüd. Willdeß güng oewer de Priesrichter utschott oewer de Däl un hürte nipping to, wede Fru am schönsten un wede Mann am ludsten singen künn. Ein jede Priesrichter harr ein grote Stimmgabel. Wede Lüüd wier dat Meinen, dat wiern gor keen Stimmgabeln, dat wiern Meßforcken, sei moegen woll recht hatt hewwen. De beste Säger un de beste Sägerin hewwen von Uhlen Spiegel einen sinnigen Pries krägen.

Ol de Stuperdierns sünd wedder kamen un hewwen gor männig einen mal dägt de Wahrheit stüpert. Oewer wer stüpert wür, för den'n wier dat jo en grote Jhr. „Wer dat Stüpern krumm nähmen deit, dat is en Schapskopp“, so stünn dat up de „Urkunn“. Heil väl Spaß hett dat of makt, as de Bullenbadder wählst wür. Uhlen Spiegel harr hier wedder dat Leit. Sei sürte de Klock un säd: „Nu Kinnings lat't mal all dat Groehlen, wi will' den'n Bullenbadder wählen . . .“ Un as nu orrig väl Lüüd tau Wurt kamen wiern un ehr Meinen seggt harrn, dunn wür sich de „Gemeinde“ tolegt doch noch einig un wählte sich ehrn Bullenbadder för dat tokamen Johr. Uhlen Spiegel röp em ut, nehm em in Eid un Pflicht un gew em sien Urkunn. Un dormit harr de Saal ehrn Schid. Nu ward oewer de Däl frimakt un dat Danzen geiht los. Dwischendörch vernüchert sich alls bi Kaffee un lecher, lecher Heitwedden. Ol de ollen feinen Dänz, Figaro, Sniederdanz, Bäwerdanz, Buernhoch-tied, Windmölser, Settaquadrille un wo heiten se all, kemen wedder tau Jhren. Als wier idel vergnügt „Treck Fastelawend in dat Land, denn sünd de Lüüd ut Rand un Band“. Sowat gegen Klock 3, dunn keem de Nachtwächter an un säd, wi süllen denn nu man upholl'n un nah Hus gahn. Un dat hewwen wi denn of dahn un uns Fastelawendshoeg wier tau Gnn'

Ho.

Ut Verband un Vereine.

Plattdütsch Heimatverein „Onkel Broesig“ Rostock. Johrsbericht 1930.

In dat verläden Johr hett de Dod uns twei Frünn wegnahmen. Mit den'n Börstand sind wi 17 Mal tofamen kam'n. Jeden Mand hewwen wi ein Versammeln hatt. Meist harn wi ünner ein'n Bördrag börweg. So hollen wi dat nu all ein ganze Reig von Johrn un dat gefüllt uns heil got. Uns Mandolinengrupp, wat meist all Jungvolk is, is heel got up'n Posten un fickt quid in de Welt. Sei hett dit Johr taun iersten Mal en großes „öffentliches Konzert“ gäwen taun Westen för de Scholspiesung. De Mula von de Oberrealschool wier proppendig voll, all de Korton wiern utverkösft. 120 Mark sünd dorbi oewer wäst. — Wat hier ünner schrawen steiht, dat is so in'n korten uns' Arbeit von dat verläden Johr:

25. 1. Isbeinäten in uns Hüsung in de Heid. (Wer arbeit'n fall, möt of ät'n.)
5. 2. Wilhelm-Busch-Abend mit Lichtbiller för Gören.
8. 2. Lichtbillerbördrag von Fründ Kargus oewer „Chinas Land und Leute“. Kargus is sülwst väle Johrn in China wäst.
9. 2. De Mandolinengrupp fiert ehrn Geburtsdag mit Musikbördrag.

5. 3. De Gören hemwen einen Kasperabend.
8. 3. Fründ Maas höllt einen Vördrag „Wat uns Volk siß vower de Tiere vertellt“.
16. 3. Dei Frugens von'n Verein hemwen ehren Kaffee- un Unnerholungsabend.
22. 3. Johrmaktsrummel.
30. 3. De Mandolinengrupp giwvt einen Musikabend in'n Vereinstrog.
6. 4. Arbeitsfünndag in de Heid bi uns Hüsung.
29. 5. Utflug an'n Himmelfohrtsdag nah Parkentien.
22. 6. Uns Hüsung fiert sienen Geburtsdag in de Heid.
29. 6. Plattdütsch Volksdag.
12. 7. Halwjohrstojamentunst.
13. 7. Ströp nah Kösterbel.
10. 8. Wi fleigen mit Kind un Kugel ut nah Biesiom.
16. 8. Dei Gören hemwen ein'n groten Lanternenrundgang dörch de Stadt.
6. 9. Uns Fründ Dräger verrellt uns wat vower de Hirschbrunst.
13. 9. De Verein hett sien Geburtsdagsfier in'n Sportpalaß.
21. 9. Ströp nah Biesiom.
27. 9. Wi fährn nah de Heid up Hirschbrunst.
11. 10. Uns Fründ Weidt höllt uns einen Lichtbillervördrag vower sien Reis' dörch den Horz.
19. 10. Fohrradutflug nah de Kühlung, Kröpesin.
26. 10. Wi bekiefen uns de Lustwarte un laten uns von den'n Wädermafer, Prof. Falkenberg, alls so'n bäten verkloren.
12. 11. Fründ Gossfeld höllt enen Lichtbillervördrag för uns Gören vower de Bagelwelt.
15. 11. Uns Mandolinengrupp giwvt taun Besten för de Schoolspiesung ein Konzert.
19. 11. Grot Ströp dörch de Heid nah uns Hüsung.
22. 11. Dag för Dodensünndag: Unnerhollungsabend.
29. 11. Wi holl'n in Riendörp einen nedderdütschen Abend af. Theater, Vördrag, Mandolinemusik.
10. 12. Märchenabend för uns' Gören.
11. 12. un 14. 12. hemwen wi för de Hillig Geistgemeinde taun Besten för de Armen 3 Adventsabends afhollen (Mandolinemusik, Weihnachtstheaterstück).
13. 12. Leiderabend — Vördrag von Lührer Gossfeld.
26. 12. Grot Weihnachtstfier.
7. 1. Kasperabend för Kinner.

Ho.

„Medlenburger Volksüberlieferungen“

Markt up!

v. Prof. Dr. h. c. A. Wossidlo.

Von unsen verehrten Professer Wossidlo kümmt in dei allerneigste Tied ein niges Baul rut. **Dat is dei 4. Band von dei „Medlenburgischen Volksüberlieferungen“.** Dor stahn all dei Kinnerriemels in, dei in Land Medlenborg för Tieden begäng wäst sünd, t. B. Woans dei Kinner siß brüiden deden up ehr Vör- un Familiennamens. Wat dei Kinner seggt hebben, wenn sei siß aftellen deden bi't Spill, orre siß Wiedenstenten macken. Wat sei sungen hebben, wenn sei in'n Harst mit dei Lanternen gingen. Wat sei bädt hebben, wenn Rußas sein orre tau Fastelabend un Pingsten u. s. w.

Dor möten wi nu taufeihn, dat wi uns so'n Baul tauleggen. Dat sünd wi unsen Wossidlo schällig. Wi möten em wiesen, dat wi Plattdütschen sien Lebensarbeit verstahn dahn, dat wi em dankbor sünd för dat, wat hei sin Volk trüggshenten will. Man tau, helpt alltauksamen mit, dat dat olle Volksgaud wedder in't Volk rinne kümmt. Dat hört mit tau uns' Arbeit.

Wer't ju rst bestellen deiht, triggat dat Baul von 300 Sieden för 6.— RM., sein inbannen för 7.50 RM.; later möt hei 8.— un 10.— RM. gaben.

Ol Band II „Die Tiere im Munde des Volkes“, un Band III „Kinderwartung und Kinderzucht“ sünd tau deifülligen Priesen noch tau hebben.

Bestellt worden kann bi **C. F. Maas**, Rostock, Patriotischer Weg 117 b orre **Carl Hinstorffs** Verlag, Rostock, Lagerstr. 5. C. F. M.

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: C. S. Maas, Rostock (M.), Patriotischer Weg 117 b II

6. Jahr

15. Aufstand 1931

Nr. 4

Wat in dit Blatt in steiht: Dei Heid' bläht wedder... Von S. Rönneberg. — Von'n Dood un von Doden. Von Dr. Hoth. — Unner de Oltfweriner Fuhren. Von A. Gaedke. — Wer anner Lüd' ne Kuhl grawt, föllt sülwst rin. Von S. Lange. — Woffidlo-Fragen 286. — För dei Bäuterei. — Ndd. Heimatwoche Schwerin. — Dit un dat. — För uns' Arbeit.

Dei Heid' bläht wedder

S. Rönneberg, Wöten.

Dei Heid' bläht wedder so rosenrot,
So leiwlich süht dat ut.
Sei pukt noch mal vör Wintersnot
Uns' oll leiw Jerd as Brut.

So still un schämig liggt sei dor,
Von Sünn ganz oewergaten.
Dat lett binah as kann sei gor
Ehr lates Glück nich faten.

Un kümmt ehr Brutmann oewer Nacht
As König harwt in't Land,
Denn gahn in Gold- und Purpurpracht
Sei beid, still Hand in Hand.

Un two sei gahn, dor prahlt dei Welt
Noch mal in'n Sünnenshin,
As wier ehr Saak so gaud bestelt
För Wintersnacht un -Pin.

Von'n Dood un von Doden.*)

Von Dr. G o t h, Sverin.

In't Buernhus liggt de Buer up't lezt' Lager. Swor arbeit't sien Bost, de Alten geiht fort. De Fru frögg: „Sall ic den Dokter halen?“ — He schüddkoppt. „De kann mi nich mihr helpen, Fru. De Dood steiht all achter mien Bedd. Verleden Abend hevw ic em hört. Dor hett he sik meist. Up den Gängel seet de Lul un reep: Kumm mit! Kumm mit! Un uns' Hund hett huult. Dat gellt mi.“

De Fru is still. Of se weit wiß un woll, dat ehr Mann nich wedder ward. De Holzwörm in ehr olle Tüglad hevwen ehr disse Nacht kein Rauh laten, de Dodenwürm hevwen in de Bräder gnatert, un wenn se't noch nich glöwen deed, seker weit se't von den ollen Scheper in't Döörp. He, de ein Sündagskind is, fikt mit anner Ogen in de Welt as wi, kann mihr seihn as anner Lüüd, weit up sien ollen Daag mihr as de Jungen weiten willen. Bör drei Nacht is he lat an dat Buernhus vörbitamen. Dor seeg he, wur ut de Dör ein bleike Mann in'nen witt, lang'n Dodenhemd keem. He hett den Buern kennt un he brukt dissen Späuf nich nahslieten, üm tau seihn, wohen he geiht. Sien Vadder hett em männigmal vertellt, dat de Seel von den Minschen, de starwen fall, drei Daag vör'n Dood up den Karthoff geiht un sik de Städ anficht, wo se de letzte Rauh sinnen fall. —

De Fru sitt an sien Bett, un de lezt Stunn', de em von't Lewen noch gönnt is, is ein Utspraak mang Mann un Fru. Wat he noch up't Hart hett, wat de Fru mit de Haawstäd daun fall, seggt he ehr un se slöggt em niz nich af. Allns will se daun, se weit, süß hett de Mann kein Rauh in't Grass. Un de Süke vertellt ehr männig Daat ut sien Lewen, de he nüms nich seggen mücht, wiel he kein Geheimnis mit inner de Jerd nehmen dörf.

De Buer hett den lezten Mientog dahn, de Fru em de Ogen taudrückt. Wied ritt se dat Finster up, dat de Seel von den Doden den Weg ut dat Huus find't. Se stellt sik de Seel anners vör as wi. För ehr is se ein Wesen, dat'n seihn, dat'n faten kann.

Grot sünd ehr Weihdaag üm den Mann, un de Tranen willen ehr in de Ogen kamen, owerst se sluck't's daal. Woans hadd ehr Mudder seggt, as ehr Vadder dood bleew? „Moor nich, Diern. Föllt ein Tran up dinen doden Vadder, liggt he in't Grass natt un haalt di bald nah.“ Se hett ol kein Lied, de Hänn' in den Schoot tau leggen un ehr Weihdaag nahtausopen. Wäl giwmt't för ehr tau daun, in Huus un Haaw. De Barpendickel, de de Rauh un de Still in de Stunn stürt, möt anholten warden. In't Dodenhuus fallen kein Klocken gahn. De Spiegel in de Stunn, wo de Vief liggt, möt tauhängt warden, dat döörch dat Speigeln nich twei Viefen in't Huus sünd un ball wedder ein rutdragen ward. De Blumenpött vör't Finster döörben nich up dat olle Flag stahn bliewen. De Dode haalt ehr sik süß, un se gahn in. In'n Innenrump möten de Immen, in'n Rauhstall, Bierdstall dat Vief weiten, dat ehr Herr nich mihr lewt. — Un dunn geiht

*) Bördrag, hollen up den Lütten Krink von dei Sveriner Gell.

se wedder in't Huus trügg un an't Schapp, üm de Dodenkleider för de Dodenfru trecht tau leggen. Ein bi ein nümmt se ehr tau Hand un süht nah, wat noch ein Nam in't Tüg inneiht is. Find't se einen, snitt se em rut. De dörf nich inblieven, süß weit de Dode, wenn he in de Jerd upwaakt, ut wecke Fomili he is un kümmt trügg un haalt se all nah un dat ganze Huus starvt ut. De Angst üm dit Wedderkamen is't, de ehr dat Hart swor maakt, un ehr nig vergeten lett, wat den Doden dorvon trügghollen kann.

Hett se de Kleider trechtleggt, sett' se de Lücht praat. Wenn 't düster is, möt't brennen, dat verschüchtert bösen Späuk. Denn geiht se tau den Discher. He weit all, dat he'n Sark maken fall. In de Bräder, de dorför sünd, hett dat sil rögt un knastert, woll wiel de Dode ehr sil utsöcht hett. De Discher maakt sil mit de Ghrburzen gliek an de Arbeit un dreggt den Sark nahst in't Dodenhus. Affetten dörfen se em up den Weg nich. Vör wen sien Huus de ledtige Sark dahlfett ward, dorut ward ball wedder ein dragen.

In't Dodenhuus hett de Inkleiderich, de Dodenfru, de Vief wascht un floedt. Se hett sil de Hänn düchdig afdrögt. Mit natt Hänn dörf se de Kleider nich anfaten. De Schöttel mit dat Water, in dat de Vief wascht is, ward utgaten un hensmeten an einen Murt, wo nich Mand orre Sünne henkümmt un nims nich verwerhengeiht. Süß hett de kein Doeg un friggt väl Weihdaag. Hett ein 'nen Fiend in't Dörf, den he 'n Schän rieten will, gütt he ein de Schöttel mit ließen Fläuken vör de Dör, soans geiht dat em ball sihr slicht. In ollen Tieden näumten se dat „ein Goet geiten“.

Riggt de Vief in den Sark, ward se so stellt, dat se ut de Huusdör süht. Un dat würr wedder dahn ut Angst vör den Doden, dat he wedder kamen künn. In den Sark friggt de Dode de Hoor mit rin, de em utkämmt sünd, un den Kamm. Deverst händ sil ein, dat nich Hoor von em mit rinklamen, den geiht em dat slicht. —

Dor is mal in Hagenow ein lütt Diern stormen. De Ellern vergeten ehr dat Halsband, dat ut de Hoor von ehr Fründin maakt was, astaunehmen. Ball würr de Lewige süß un ünner süßer. Kein Dokter künn ehr helpen. Nah'n halbwig Johr würr de Diern an dat Halsband denken. De Vief ward furstten utgrawt, dat Band ehr afnahmen un de Lewige von Stunn' an beter.

Sodraad de Vief in'n Sark liggt, süht de Dodenfru nah, wat de Dode ok nig nich von sien Kleider in'n Munn' friggt. Se leggt em ok woll wittes Popier up de Post. Se weit, friggt de Vief dat Tüg in den Munn', starvt de ut de Fomili, de em de lehnst was, ball an ein Süß.

Mitviel is de Knecht tau de Nahwers un Frunn' rümschickt, ehr tau de Liekenfolg tau bidden. Kein hett em, sodraad he in't Huus kem, tauerst anspraaken, dat de nächste Dode nich ut ehr Fomili was.

Bet taum Gräffnisdag ward bi de Vief waakt. Dat dörfst deverst nims nich daun, de mit den Doden bi Lewstied Stried orre Varm hadd hett. Ein Stunn', iver de Vief rutdragen ward, warden ein Poor Lüchten ansticht. Mit ehr is männig Dort von Glöwen verknütt. Se dörfen nich utpuust orre mit ein Licht-

schier utfneden warden. Mit de Hand möt ein ehr utflagen, wiel denn Deim, de midden in de Nacht wat stehlen willen, kein Vücht anstelen können. Gloest de Desel von dat Licht noch ein Tiedlang wider, starwt in de nächst Tied nims, is he gliet ut, giwvt wedder ball 'n Doden in't Huus. Treckt de Kooft nah de Deck tau Högt, halen se ball wedder ein ut dit Huus, treckt he nah de Sied, denn bi den Nahwer. De Huusdör möt, sodraad de Sark rutdragen is, furtstens taumaakt warden, dat de Seel nich wedder trügg kann. Männigein gütt of Water vör de Dör orre streugt Asch ut un sägt stillswiegens de Deel trüggors ut. Dat verschüchert de Seel un höllt ehr fiern.

Up de Hauptstraat fñhrt de Viefenwagen, Rābenstraten warden nich fñhrt. Un männigein, de achter den Wagen geiht, horft woll noch vandaag, wennihr de Klock stött ward, wat se hell un klor lüddt un dormit den Kuhlengrāwer wedder Arbeit giwvt. Von de Kuhlengrāwer hett ein de Schüffel, de anner den Grāwer. Ward de Schüffel tauierst daalleggt, is de ierst Dode ein Mann, wenn tauierst de Grāwer, so is dat ein Fru.

Na dat Grāffnis gahn de Frñnn' densüßwigen Weg trügg, as se kamen sünd. In't Truerhuus is dat Dodenāten prat un dat fall dorbi so männigmal heil lustig tangahn. In de Gegend von „Pütt“ gew't meistied dick Arwten mit Hierung. In Rienenhagen nāumten se dit Dodenāten „dat Fell versupen“.

Soans hemwen in verleden Tieden uns' Ellern un Böröllern dat mit dat Grāffnis hollen. Un in männigein von uns' ganz Ellen, de noch ünner uns sünd, hemwen diff' Brüüf faste Wörteln slahn, dat se nich von ehr laten. He lihrt noch üm, wenn em dicht achter ein Dörp ein Viekentog begegnet, dat de Dode em nich mitnümmt. He treckt vondaag taum Grāffnis de Stāwel, ahn ehr tau puzen, mit Stoff schietig wedder an, he smitt, wenn he de Vief oewer de Scheid bröcht hett, ein Handvull Stroh achter sik, dat de Seel von den Doden nich wedder trüggkann. Un wi Jungen, de disse Brüüf taumeist man von't Seggen her kennen? Wi schüddkoppen, wenn wi dorbon hören, rāden von Unglowen orre Hāuhnerglowen un spißken dorowewer un sünd, wenn wi iherlich sünd, of nich ganz frei von dissen Glowen. Ik will'n beten uthalen, un de Fraag stellen, wurans keem dat tau disse Brüüf un wat is de Grund tau ehr west?

Wenn in verleden, ollen Tieden den Minschen, de kein gelihrte Bāuer kennen, de noch niz nich von't Evangelium weiten deed, de fast mit de Zerd, dörch de he den Plaug trecken deed, verwussen was, wenn den sien Leiwstes stürw, dat, wat mit em dagut un dagin lāwt un strāwt hadd, Weihdaag un Freud dörchmaakt hadd, künn he nich glōwen, dat mit den Dood allns tau Gnn' was. He seeg em vör sik liggen, woll kolt un still, oewerst süß nich anners, as he em so oft in'n Slaap, in deipen Slaap seihn hadd.

Dood un Slaap sünd jo of för uns noch Brāuder.

Wat oewerst för ein Meinen uns' Böröllern von den Slaap hadden, dorbon will ik ein lütt Geschicht vertelln, de ut't acht Johrhunnert is un de uns ein Geschichtschriewer Paulus Diafonus upschräwen hett. De König Guntram von Franken was ein'n gauden Herrn. Eines Daags güng he mit sien Deiners up Jagd. Nah ein korte Wiel was he mit ein'n Deiner noch allein, de

annern hadden sik bi't Jagen in't Holt verluurn. De Deiner, de bi em was, was em de leiwst. De König sett'te sik ünner einen Boom, üm ut tau raugen. Mitwieslen würr he mäud un sleep mit den Kopp in den Schoot von den Deiner in. Als he nu fast sleep, sleek sik ut sien'n Munn' ein Diert as ein Udder un leep an de Beek. Dor stünn't still, wull giern roewer. De Deiner hadd allns mitanseihn, nehm sien Swert un leggte dat oewer dat Water. Dat Diert leep roewer, kröp in einen Barg un nah ein kort Stunn' leem't densühwigen Weg trügg un leep in den Munn' von den König. In densühwigen Ogenblich wakke he up un vertellte den Deiner, he hadd einen schönen Droom hadd. He wier oewer ein grotes Water gahn up ein iesern Brügg. Von de wier he in einen Barg kamen un dor hadd he einen groten Hümpel Gold un Sülwer seihn. Dor vertellte de Deiner den König, wat he seihn hadd, un wo sien Droom Wirklichkeit was. Als se beid in den Barg nahgrawen deden, finnen se völ Gold un Sülwer.

Sone Sagen finnen wi tau alle Tieden. In't twölft un sösteihnte Johrhunnert in Dütschland, vondaag noch in Island, Pommern un Esterriek. Of ut Indien un Griechenland kennen wi ehr. Wenn ein slöppt, kümmt ut sien'n Munn' ein wittes Diert as ein Mohr grot, männigmal ein rode orre witte Muus, männigmal of Kook. Wat uns von dit Vertelln angeiht, is de eigenorrig Böststellung von Slaap un Droom. Dat Diert, dat ut den Munn' krüppt, de Kook, de hochstigt, wenn ein slöppt, is de Seel. Se hett ehr eigen Bilewen fiern von den Lief, un wat se dor süht, dat näumen wi Drööm. Wenn se trüggkiehrt, waakt de Minsch up. De Seel möt trüggkiehren, de Lief treckt ehr trügg mit grote Kraft un se kiehrt of wedder, wenn männigmal of ierst nah lang', lang' Tied. Dissen Glöwen finnen wi in uns' dütschen Märken völ. Sneiwittchen ett von den legen Appel un föllt dood üm un waakt wedder taum Lewen up. Duurnröschon liggt hunnert Johr in'n Dodenslaap un dörrh'n Ruß kiehrt ehr de Seel trügg. Of de Saag hett väle Bispille. De Kaiser Rotboort, den dat Volk so leiw hett, slöppt in'n Barg un töwt, dat sien Seel trüggkümmt un he fri ward. De Gott Botan, de Waud, lett Brünhild in deipen, deipen Slaap fallen, väle, väle Johrhunnert, bet Siegfried ehr frimaakt un de Seel wedder ginvwt.

Of in uns' Meklenbörger Vertelln finnen wi densühwigen Glöwen. So vertellt uns Bartsch, dat dor mal 'n Mäten wäst is, dat nachts völ von Morrieden quält is. In ein Nacht, as de Mudder ehr so luud jimen hüürt, geiht se mit ein Lucht in ehr Stuw. Dat Mäten verfiert sik oewer den helligen Schien un grippt sik vör Schreck nah de Hartkuhl. Dor kriggt se ein lüttes Diert tau saten, dat se, ahn lang antauseihn, in ehren Strump steken deit, den se in ehr Lad inslütt. Nah korte Tied kriggt se de Nahricht, dat ehr Brüjam stornen is. Se maakt sik taum Gräffnis farrig un geiht in de Kirch, ahn tau weiten, dat se taufällig den Strump mitnahmen hett. Als se nu tau weinen anfängt, treckt se den Strump ut de Tasch. Dor löppt ein witte Muus rut un hüppt in den Mund von den Doden, de gliek wedder lewig is.

So hett de Glow faste Wörtel bi uns Böröllern slaan. De Seel leewt, wenn de Minsch slöppt, wenn he dood is, ehr Eigenlewen wieder, nich as ein Ding, dat ein nich saten, griepen ore nich seihn kann, ne, dat ein Biew hett, ümhergeiht, wedder tau

de Minschen, de Lewigen kamen kann, wenn't will, dat den Minschen of, wenn de Liew lang'n in't Graff liggt, Freud, oewerst of Weihdaag bringen kann.

Freud' koenen de Doden uns bringen. Ein Geschieht ut uns' Heimat vertellt: Dor sünd mal twee Knechts west, de gaude Fründ' wiren. Se gewen sik dat Verspreken, as de ein bi ein'n annern Buern in Deinst güng, se wullen sik wedderseihn, seker oewerst, wenn ein von ehr Hochtied hollen würr. Lang' Tied was hengahn, un de ein Knecht was dood blewen. As de Lewige nu Hochtied höll, säd he, he mücht woll, dat sien Fründ of hier wier. Dor güng de Dör up un de dode Knecht kümmt rin. He sett' sik tau sienen Fründ, ett un drinkt, un seggt nahst tau em, he süll ein Gnn' lang mit em kamen. Se gahn nu tauhopen, un reden von verleden Tieden un de Lewige kümmt ut't Wunnern nich rut, so schön süht allns up dissen Weg ut. He vergetts de Tied un as he taulekt in't Dörp trügglümmt, kennt em kein mihr. Ut dat Kirchenbauk, dat he naslagen lett, süht he, dat he hunnert Johr weg west is. Un dunn föllt he dood üm, un geiht densüchwigen Weg noch eins.

Wur danbhor de Doden sünd för dat Gaude, wat ein ehr deit, wiest uns ein Märken, dat ut Island stammen deit. Ein Königsjoehn, de veel Gaudes in sien Lewen dahn hett, kümmt eines Daags up einen Buernhoff. Dor süht he, wur de Buer ein Graww upwählt, un he fragt em, worüm he dat deed. De Buer seggt, dat de Dode em hunnert Dahler schüllig blewen wier un he nich wull, dat he sien Rauh in't Graff kreeg. De Königsjoehn versprekt, den Buern dat Geld tau gewen, wenn he dat Graff in Frieden leet. De Buer versprekt dat. Eines Daags föllt de Königsjoehn in de Hänn' von Seeräumers, de em up de miede See utsetten. As he dor in sien lüttes Schöp sitt vull Bang', hört he up eins ein Stimm achter sik, de röppt: „Geww man kein Angst nich, ik rärt' di.“ In densüchwigen Ogenblick fangt dat Schöp an, swinn sik in Fohrt tau setten un immer swinner, dat he in korte Tied rärt is. Un de em rärt hadd, was kein anner as de Dode, den he de Rauh in sien Graff gewen hadd.

Oewerst wenn wi of Geschiechten finnen, wo de Doden den Minschen Gaudes daun, dat Gefühl, dat se taumeist wedderkamen un uns wat andaun willen, hett de Babenhand. Ut dit Angstgefühl, dat se uns Leegs andaun, kamen alle de välen Bräuf. Nich dat sik de Seel reinwaschen fall, irer se vör ehren Herrgott tred, setten wi ehr ein Bütt mit Water hen, ne, Water höllt ehr trügg, verschüchtert ehr, wenn se wedderkamen will. Al will man doran erinnern, wur giern de Schepers ehr Hunn' noch vondaag „Wasser“ un „Strom“ näumen.

Wi gewen den Doden alls, wat he will, wat he leiw hadd hett, mit in't Graff, wi slagen em kein Bidd af, süß driwvt em dat Vengen wedder tau uns, he kann sik an uns rālen. He kümmt wedder as Spāuk, as „Dāmon“, as wi hoochdütsch seggen, un ritt uns Schāw taum Schaden von uns un uns' Kinner. Un dat he nich trügglümmt, dorgegen möten Middel un Wäg' söcht warden. Witte Krüz warden an de Dör malt, Bessen warden bunnen un ünner de Auken hängt un de Dören slaten, wenn de Waur mit sien wille Haud an den Hewen lang towt.

(Geiht wiere.)

Unner de Oltsweriner Zuhren.

Arthur Gaedke.

Wenn man von Malchow nah Oltswerin gahn deiht, liggt an de Schoffee tau linker Hand en Zuhrenholt.

Stolst stahn de ollen Böm un laten sik von den Plauer See, de ehr Wörtel bespäulen deiht, olle un nige Begäbenheiten vertellen. Denn de See weit väl. Sei halt sik sin Water von de Müritz her. Sin Wellenfinner sünd weltbefohren, hebben Woren, Malchow un Plau bereist, un weiten tau snacken von dei Tieden, as sik in den Plauer See noch hillige Städen, de olle Wennengottheit tau Jhren, speigeln deden, as dei Wennensfürsten Nacco un Stoignew hier gegen Otto'n streben, un vielleicht kahlte gor sin Water Stoignew sin Dodesmunn.

Dewer sinen blanken Spiegel gled de Füerschien von brennen Dörper, Borgen un hillige Städen as de Bärenalbrecht mit 60 000 Mann des' Gegend döchtreden ded. Sin Water würd rot, as de Löwenhinrich den Christengloben in't Land plannte, un sin Wellenfinner singen noch hüt dat hoge Leid von Niklot sienem Soehn, de sin heite Leiw taun Vaderland vör Malchow mit sin Väben schimplich bitahlen müßt.

Girn vertellt de See ok von de Tieden, wur an sin Auwer stolte Borgen stünnen, as de Lenz noch en starke Schutz- und Truchborg was gegen dat Raunwridderdauhm ut de Mark.

Dunn seg dat anners as vandag up den „Lenzik“ ut. Stolt un stark, as enen destigen „Bohrdivörmi“ stünn de Borg an den schönen See, inkränzt von den adeligen un von den fürstlichen Graben un hoge Wallanlagen. Hüt is von de Borg niks mihr tau sehn. Verswunnen sünd Torm, Tur un Muern, niks giwt mihr Kun'n von den adeligen Graben, un de fürstliche Graben is utdrögt; slots de Wallanlagen up de Fürstengrabensiet tügen noch von dat, wat einstens wier.

Hüt flütt dat Water ut den Peitersdörper See dörch en Waterstrat, de piel dörch den Lenz trocken is, in den Plauer See rin. Gegenower liggt Plau un winkt.

Väl Wellen folgen den Raup, oewerst ein gadlich Deil bögt af, üm olle Fründschaft tau besäulen, wurtau ok de Zuhren bi Oltswerin hören dauhn.

Ik ligg ünner de ollen Böm in den hogen Ginster, de hier up de ganze Stred waukern ded un hork up den lustigen Snack von dat Water. En olle Chronik liggt näben mi, oewerst taun Väsen is dat tau heit. De Ginster gläucht in de heite Julisünn, un an den Suramper, de tüschen un ünner de Ginsterstrük bläucht, hängen de Blaumen as Blautdruppen.

En Flimmern liggt in de Luft, un up de Feldmarken brött de Hitt. In einen Roggenflag, de an de Schoffee liggen deiht, first ein Seissensnitt.

Ik ligg un hork; hork up dat Water, hork up den Seissensflag, hork up dat Loden von de Gälgösch, kiel einen Webstiert nah, de an'n Auwer rümspringt, freug mi oewer de Farben von en poor Waterjunfern, de in de Sünn blinkern un blänkern as idel Stahl un Sülwer, un hork wedder up den Seissensnitt. As einweg wedderhalt Würd kümmt he mi vör.

Ik kiel den Ginster an. Sei schient mi gäler as ierst tau bläuhn. Sei gläucht; sin Farw schriegt. Väl as de Haß, so geiht mi

dat döörch den Sinn, un ik kühnl min Ogen an de dunkelroden Blaumen von den Suramper.

Bur kümmt dat, dat dei hier so grot bläuhn, as ik dat narrens funnen hew? Je länger ik sei ankieken dauh, je unheimlicher ward mi ehr Utseihn. Poor Blaumen liggen up min Bost un lüchten dor as idel Blaut. Ik mag henkieken, wo ik will, ik seih sei, un je länger ik sei ankieken dauh, um so faster stiggt in mi up dei Gewisheit: „I sünd Blautdruppen.“

Ik slut dei Ogen un druf' vör mi hen, hüt allens in eins tausamensleiten deiht, Führen, Hasengeil, Suramper, Gälgösch, Waterjunfern un Webstiert, un döörch dissen bunten Kudelmuddel klingt wedder de Seissenritt. Un nu verstah ik sin Wörd: „S—i—soo wier't, s—i—soo wier't... röppt hei mi egalweg tau.

Um mi ward dat säwig. Junge Dirns, olle Frugens, Jungkirls un bejohrt' Mannslüd' gahn döörch de Führen. Jnst un fast kieken de Kirls, un de Frugenslüd hebben verweinte Ogen.

Allen vöran geiht de Smidt Praebrow ut Korow. An ein Fuhr bliwt hei stahn un röppt de Kirls nah sik ran. „Zi bliewt hier!“ Denn geiht hei nah de Biewer un schidt sei nah'n See dal.

Ik kiel mi de Mannslüd ein bi ein an. Ik kenn sei all; 't sünd luter karowsche Buern. Dor is Heine Pastow, Klas Pätow, Krischan Dannehl, Jochen Eufemihl, un as sei süß all heiten. Sogor Fide Börger, den keiner in'n Döörp för vull nähmen ded, wil hei as Jung sik von jedweden verträmmen leet, ahn ein Hand tau rögen un as utwussen Minsch kein Beih wat tauleiden dauhn künn.

Spräken deiht kein ein von de Kirls, un of as de Smidt tau-rügg kümmt, blieben sei, dat vergrekte Gesicht den Fohrweg tauwendt, stillswiegens stahn.

Dreimal schallt dat von'n Innerholt rup döörch de Führen, as de Wieh röpt, wenn hei up Rauw uttrecken deiht, un nah ein lütt Wiel steiht näben den Smidt ein Kirl in de viertiger Föhren. Pidswart is sin Hoor, un unstät gahn sin Ogen.

As hei uphört tau spräken, likt em de Smidt scharp in't Gesicht: „Sädst Du de Wöhrheit, Schierenslieper?“ — „Jo, dat ded ik.“ — De Smidt treckt sinen Hamer ut sin'n Schortfesslein: „Swör up den Hamer!“ un toegerig seggt de Schierenslieper den Swur nah, den de Smidt em vörsprecken deiht. „Hew ik lagen, fall de Hamer mi dodig slagen“, kümmt dat langsam ut sin'n Munn'.

„Is gaud“, seggt de Smidt un röppt de annern Karowschen nah sik ran. „De Schierenslieper hett mi äben vertellt, dat uns Beih von de Markgräwischen up düssen Fohrweg afdräben ward. Twintig Mann Hautvoll soelen dorbi wäsen. Wat meint Zi nu, will'n wi ehr un' Egendauhm affagen?“

Blanker worden de Ogen lüchten. Hänner frampen sik tau Füß. „Jo, jo, dat will'n wi!“ groehlt dat döörcheinanner.

Langsam träd Fide Börger vör: „Lüd, bidenkt, wat de Slieper seggt, bidenkt oewerst of, wer dat seggt. Sei hört nich tau uns, hei is süßst ein'n märkischen —.“ Wieder kümmt hei nich. „Bangbüß!“ schriegt ein, un „Bangbüß!“ schriegen de annern nah. De Platz is verlaten.

Ik hör an'n See de Biewer rohren un de Göhren. Langsam vergeiht de Tied. Ik stah up un gah up den Fohrweg tau.

Baben, up'n Kamp an den deipen Hollweg stah ik un kiel

nah Karow roewer. Dor kümmt dat ut de Firn angetrocken. Ein buntes Band. Swart, mitt un gäl licht dat Fell von fieshunnert Rauh un mengt sik mit dat Glikern von Pidelhuben un Spittisen.

Nu is de Haud an de Dannen, un mit eins verännert sik dat bunte Band, steht still, schwimmt sik up einen Dutt tausamen, ritt sik bonein un lett as ein terräten Fahnendank. Dorvör oewer ward dat Glikern un Blinkern gröter. Twintig Pidelhuben stahn up ein'n Placken, viertig Füß hollen de Buern, de ut Holt un Busch tau störten kamen, de Picken entgegen.

Verängstigt Beih rönnt ünner mi dörch den Hollweg. Dowerst de Buren fangen dat up un drieven de Rauh trügg: „Höh, höh, huihöh!“ schallt dat dörch dat Holt. Hoch stigt de lose Sand, schietig gäl, un ünner em dörch huschen brune, swarte, witte Placken. Dat stampt un brüllt, dat schnüßft un breckt, un dörch den heillosen Wirrwar schriegen un jichern de Karow'schen Buern. Ißen föllt up Ißen, Holt splitt bonein, un de Dod hölt Luft. Dat Blänkern dor ünner ward minner. Wat dat trügdräben Beih in Angst un Grimm nich dastampen deiht, dat sleiht de Buernfust in de Grund.

Ein End' von mi af steht ein Bäulenbusch. Sin Twieg ruscheln un dauhn sik bonein. Stetig kümmt wen ut den Busch rut un list of as ik up dat Ringen nah Recht un Eigendauhn dor unnen.

De Schierenslieper.

Sin Gesicht kann ik nich sehn, hei hett mi den Rücken tau-dreht, oewer ik fühl dat, — hei lacht.

Dat schallt un klingt mitens dörch de Luft. Ut hunnert Minschenfählen maht sik ein Schrigen frie, wat von verlorenen Hapen Tügnis gäben deiht. Düller un düller ward de blanke Schien dor unnen, un ünner mihr blankblänkern Ißen füllt den Fohrweg. Ein Deil krepirt Beih ligt in den deipen Sand un Schoren von märkisch Hautvoll störm dorewer weg un driwmt de Karow'schen in de Fuhren, grad up den Platz tau, wo ik lägen heu.

Dicht bi dicht liggen de Frugens an't Water up de Anei un verdecken de Gesichter von ehr Kinner mit de Schört, dormit sei dat nich mit ansehn möten, wurans ehr Vadder afflacht ward. Denn ein Slachten is dat. All möten sei ehr Zanken nah Recht un Eigendauhn mit ehr Läben bitahlen.

Ein von de Märkischen will up de Frugens tau. Dun langt em Fiede Börger einen mit sin Biel, dat de Hautknecht för dod gegen ein Fuhr fallen deiht. Smid Praebow süht dat; hei lacht Fiede tau: „Büßt doch ein Kirl!“ Dunn friggt hei süßst von achter einen Schlag up den Kopp, dat de starke Mann tausamenbräken deiht, as ein sollen Eik. In'n Fall'n noch smitt hei sinen Hamer: oewer de em hebben sall, dröppt hei nicht. Mit alle Wucht grawt sik de Swurhamer dö Fiede Börger sin Fäut in den Sand.

Mit grote, helle Ogen list de junge Kirl up den Minschen dal, de in sin Dodesstunn' em Fründ worden is, de em lawen ded. Hei will den Smid tau Hülpe kamen, dun hast hei mit sinen Faut achter den Hamerstäl. Hei grippt nah em. De Hamer blänfert em an. Dat is meist, as wull hei em taurapen: „Schick mi dorhen, wur ik henhören dauh!“

In Fiede Börger stigt de Wut tauhöchten. Dat is nich

mih'r de junge, unbedarwte Minsch, oewer den sei in'n Dörpen ehr Spijsöt maken deden. Dat sünd nich mih'r de Ogen, de einst blots wehleidig seken. As ein poor sürig Kugel stahn sei in dat Gesicht, wat de Wut terrieten will, un as sei ehren Mann säuken, steiht vör ehr de — Schierenslieper mit sin smerig Lachen. As ein Rud' geiht dat dörrch Fiede Börger: „Judas!“ schriegt hei, un dunn sitt den Schierenslieper of all de Swurhamer tüschen de Ogen.

Sürigrot lücht dat Judas mal ünner de düstern Hoor. Dat brennt un farwt allens rot, den Hamer, de Führen, de Bäumen. Roewer oewer den See treedt sin Schien, farwt den Werder un reekt güntsieds gieprich mit langen Arm nah den Häben. — De Lenzik brennt! — — —

Verbast slah ik de Ogen up. De Sünn steiht deip oewer den See un malt de Führen rot. De Ginsten gläuh't als gläuh'nig Haß, un de Suramper Blautdruppens dreggt.

Dei upslagen Chronik liggt näben mi. Ein Sünnenstrahl glitt oewer dat Blatt, worup tau läsen steiht:

„Item de Bloemendale mit marggreuen unde des“

„bischopes mannen nemen Karow VIII schof koge und“

„branden den Lenzik af.“

Anno 1448.

Wer anner Lüd 'ne Kuhl grawt, föllt sülwst rin.

'ne spaßig Geschicht von Heinr. Lange.

Disse Geschicht is loegenhaft tau vertellen, oewerst woher is sei doch, und wil dei beiden Hauptmakers in dat Beläwnis nu all lang dod sünd, so bruk ik dormit of nich achter'n Tun tau hollen.

Dei Geschicht was oewerst so: In Wustrow wahunten mal twei Tollkirks, Möller un Smidt, dei wierer niks tau dauhn hadden, as Dag för Dag an'n Strand lang tau lopen un uptaupassen, dat kein Woren an't Land smuggelt würden. Männigmal drev of 'n bäten Strandgaut an, wat borgen warden mößt, un alle poor Johr sägelt sik mal 'n Schipp fast, wat denn so lang woher-schugt warden mößt, bet dei Släper em wedder runnertreedt hadd. Pläsierlich wier dei Deinst also nich und taumal in'n Winter, wenn niks an'n Strand los was, hellisch langwierlig un ungemütlich.

Dorüm lett sik dat woll begriepen, dat uns' beiden Helden leiwier tau Hus un in't Loch legen, as dor buten in'e Dünen bi Wind un Wäder rümtaustaweln, un dei Lüd' in'n Dörpen verdachten ehr dat of gor nich un höllen dat för sihr vernünftig.

Blot dei Herr Oberkontrollör ut Rostock wier anner Meinen. Dei keem alle Ogenblick mal unverseihens un unverwohrens antaunnuwen un seg tau, ob sin Töllners of ehren Deinst deden. — Na ja, hei wier dortau anstellt un mößt sik also of dornah ümdauhn. Dei kreg ehr oewer siendag nich fat't. Wenn hei updukte, widen sei ünner dor, wo sei sin föllen — un dat hadd sinen dümwelten Grund, denn irstlich mal wiren uns' Tollkirks all von Ribniz ut woher-schugt, dat „dei Dill“ ünnerwegs was, und tweitens segen sei em all up 'ne Mil Wegs, wenn hei staatsch up sinen Brunen längs dei Dünen antaurieden keem. Uns' beiden Gräunen wahunten nämlich jußt an't Enn' von't Dörp, von wo man wit oewer dei Strandwischen wegkieken könn, und tworst

siedelten sei an dei beiden einzigen Taugangsweg nah'n Strand, dei ein an'n Stegbarg, und dei annere an'e Strandstrat.

Möller un Smidt hadden nu as Bräuder tausamen leben könnt: sei seten sik nich in'n Weg, hadden glieke Zutreffen un wiren lief ful. Dowerst — weit dei Düwel — ehr güng dat so, as dat hüpig bi Kollegen is, sei können sik nich rüken, un dat leg an dei Verschiedenheit von ehr Naturen. Möller was 'n ollen iherlichen graben Knappen, dei all's so rutbullerte, as em't up dei Jung keem, Smidt dorgegen was so'n heimlichen Slingfester, glatt in'e Ogen un falsch achter 'n Rücken, dei sik gern bi den Herrn Ober ansmeren möcht.

Taurist güng dat mit dei beiden noch so leidlich, oewer eines Dags keem dat tau'm Krach, und dat Ei was intwei. Dunn set'te Smidt sik hen un schrew in sin Beninscheit 'n anenymen Breif an den Ober, worin hei Möllern answart'te, dat hei sien-dag sinen Deinst nich ded. Dat hadd dei Schapskopp laten söllt, denn dei Herr Ober was of nich up'n Kopp sollen un sad sik gliet: „Haha, dat hett Musche Smidt dahn, denn dei Wustrowschen Büd kennen dei Deinstbestimmungen so gor nich un kümmern sik of 'n leiwten Gott üm min Gräunen. Na täuw, du Häuten-dräger, di trug ik irst recht nich! Du büst jo doch 'ne schäwische Kreatur!“

Smidt dacht jo nu, dei Oll würd stantepe angeboedelt kamen un revidieren un leg dorüm Dag un Nacht an'n Strand rüm, as wull hei sik vör Zwer ümbringen. Dower dei Herr Ober keem nich un keem nich, un endlich würd Smidten dat Luren oewer, und hei dachte bi sik: „Krijschan, du büst doch 'n Schapskopp; Möller liggt in't Loek, und du löppst di dei Bein af! Bliew tau Hus bi Muddern, dor is't am besten! Du warst jo von Ribniz ut wohrschugt un kannst of seihn, wenn hei kümmt. Vielleicht is hei of krank.“

Dower ditmal söll uns' klauk Smidt sik schändlich irrt hewwen. Anner Büd' sünd of nich up'n Kopp sollen, un vör allen uns' Herr Ober hadd dat fustendick achter dei Uhren.

„Güt werden dei beiden Kun'n mi woll nich vermauden sin“, dachte hei eines Dags. „It ward ehr oewer nich den Gefallen dahn un oewer Ribniz rieden, denn marken sei Wind un rüden ut. Ne, dit möten wi anners angahn.“

Und hei red oewer Gälensann' nah Dierhagen, wo hei sin Bird unnerstellte und let sik von dor nah Wustrow roewer-fägen.

Uns' beiden Gräunen seten wildes ahnungslos bi Muddern und dachten den Düwel an Deinst. Möller purrte in'n Gorden rüm, un Smidt schaufterte, denn up disse Kunst verstün'n hei sik von früher her, wil hei dat Geschäft lihrt hadd.

„Doch das Unglück schreitet schnell“, dei Herr Ober stäwelte all dörch't Dörp.

„Na, fallst mal irst bi Smidt'n inkieken“, dacht hei bi sik, „denn dissen Slingfester is an'n wenigsten tau trugen. Sall mi mal wunnern, ob hei woll nah Ohrenshoop rup is!“

Unnerwägs passierte em 'n Jung, dei em irst heil verbaht ankeek un sik denn fig up'e Söden makte. Dower dei Herr Ober nehm kein Notiz dorvon, sünst wir hei em woll nahsett'. Denn disse Bengel, dat was Hein Möller, 'n driftigen Slingel, dei all recht gaud wüßt, wo dei Haf' lep, und wat för Waddern up't

Spill stünn. Dorüm rönnte hei, all wat hei könn, dat hei an't Hus keem un bölkte in dei Dör: „Dei Ober kümmt! — Wo's Badder?“

„In'n Gorden!“ antwurt'te Mudder ganz verstürt und verbaßt. „Jung, lop fix hen un segg em Bescheid, ik kann nich aßamen!“

„Dunnerweder!“ fluchte Möller, as sin Sprößling em woher schugte, „denn oewerst dalli! — Wo's hei hengahn, Jung?“

„Nah Smidt'n!“

„Dat's 'n Sägen!“ säd Badder un halte orig deip Luft. „Denn so kann ik noch gaud nah'n Strand henkamen. — Mudder, wo's min Elrod un Südwester? Ik möt mi as Fischer utflöstern, denn wenn hei mi von Smidt ut mit sin Glas ögt, bün ik liwert. — So, min Gewehr un Mütz knöp ik mi unner. Hein löppt mit un bringt Elrod un Südwester taurügg. — Adschüs, Mudder, holl den Dumen!“

Un dormit scheffe Möller den Stegbarg dal und wier bald in'e Dünen verschwun'n. Nah 'ne kort Tid keem Hein ganz machlich mit 'n Paden taurüggfleust.

„Gott si tausendmal Loww un Dank!“ säd Mudder. „Dor för frigst du of'n Bodderbrot, Jung!“

Möller oewer spaudte sik, dat hei vörwärts keem.

„Dit's jo'n narrische Stüd“, dachte hei bi sik. „Wo karrt den'n dei Kuckuck her? Dat hett'e jo noch nie nich makt. Na, ein Glück, dat't so afgahn is! — Wo't woll bi Smidt'n utsüht? Ob hei woll in Deinst is? Sünst gnad' em Gott!“

Je, wo söll't bi Smidt'n utseihn? — Dei seet ganz gemütsch up sinen Schaufterhücker un hamerte. Mit'n mal stört'te sin Fru, dei in'n Börgorden arbeit't hadd, in dei Döng rin un schriete: „Badde, Badde, dei Ober kümmt, fix, fix!“

Smidt wir'n Ogenblick ganz verbaßt un stünn as'n Elgök dor, oewer sin Fru verklär dei Kuntenzanz nich, reet Rod un Mütz von'n Nagel un röp: „Hier Badde! Vergät din Gewehr of nich! Un nu hin'n rut!“

As'n Blig fohrte Smidt in sin Mondierung rin, stülpte dei Klott up un fust'e achter rut, wildes sin Fru den Herrn Ober unner dei Ogen güng.

„Nah'n Strand kannst nich mihr henkamen“, oewerläd Smidt ünnerdes, „denn frigt' hei di tau seihn. Hei möt irst nah Möllern dal, denn kannst wegwutschen. — Je, wo bliew wi oewer so lang? — O, dor's jo dei Sod! Man fix rin!“

Disse Sod was noch nah olle Ort apen un hadd haben jo'n Kasten mit 'ne Klapp. Smidt hadd em gistern irst sünwert, dorüm wir noch 'ne Stellasch binnen, wo hei sik bequem upsetzen könn. Also fix ringejumpt un den Deckel oewer sik taugemakt.

„So, nu säuk du man, ik bün nich tau Hus!“

Wildes hadd Fru Smidt den Herrn Ober in Empfang nahmen un em in'e Stuw rinnödigt.

„Min Mann is up Deinst“, säd sei. „Sall ik em wat bestellen, orre will'n Sei em nahgahn, Herr Oberkontrollör?“

„So, is up Deinst!“ smunzelte „dei Ol“, dei sin Ogen flietig in'e Stuw rümpazieren let un glief dat Siedengewehr gewohr worden was, wat an'n Uben hüng. „Na, ik ward em woll drapen. Will irst man nah Möllern gahn. — Denn adschüs, Fru Smidt!“

„Mdschüs of, Herr Oberkontrolör!“ dienerte Mudder Smidt. — Bi sik verwerst dachte sei: „Gott si tausendmal Dant, dat't so aslopen is! Dat hadd wat Schöns warden könnt! — Herrje ja, dor hängt Krischan sin Säwel so noch. Wenn 'e den seihn hadd! Himmlischer Vater, denn wier'n wi in Deuwels Koet wäst! — Na, Gott verlett ihrlich Lüid nich! — So nu kann ik Baddern woll wohrsagen. Sei ward säker in'n Stall sitten.“

Un Fru Smidt'n nehm dat Kes'mez, slek sik sachten hin'n rut un röp liesing: „Krischan, wo büst du? Hei's nu weg!“

Dunn lücht sik dei Sodklapp tau höcht, un Smidt'n sin Kopp kem tau'm Börschien. — „Wo's hei bläwen, Mudder?“ frög hei iwrig.

„Nah Möllern!“ antwort sei.

„Ne, hei's hier!“ let sik mit'n mal 'ne Stimm vernehmen. Und dat was dei Herr Ober. Hei harr Müs' markt un bi sik dacht: „Den Kun'n möten wi faten.“

Deswegen wir hei nich nah Möllern gahn, ne, blot fix üm dei Eck von den Rettungsschuppen dreiht, dei an Smidt'n sinen Hof stödd, und dor lurte hei nu as 'n Kater up dei Mus.

Smidt stünn ganz verbast in sinen Sod, as hei dei Stimm hürte; em was't, as wenn dei Posaunen von't jüngste Gericht in sin Uhr tut'ten, dei Bein fladerten em in'e Bütz, un binah wier hei vör Schreck von sin Brett follen un in'n Sod stört. Mudder verwerst makte dat so, as dei Frugenslüd', wenn sei sik nich anners tau helpen weiten, sei föll mit'n Schrie in Ahnmacht.

„Nu seggen Sei mal“, frög dei Herr Ober, „wat maken Sei denn dor?“

„Ik hadd Döst!“ stamerte Smidt.

„So — dat lett sik hüren!“ smunzelte „dei Oll“. „Dewer dat koenen Sei doch bequemer hebben. — Nu krupen S' mal rut, un denn vör't Brett!“

D je, dat würd 'ne böse Bittelftund, dei uns' Smidt nie nich vergäten hett. — Eigentlich mööte hei em so anzeigen, dunnerde dei Herr Ober, denn hei woll anner Lüid slicht maken un ded' sinen Deinst allein nich. Dewer hei woll em in't Og behollen un dorför sorgen, dat hei bald up'n annern Posten keem, wo sin Börgesekten em stüttig unner Upsicht hadden, un wo hei nich swänzen un fulenzen könn. Un nu föll'e maken, dat'e nah'n Strand keem.

D je, dat was 'ne Döp! — As'n begaten Pudel sleek Smidting sik rut, un em was tau Maud, as mööte hei sik uphängen.

Dei Herr Ober oever stävelte of nah'n Strand, üm sik nah Möllern ümtauseihn, den hei of richtig up'n Posten sünn.

„Is doch ein, up den ik mi verlaten kann!“ säd hei bi sik. „Un grad so'n Lüid warden gemeiniglich von dei Schustjaden answart't. Dewer dat is doch 'n woehr Wurt: „Wer anner Lüid 'ne Kuhl grawt, föllt meistens sülvst rin.“

Woffidlo - Fragen.

(1.—285. Frage siehe vorige Hefte.)

286. Ich weise noch einmal auf den unerforschlichen Reichtum der Standessprachen hin; gerade auf diesem Gebiete könnten ja die Vereine bei ernstlichem Wollen wertvolle Hilfe leisten. Ich selber habe kürzlich an einem einzigen Sonntag in Goldberg mehr

als hundert vollkommen neue Wörter und Wendungen gesammelt, hauptsächlich aus der Sprache der Schmiede, Maurer und Fischer. Hier einige Fragen:

Was versteht der Schmied unter bepuzen, unter Slaaf, unter flisig?

Wie nennt der Maurer einen Meister, der „klamm mit Geld, oewer flimm uppe Arbeit“ ist: Spoonkrauter? Wie heißt ein untüchtiger Maurer: Badabenmurer? Welche Wendungen gibt es für schlechten Mörtel?

Was versteht der Zimmermann unter einem Bogtländer?

Was bedeutet Muulaap in der Sprache der Zimmerleute? (Diese Bezeichnung für die Pferdeköpfe als Dachzier ist in vielen Gegenden völlig unbekannt.)

Was ist in der Sprache der Schneider eine Brägelnaht? Eine Tuchnaht?

Wie nennt der Schlachter Fleisch, was halb verdorben ist? Leb't Trummeldimutt noch als Bezeichnung für mageres Vieh?

Wer kann den ganzen Hergang beim Teer-Schwälen schildern?

Wie heißen die einzelnen Teile der Bummeltramm?

Was bedeutete es, wenn die Schiffswerft ein Schiff biel un boor ablieferte?

Was ist ein Schoosterkringel?

Was versteht der Bäcker unter reesch? Was sind Deighandschen?

Was ist eine Sluutscheid' bei den Webern?

Was bedeutet in der Sprache der Tuchmacher Tambour?

Wie nennt der Klempner schlechte Holzkohlen: Smölers?

Was hat Eulenspiegel getan, als er Müllergefelle war?

Was ist eine Herentrepp bei den Müllern?

Was bedeutet Striekhader bei den Reisern?

Wer kann die Arbeit mit dem Trad'wagen der Ziegler beschreiben?

Wie heißt bei den Malern das Abstützen der Leiter: af-swepen?

Was bedeutet es in der Sprache der Schäfer, wenn ein Schaf hirrig ist? Was muß der Schäferknecht können, wenn er Meister werden will: Täwenschied und Rötterschiet am Geruch unterscheiden?

Was war früher das Gefellenstück bei den Sattlern: eine Watertrenj?

Was mußten früher die Vehrungen bei den einzelnen Gewerken tun, um zünftig zu werden: der Kürschnerjunge mußte den ersten Balg, den er abzog, ablecken, der Fischerjunge dem ersten Floogelplögg, den er fing, den Kopf abbeißen. Wer kennt mehr?

Wann begann früher die Lichtarbeit: gibt es Sprichwörter darüber?

Welche Bezeichnungen gibt es, wenn ein Handwerker sich zur Ruhe setzt: he hett de Al oewerslaken — vom Schneider. He hett dat Handwart up't Riek slahn? Up'n Raffstall treckt? He will affmiten?

Niederdeutsche Heimatwoche in Schwerin. 5.—13. Sept.

Sonabend, 5. September, 15 Uhr: Photo-Ausstellung: „Medlenburg im Lichtbild“. 17.15 Uhr: 23. Hauptversammlung des Heimatbundes Mecklenburg. 20 Uhr: Festversammlung des Heimatbundes: Begrüßung; Arbeitsgruppenberichte; Lichtbildervortrag Dr. Lindner (Weelin): „Heimatschutz und Bauproblem“. Sonntag, 9 Uhr: Ausflug des Heimatbundes nach Langen-Brück, Rittow. 20 Uhr: Mecklb. Volksliebesabend. Montag, 20 Uhr: Heimatabend der Plattdeutschen Gilde: „Austöbt“. Dienstag, 20 Uhr: Mecklb. Dichtersabend (Schriftstellerverband). Mittwoch: Führungen durch die Ausstellungen: a) „Mecklenburg im Lichtbild“, b) „Mecklb. Städteansichten“, c) Mecklb. „Schriftum“. 19.30 Uhr: Laternen-Festzug der Kinder. Donnerstag, 20 Uhr: Begrüßungsabend des Niederdeutschen Bühnentages. Uraufführung des Lustspiels „Die düstern Lantuchten“ von E. Hagemeister (Mdd. Bühne Bismar), „Das Bunt-Waterpill“ von R. Tarnow (Pl. Gll.). Sonabend, 12 Uhr: Öffentliche Hauptversammlung d. Mdd. Bühnentages. Vortrag Dr. Klaus Witt: „Die niedd. Bühnenarbeit 1930/31 und die gegenwärtige Lage“. Vortrag Dr. Böttcher: „Forderungen an das pl. Hörspiel“. Verleihung des Stavenhagen-Preises an einen niederdeutschen Dramatiker. 16 Uhr: Führung durch die Mdd. Bühnenausstellung. Vortrag Dr. Klaus Witt: „Theaterpflege im niederdeutschen Dorfe“. 20 Uhr: Festaufführung im Staatstheater „Handrecht“ von Arth. Gaedke. Sonntag, 10.50 Uhr: Plattd. Gottesdienst (Pastor Schoof). 12 Uhr: Morgenfeier im Staatstheater: „Lichtfüer“ von Bruno Behn. (Mdd. Bühne Hamburg.) — Der historische Festzug fällt mit Rücksicht auf die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftsnöte aus.

Dit un Dat.

„Handrecht“ von dem Rostocker Arthur Gaedke würd an'n 27. 7. Böhrk Studienrat Dr. Beckmann börläst för einen lütten Krinkltau den Generalmusikdirektor Heinr. Schulz. inlادت harr. Doruphen is beslaten worden, dat dat Stück in'n Novbr. in'n Stadttheater Rostock upführt ward.

De Medderdütsch Bühn an't Staatstheater hett sik för disse Spältied börnahmen: „Handrecht“ von Gaedke, „Vod in'n Tun“ von Balzer, „Hamburger Beer“ von Behnen un „De Vergantschöster“ von Alma Rogge.

Paul Bernide, Ehrenmaat von'n Allg. Plattd. Verband, is an'n 29. 6. in't 82. Lebensjohr storwen.

Sör uns' Arbeit.

Gedenkdag' för uns' Vereinsawende in de Tied von September 1931 bet August 1932. Geburen sünd: 2. 9. 56 Ernst Hamann; 2. 9. 51 August Freudenthal; 26. 9. 51 Stillsfried; 20. 11. 41 Dühr; 22. 12. 41 O. Piper; 29. 12. 66 Wilh. Boed; 14. 2. 47 Kori Meyer; 25. 2. 67 Rud. Tarnow; 2. 3. 72 Wilh. Schmidt; 18. 3. 72 Erichson; 21. 3. 72 L. Hinrichsen; 2. 4. 42 Helma Schroeder; 16. 5. 57 Wette; 17. 5. 57 Gildemeister; 10. 8. 72 Lau. Storwen sünd: 24. 9. 21 Bockdorf; 8. 10. 56 F. S. Müller; 8. 5. 22 Hans Wendt; 21. 5. 1772 Renner; 23. 5. 82 Höfer; 28. 5. 82 Hobein.

Jugendarbeit. Wi münten an de Jugend ran, un darto hört of, dat wi de Jugendverbänn' an uns' Sprak un Ort rantriegen. So'n Bünn' sünd woll in alle Städe, un wi bidden uns' Vereine, ehr doch bald enen plattdütschen Abend to gewen. Grote Inleitungen sünd förnich nödig darto: poor larnige Wärd börweg, un denn tenste un fröhliche Salen, un tolest de Upfödderung, so wat of von sik süm ut öfters to maken, wobi wi giern helpen würden, un för allen of mal Dag' fastsetten, an de in de Bünn' bloßen plattdütsch spraken worden dörf. Sihr giern hören de Junglüd Bödräg' ut

de niegeren Dichters as God, Kinau, Lau, oewer of ut uns' Bökerie, toierst Hest 1 un 2, lett sid en seine Mahltied rutkessen. Wenn uns' Vereine so'n Awend matt hebben, schriewen sei uns dat woll mal.
kg.

Sör dei Bäukeri.

Plattdütsche Volksmärchen aus Ostpreußen. Aufgezeichnet von Gertha Grudde. Mit einem Nachwort von W. Ziesemer und F. Müller-Blattau. Herausgegeben vom Institut für Heimatforschung, Königsberg in Preußen. Verlag Gräfe u. Unzer, Königsberg i. Pr. 222 S., kart. 5.— RM., Leinen 6.— RM.

Dat dat in Ostpreußen of plattdütsche Volksmärchen gäben ded, dat wüßt jereein. Man dat sid dor noch sowäl olle echte Märchen wedder upstöbern leiten, dat hett woll keinein glöwt. 112 Stück finnen sid in dat Baul, un wat dat best' is: 61 Melodien tau Märchenverse maken dat Baul ierst recht wiertvull. Dei finnen sid süß in keinanner Märchensammlung. Dei Sprak is echt gaud! Man koenen wi Mäkelborger dei Sprak von dei Ostpreußen of läsen un verstahn? Ja, jegg id, dor heßt du di bald rinnerläßt, un dorküm mücht id wünschen, dat sid dat Baul bald in uns' Vereinsbäukerien finnen lött.

C. F. Maasß.

Der Herzog. Roman. Von Friedrich Griefse. In Leinen gebunden 6,50 RM. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg 36 und Berlin-Leipzig.

Wi brufen up dissen Roman nich noch eins intaugahn. In dat Friedrich Griefse-Hest (6. Johr, 15. III. 31, Nr. 2) von „Uns' plattdütsch Heimat“ hett Riels Hansen oewer dissen nigen Roman von unsen Landsmann Griefse, dei nu in'n Bauhannel tau hebben is, schräwen. Dor sall jereein noch eins nahläsen, wat tau dat Baul tau seggen is. Man up dat ein möt mit allen Nahdruck henweist warden: Friedrich Griefse is Medelborger, hei is uns' Landsmann, dei blot sien Bäuker schriewen kann, weil hei sid immer wedder tau sien Heimat hentrocken fänkt. Un in sien Heimat worden sien Bäuker am wenigsten läst! Hei schriewt süßben eins an mi: „Sie haben recht, seit 10 Jahren, d. h. so lange ich arbeite, verhält sich die Heimat ablehnend meinen Büchern gegenüber, von den wenigen abgesehen, die Medlenburg innerlich gezeichnet hat; aber wie wenige sind das! Da ich immer ein Sohn meiner Heimat bleiben werde, schmerzt das natürlich zumeilen, wenn es auch meistens vor der Arbeit und dem, was sonst an mich herantritt, nicht aufkommen kann.“ Dat föllt up uns trügg, denn Friedrich Griefse is ein von uns' ganz groten dütschen Dichters, dei dat wohrhaftig nich nörig hett, nah Medelborg tau schulen. Also, leiwene Landslud, langt tau! Dat sünd wi Friedrich Griefse un uns süßben schüllig. Grar dit Baul von den Dichter is so wiertvull för jeden Medelborger.

C. F. Maasß.

„Medlenburger Volksüberlieferungen“

Markt up!

b. Prof. Dr. h. c. R. Wossidlo.

Von unsen verihrtten Professor Wossidlo kümmt in dei allenegste Tied ein niges Baul rut. **Dat is dei 4. Band von dei „Medlenburgischen Volksüberlieferungen“.** Dor stahn all dei Kinnerriemels in, dei in Land Medelborg för Tieden begäng wäit sünd, t. B. Woans dei Kinner sid brüben deden up ehr Bör- un Familiennamens. Wat dei Kinner seggt hebben, wenn sei sid aftellen deden bi't Spill, orre sid Wiedenfleuten matten. Wat sei sunge hebben, wenn sei in'n Harwst mit dei Lanternen glingen. Wat sei bädt hebben, wenn Rutlas kein orre tau Fastelawend un Pingsten u. s. w.

Dor möten wi nu taufeihn, dat wi uns so'n Baul taulegen. Dat sünd wi unsen Wossidlo schüllig. Wi möten em wiesen, dat wi Plattdütschen sien Lebensarbeit verstahn daun, dat wi em dankbor sünd för dat, wat hei sien Volk trüggschenken will. Man tau, helpt alltaufamen mit, dat dat olle Volksgaud wedder in't Volk rinne kümmt. Dat härt mit tau uns' Arbeit.

Wer't furst bestellen deist, kriegt dat Baul von 300 Sieden för 6.— RM., fein innbunden för 7,50 RM.; later möt hei 8.— un 10.— RM. gäben.

Di Band 11 „Die Tiere im Munde des Volkes“, un Band 111 „Kinderwartung und Kindererziehung“ sünd tau deessülwigen Preise noch tau hebben.

Bestellt warden kann bi **C. F. Maasß**, Rostock, Patriotischer Weg 117 orre **Carl Hinckorffs Verlag**, Rostock, Lagerstr. 5.

C. F. M.

Carl Hinckorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.



Nachrichtenblatt von den plattdütschen Landsverband Meckelborg

Schriftführung: E. S. Maaß, Rostock (M.), Patriotischer Wea 117 b 11

6. Johr

15. Christmand 1931

Nr. 5/6

Wat in dit Blatt insteiht: Advent. Hampelmann. Hampelmann. Von S. Rönning. Ein Vedelen up de Wijnachten. Uf ein Heil'igabend. Von Aug. Seemann. De hilligen drei Königs. Von'n Dood un von Goden. (Veg't Deil.) Von Dr. Geth. N' snatiches Lüschen ut Fleigenhagen. Von Gustel Langerstein. Eine plattdeutsche Buchgemeinschaft. Von A. Janken. Wosfido. Fragen 287-300. Dit un Dat. Niederdeutsche Bühne zu Rostock. För dei Bäueri.

Advent.

Matthäus 21.

As sei nu kort vör Jerusalem wiren un nah Bethphage un an 'n Elbarg kemen, denn würd Jesus twee von sin Jüngers afschiden. Un hei säd tan ehr: „Gaht in dat Dörp dor grad äwer jug, denn warden ji dor ok glif ne Eselstaut anbinnen finnen un ehr Fahlen bi ehr. Dei makt los un halt f' mi her, un wenn ein jug dorup anreden deit, denn seggt tan em: „Dei Herr möt ehr nöddig bruten.“ Denn ward hei f' jogor sülwist herbesorgen.“ Dit wir äwerst dortan, dat woher würd, wat von den' Propheten seggt is: „Seggt dei Tochter Zion: Hil, din König kümmt tan di. Sachmändig is hei, un hei ritt up 'n Esel un tworft up 'n Eselfahlen.“ Dei Jüngers güngen nu hen un macken 't so, as Jesus ehr heiten hadd. Un sei bröchten dei Eselstaut un dat Fahlen un deckten ehr Kleeder äwer ehr un hülpn em rup. Dei mihrsten von dei Lüd äwerst leden ehr Nöck up den' Weg hen, un annern reten Felgen von dei Böm un bestreuten den' Weg dormit. Dei Lüd äwerst, dei vör em upgüngen un dei achteran folgten, reyen: „Gosiannah, den' Davidssöhn! Heil den', dei kümmt in Gott sinen Nam! Ihr wese! Gott in'n hogen Gewen!“ Un as hei sinen Zutog in Jerusalem höl, denn kem dei ganze Stadt in Upregung, un dei Lüd frögen: „Weder is dit?“ Dunn säden dei annern tan ehr: „Dit is dei Prophet Jesus, dei ut Nazareth in Galiläaland.“

(Ut: Dat Ni Testament för plattdütsch Lüd.)

Hampelmann, Hampelmann*)

Herbert Rönnerberg, Woren.

Dei Snei spält Griep in dei Bücht ehren Schien
Un döörch den Winterabend röppt fin,
Gegen Stratenlarm un Trubel an,
Anngreiten ehr: Hampelmann, Hampelmann.

Ehr Raup is so eigen. Is Bäd' un ol Dank.
Hei klinget döörch dei Strat as en finen Gesang.
Denn sei röppt nich för sid un ehr eigen Not,
Sei röppt olüm Svesting un Bräuding ehr Brot.

Ach, tau Hus is dat slimm, un't Alend so grot.
Dat Schicksal is kamen mit Krankheit un Dod.
Heilichrist kümmt in't Land nu, dei Luft is vull Klängen,
Sall Ruflas ehr Svesting un Bräuding nix bringen?

Ehr rögt nich dei Hunger, sei weit nix von Frost,
Stief lähnt sei sid gegen den Büchtenpost.
Geiht gegen dei Not un dat Schicksal an,
Röppt flietig ehr: Hampelmann, Hampelmann.

Un haben ehr blänkern dei Stiern in ehr Pracht.
Sei funkel un munkel von glückselig Nacht.
In't Rinnerhart dreggt Hoffnung ehr Schien:
Dorvon klingt Anngreiten ehr Raup ol so fin.

*) Wenn't Wihnacht warden will, denn hörst in Rostock in dei Kröpelinerstrat, wur dei meist Verkehr is, oewerall an dei Ingäng'n tau dei groten Worenhäuser ein Raupen: „Hampelmann! Deihn Penning! Billig, billig!“ Dor stahn denn lütt Jungens un Dierns, bi dei dat tau Hus nich up't Best utsüht un verlöpen för'n Groschen dei Hampelmanns, dei sei sülsen makt hebben, tauierst woll 'nen poor up Vörrat un denn, wenn't Geschäft ollig geiht, jeren Dag nige. Sei löpen sid för billig Geld 'nen Willerbagen taun Utjnieden: denn kliestern sei dei utjnäden Willer — 'nen General orre 'nen Schuzmann orre sowat is dat meisttied — up Bapp von'n Schaukarton orre sowat un jnieden dei upbackten Willer denn fein ut, dei Arms un Bein för sid. Dat ward denn nahst mit'n Bindfaden „kunstgerecht“ aneinanderbunnen, dat dei Kierl ol hampeln kann. — Kein Schuzmann seggt dor wat tau, wenn disse Büttten dor stahn un raupen, dei Hännen vör Küll in dei Bürentasch orre unner dei Schört, dei Poppen an'n Knop vör 'nen Bussen. Männigein hört nich up dat Raupen, wenn't Wihnacht ward; männigein oewer langt giern in dei Tasch un leggt 'nen Groschen in dei verklamte Rinnerhand. Wur dankbor fickt denn so 'n Rinneroog! — Un anner Städen in Meddelborg heff id dissen Brul noch nich funnen.

E. F. M.

En Ledeken up de Wijnachten.

Zuch up / myn Hart / in selig Freud /
lat buten / wat dy drücken deit /
sing mi dat Led vull Loff unde Dank /
van Jesus Christ den Wijnachtsang.

In Bethlehem dar steht en Stall
man arm unde sied / man schrag unde small /
unde doch stralt van em ut en Schyn /
de lucht in alle Harten rin.

Hyr wurdst du burn / Herr Jesus Christ /
de du de heiland worden bist.
Hyr wurdst en Mensch du nakt unde blot
as jedwereyn ut Mudderfchot.

Ken Bett was dar / ken lütte Weg /
in de unse Herr mit Ehren leg /
en smalle Kruff de mußt dat don /
de was up Erden syn erste Thron.

So wurd dat lütte Christuskind
en Mensch / as all wy Menschen sünd /
so leg he dar / so syn unde zart
van Mudderhanden tru bewahrt.

Doch buten in de duster Nacht
wat wurd mit ens en Stiernepracht.
Wyd ded sik up de h mmeßsal
unde Gott syn Engel swewten dal.

Unde lewlich klung ut ehren Mund
van Gott den Herrn de frolich Kund
an jeden / de in Sünd verlurn:
Dyn heiland ys van Nacht dy burn.

Ehr wese Gottvader yn de Höcht /
de Freden to de Menschen bröcht /
ut Selenqual / ut Not unde Sünd
jug fry makt dorch dat Jesuskind. —

O selig Wurd / o frolich Kund /
du wurdst uns seker Ankergrund /
du stralst in duster Tyd as Stern /
dat wy den Weg ok nich verleern.

Unde as en Kind mit frohen Sinn
unde blanket Og int Licht kikt rin /
wenn hell de Wijnachtskarten brennen /
unde fram dann folgt syn lütten Hännen /

So will na Bethlehem sinen Schyn
ik ümmer richten Og unde Sinn /
as lüttet Kind vor Christus stan
unde an syn Hand dorch Lewen gan.

Uck ein Heiligabend.

Von Aug. Seemann †.

Dei Heilchrist is up dei Böden un deiht an dei Dörn pöttern;
hei will rin in dei Stuben un Harten un dei Dannenböm anstaken,
un will midden mang dat Js un den Snei dor buten un dei Sorg'
un dei Weihdag' dor binnen sin oll Bied von dei Leiw, von dei
still un fram Leiw, dei nicks för sich un alls för anner will, singen
un seggen.

Dörch den Dannelslag geiht ein Mann, ein grot breitschullrig
Kirl mit einen broesigen Kopp un einen grismengelierten groten
Bullbort. Düster un trurig glummt sin Og. Dicht un drang'n
fisselt dei Snei dal; hen un wenn sägt dei Wind fort un kräftig
un kolt un spöttisch oewer dei Müüm un fött dei Dannen un Fichten
in dat Nachhoor un tult un tast sei ollig, un dei Sneiflocken, dei
sich as landlos Voegel an Stamm un Ast sett't hebben, stöwen
schauwenwiß' utenanner. Sei küßeln un leggen sich as linne Rinner-
hänn'n an den Mann sinen Bort. Dei Büsch un Böm, dei oewer
den Stig oewerhängen, slahn em mit nattkolle Twieg in dat Gesicht
un streuden em dei finen Sneikörn in dei Ogen; hei hett dor kum
Paß un Achtung up.

Blot mankdörch snudert un süßzt hei still vör sich hen un
halt denn so deip Luft, as leg em wat Swers up dei Seel, dat

hei dor gortau girn runstött hadd, un tüßfelt denn langsam wider. Dei Snei is all wat matschig un bäckig worden un hängt sich in grote Falten an sin Sahlen an un lett em immer abendrächtiger fläusen. Taulezt sett 't hei sich achter ein diäwrampig Dann', dei em bäten Schuling gisft in den Sneideräbel. Dei Kopp sackt em up dei Bost dal un dei Hänn'n hängen an den Rim run.

Nah ein Tied stellt dei Sneideräbel sin Arbeit in un verpust sich ierst 'n bäten. Unf' Mann markt dat nich mal. Dor schütt rasch as so'n Bliß von haben her dörch dei Dannen ein Hawf an sinen Kopp vörbi, un dat so dicht, dat binah dei Flinken sin Dünning ströpen, un poor Schritt wider vör em deiht 'nen Bagel upschrigen. Dor böhrt verwunnert dei Kirl den Kopp in dei Höcht; dei Hawf deiht sich mächtig versirn un treckt nah ein anner Richtung furtzen wedder af.

Nu steht dei Mann up. Dichtbi in den Dohnenstig bammelt in dei ein Sling ein lütt Wiendrausel. Kein Quittichen hängen mihr an dat Gestell, blot ein Raauhstädt' hadd woll dei lütt Schader dor söcht un nich an dei Slichtigkeiten von dei Minschen dacht. Nu säuhste hei sich al kolt un stif an; blot dat Hart in sin Bost tuckerte un muckerte noch so lut, dat man dat binah hören kün. „Du lütt Ding“, seggt dei Mann vör sich hen, „büßt du dit Johr ierst utkamen un heft di jüst ierst bäten dat Läben ankälen un fast nu all rin in den Dod; odder büßt du al'n ollen grisen Kirl as ik un heft di redlich dörch dat Läben slahn? Un wat heft dorvon? Den Fant in dei Sneer! Un lacht so kolt un höhnschen dorbi up un maakt den lütten Burzen, dei all wedder ein „pip, pip“ hören lett, ut dei Sling los un sett't em unner sinen langen Glauschrock an den warmen Bussen. „Kum büßt du rut ut dei Gefohr, dor heft ud al alls wedder vergäten un kannst wedder lustig pipen. Wedder dat doch ud so kün!“

Föräntsch stäbelt hei nu wire un is ball an dei Kant von dat Holt. Vör em liggt in ein Dunk sin Heimat un Brotstädt'. Dat swimmt as sön'n finen dichten Näbel oewer dat Dör, un dor-mant blänkern dei Häuser un Böm mit ehr witten Sneimäßen. Hei nimmt sin Nicht up dat ierste Hus tau. Dat is fast upbugt, hett ein Steindack un einen lütten Gorn vör dei Dör. Dat möt dat Schaulhus wäsen un is dat ud.

Verwunnert lickt dei Schaulmeister — hei is unf' Mann — as hei neger kümmt. „Na nu, wat is dat“, meint hei bi sich, „noch kein Licht in dei Stuw, un dei Klock all gegen halbzig söß, un dat an'n Heiligabend!“ Hei träd't an dat Finsfer von dei Achterstuw ran, man dor is in'n Düstern nids nich tau seihn. Dunn geiht hei in dei Koek, wur hei sich dei lütt Schienlamp ansticht, un denn nah dei Stuw rin. Stur un stief blifft hei stahn, as weer hei dor anwussen. „Wat, Mudding“, seggt hei lisen vör sich hen, „wat is dat mit Di, wat maakt Du dor för nige Moden. Dat is 'n jo gor nich von Di gewennt, dat Du bi den Rahmiddagskaffee inslöppt, den Kopp up den Disch. Gram un Sorg hebben Di woll buten dei Tit mäud' maakt. Man 'n bäten versiern will id Di doch!“ Up dei Tehnen slikt hei sich ran nah ehr un röppt ehr int Uhr: „Dau, dau, Mudding, Klock is acht, dei Sinn geiht all up, rut ut dei Posen!“ Man Mudder rührt un rüppelt sich nich. Donn böhrt hei ehr denn von achterwärts den Kopp tauhöcht!

Den ganzen Weg hadd vör sin Seel ein witt, trurig Gesicht stahn, ut dat em poor grote Ogen kurlös ankelen. Un oewerall hadd em dei iernste Frag' in dei Uhren klungen: „Wat makt min Soehn?“ — Un dei Antwurt hadd em den Kopp termantbarst un dei Knaken mör un mäud' makt. Süll hei dei Woehrheit seggen odder dat nich dauhn?

Au weer dat vörbi! Kein Mund hadd em dei Frag' vörleggt un Antwurt dor up heiten. Un doch, so trurig hadd hei sich dat likerst nich dacht. Dat roest em, dat hei sich kum oewer Gnn' hollen künn. Denn dit Gesicht dor vör em, so sturr un fast, as weer dat in ein isern Form gaten worden, dat säd em, dat hier dei Dod inkihrt weer.

„Du hüst roewer oewer dei Scheid,“ dacht hei vör sich hen, „roewer oewer all dat Allend un hüst scheid't mit'n ruhig Hart.“

Dunn würd hei fraud, dat sei ein Zeitung in dei Hand höll. Ein gräsig Vermauden bludt in em up. Un wirklich! Dei Dumen von ehr rechte Hand is up dei ein Stell dörch dat Blatt döchdrückt, un as hei dor nahläst, dunn findt hei, dat sien Soehn in dei Grotstadt in 'n Duell follen is.

Au wüß hei jo, wat sin Fru den Dod bröcht hadd. Hei sackt dal up den Schämel tausiden von sin Fru un leggt sinen Kopp up ehrn Schot, un ehr dodsstollen Hänn'n gliden von den Disch dal up sin Hoor, as wullen sei em sägen un trösten in sön swor Stunn. Hart hadd em dat drapen! Dei beiden stärksten Telgen von sinen Lebensbom wieren em up einmal affnäden, un dei Snitt weer bet up dat Mark gahn. Männigeinen dröppt sön'n Leid, man för gewöhnlich kloppt doch dei Dod ierst an dei Stubendör un pedd't sich dei Fäut af, wenn hei rinkamen will. Un hier hadd hei sich instellt as ein Hagelschur, dat bi Sünnenschin up'n Blaumengorden dalgeiht.

Langsam spinnt dei Tied. Un dei Koekenlamp up den Disch swält 'nen lang'n Desel un stritt sich mit den Mand, dei dörch dei halfrupfrorn Finstern grint, wecker von ehr woll dat hellste Licht giffst. Dat smitt jon' bleiken Dunst dörch dei Stuw; hei spinnt sinen Fleuer ufüm den armen Köster, as wull hei em recht schön un sanfting in Drom un Slap innummeln. Man vergäws! In em wäuhlt dei Weihdag! Dat Grübeln grawt ein Fohr mank dei Ogen rup oewer den Börkopp tauhöchten. Hei weer von buten twors grot un stark, doch von binnen man weiß un sien. Hadd jo bet upstunns still för sich sinen Stäbel henläwt, recht un slecht as so dei meisten Menschen dat up den Dörpen dauhn, un hadd wenig döchtaumaken hadd. Dorüm slög em dit Unglück so deip, so gor'e deip dal. Wat süll hei noch so allein up dei Föd rümlopen, mank al dei fröm' Menschen, dei em wider nicks angüllen. Ein oll, uroll Kinner- un Taterrimels schöt em dörch den Kopp.

Du! unner, du! unner, dei Welt is di gram,
Du kannst nich länger leben, du möst nu dorvan.“ — — —

Von den Karaktorn sleiht dei Klock acht, un dei helle Klang geiht dörch dei flore Winternacht un lüddt dat Wihnachtsfest in un brummt den Baß tau all dei helle Freud, dei nu von Hus tau Hus treckt un oewerall inkihrt un woll nich ein Dör vergett. Uf in unsen Köster sin Dörp ward dat läwig. Von alle Ecken un Gnn her, ut alle Dören un Dälen kamen dei Bören ruter,

as weer dat Börjohr dor un dei Gäus' füllten mit ehr Gößels rutdräben warden. Sei lopen un tüßeln all nah dat Schulthenus, un Schulthenmudder deist sei up dei Brotdäl all in Reih un Glidd upstellen. Un weder man arm un vermisküent utseihn dei stedt sei noch flinking einen Appel odder ein Päpernoet in dei Hand, dat sei man jo all ein fründlich Gesicht upsetten un as richtig Wihnachtsengel in dei Welt rinkiken dauhn. Nu schüßst dei Tog af. Börnan gahn dei drei Bütten ut dei Schaul. Dei mastigst höllt ein Piep in dei Hand, dei woll länger as hei sülsen is, un bäd't immer liß' wat vör sich hen. Ein Nahwersch taur Rechten dreggt ein gläsern Klock mit allerhand Gorn un Reichtüg; sin Nahwer up dei linke Siet hett 'nen poor stidte Hackenschaub mit sin Hannschen fat't. Hinnerher kamen dei beiden gröttsten un flietigsten Rinner, dei taukamen Östern insägent warden, ein Jung un ein Diern. Dei Jung dreggt einen hartlichen Dannenbom, den hei sülsst in'n Holt utsöcht un snäden un naht mit dei annern Rinner schön uppußt hett, un dei Diern hett in ehr Schört einen groten Platenkaufen, den sei bi Schulthenmudder sülsen baakt un mit slagen Eier un Bodder bisträken un mit Zucker bistrent hett. Achteran oewer klafaktern un klabaßtern all dei Bütten un Groten, dei süß noch bi den Köster in dei Vihr gahn; sei möten jo all mit nah dat Schaulhus un dei Geschenke för den Köster, sin Fro un sinen Soehn mit afgäben helpen. So weer dat al immer Mod wäst.

Langsam un fierlich kümmt dei Tog bi dat Schaulhus an. „Holt doch noch mal einen lütten Ogenblick still,“ seggt dor dei Größt, „Fritz will noch mal rasch sin Bez herbäden!“ — „Dat kümmt mi hüt abend ein bäten plitsch vör“, seggt unnerdeß Korl Kräuger tau sin Nahwersch Fiken Holtsreeters. „Sei hebbden jo noch gor kein Licht in dei Börstuw an. Süll dei Köster noch nich trög wäsen?“ — „Dat woll,“ seggt Fiken, „Schulthen Willem hett em oewern Acker kamen seihn. Sei sünd woll man noch in dei Achterstuw.“

Mitdeß is Fritz farrig, un lisen ward dei Husdör apenklinkt un lisen geiht dat oewer dei Däl, nah dei Achterstuw rin. Rum is lütt Fritzing irst oewer den Süll, dunn schütt hei uf al los as sön Flizbagen, man sin Stimm dei bäwert heil un deil: „Von Himmel — hoch — da komm — ich“ — Doch hier bleew hei stäken. Niegierig un nürig fiken alle Ogen un säuen sich in den halfdüstern Ruum trechttaufinnen. Is dei krumm, duknaakt Kirl dor vörn an den Disch wirklich dei Köster? — Wiß un wohrschäftig!

Dei Köster wüß tauirst gor nich, wur hei weer. Wur wieren sien Gedanken wäst? Nu dükerten mit einen Mal all dei fröhlichen un frischen Gesichter vör em up. Em leem dat vör, as weer hei ut einen langen sworn Drom upwaht un dei helle, warme Morgensünne lach in dei Stuw. Süll hei dei Bütten dei Freu roben, wur sei all so lang von seggt un drömt hadden? — Ne, hei wull den ollen gauden Bruf uf dissen Abend inhollen, wenn em dat Hart uf noch so swer weer.

„Kamt mit rin in dei Börstuw“, seggt hei tau dei Gören. Dor sticht hei dei grot Hängelamp an un trecht den Sofadisch in dei Midd von dei Stuw rin; dor möt dei Dannenbom up stahn. Mit sin Schienlamp rönnt hei ümher, all wat nödig is, tau

bisorgen, halt den Büdel mit Päpernoet von dat Schapp, den Strumpfsacht mit Hasselnoet ut dat Beddstroh un einen Korf voll Appel von den Boehn.

Wildeß hebben sich dei Kinner dat in dei Stuw biquem maht, un Frizing hett wedder Maut krägen un bringt nu sin Ver glücklich tau Enn, un gisst sin Pip af, un dei annern kamt ud mit ehr Geschenke nah vörn un leggen sei up den Tisch dal, un dei Köster gisst jeden von ehr dei Hand un bidankt sich. Denn ward dei Dannenbom ansticht un dei Kinner faten sich rund in'n Kreis an un gahn um den Tisch rümmer, un dei Köster sett't sich ant Klavier un spält, un hell klingt dei Kinnergesang: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Dörch dei Finster ögen dei Frugensklüd un freun sich, wur ehr Kinner so nüdtlich dor rümgahn un so hübsch singen koenen, un all hebben dei Frag, wur woll dei Kösterfru un dei Kösterjoehn wäsen moegen.

Dei Gesang is ut. Dei Kinner stellen sich wedder an, un dei Köster deilt nu sin Gaben ut, allerhand Kinnerjes' un Appel un Päpernoet. Un as nu jeder sin Deil krägen hett, bliben sei doch noch all stahn un liken umher. Dei Köster markt woll, wän sei säuken, un seggt: „Gaht man nah Hus; min Fru is slapen gahn, un min Soehn kunn ud nich kamen.“ Un hei müß sich ümdreihn.

Dei Kinner marschieren nu wedder nah den Schultenhuf' hen, wur dat noch Kaffee un Kauten gäben deiht. Un lütt Frizing maht ein Grining oewer den annern un freut sich bet in dat drüdde Hart rin un seggt tau Hanner Bolzendahlen: „Heß id dat nich gaut maht?“ Man Hanning, dei vörrig Johr hadd upseggen müßt, meint: „Sihrt hest du dat woll, man so hübsch as vergangen Johr, as du noch nich hest mitdörst, so hübsch weer dat dit Mal lang nich. Dunn hadd dei Fru Köstern ehr dei Lampen anstäken, un sei sülsen güng mit uns in dei Reig un süng düchtig mit, un Kösters Paul weer ud dorbi un süng ud mit un spälte dortau noch up dei Bigelin. Un denn geew dei Fru Köstern uns ud immer lit väl Päpernoet un Appel, un hüt heß id blot fij Stücken krägen, Minna Bitten soeben. Dat heß id sülsen seihn.“ Un as dei Kinner denn nu ehrn Kaffee un Stuten taur Bost hebben, gahn sei nah Hus un leggen sich in dei Bedden un Schragen un drömen von Dannenbom un Kinnerjes', un dei Heilchrist kümmt von den Häben raf un bringt ehr al väl Schöns mit un deilt ud dei Appels un Päpernoet richtig in, dat jeder taufräden is; un as sei neger taufiken, dunn is dat dei Fru Köstern.

Un uns' Köster?

Sei hett dei Lamp vörn wedder utpußt un is wedder rinnergahn in dei Achterstuw un sitt dor an den Tisch, un hett den Kopp in dei beiden Hänn stütt't. Dei swore Bann oewerst is räten. Dei Kinnerogen un Kinnerfreund hebben dei Isbork braken, dei sich um sin Hart leggt hadd, un nu kamen dei Tranen un smölten sei ganz weg. Un stiggt dat ud woll noch hen un wenn as unruhig un schurig Weder in em rupper, un burren ud noch allerhand Gedanken in em tauhöchten, sei kamen doch nich mihr alltaufamen ut ein krank, wehleidig Hart, dor sünd ud al wed ut den Kopp mit manf, un dei sünd so lang nich mihr so gefährlich. Dor trecken leiwe säute Biller mit rupper ut sin Kinner-

Hansbunken- un Mannstied, von Ellernhus, Jungsdaun un Leiwsglück. Hei denkt an dei Welt un ehr Lust un Leid, an sinen Gott un sin eigen Namen, Wannern un Gahn. Sin Denken hett sich ausrust un aswädert un ward still un sacht, un an dat Enn steiht immer ein Wihnachtsbom, un leiwse Hänn' hedden em för em makt, un um em rüm springt un singt ein Rinnersehauw un sacht un strahlt oewer beide Baden. „Dat will ich jug nich vergäten, wat ji an mi dahn hebbt; min Arbeit fall von nu an jug ganz un gor gellen“, seggt hei vör sich hen.

So höllt hei dei Dodenwacht bi sin Fru. Kein Glap is in sin mäuden Ogen kamen. All lang'n is dat Ol up dei Lamp utbrennt. Up dei Strat roestern all dei Frugens mit dei Melkenemmers, un dei Knechts gahn nah't Bird'faudern. Dei Man hängt as son utbleikten höltern Melkbriden an den Häben, un langsam schickt dat Morgenlicht sin iersten Strahlen in dei Welt rin. As sei sich nu in unsen Köster sin Achterstuw rinnerflisen, dunn verfiern sei sich doch dägern. Ein lütt Bagel sitt haben up dei Abentant un piept, un as sei em nu in dei Ogen schinen, dunn fängt hei an tau singen un tirelieren, as wuß hei uk, dat dat Wihnachtenmorgen weer. Dat is dei lütt Schader, den dei Köster mit ut dat Holt bröcht hadd; hei weer em ut dat Postdauf ruterkräpen un hadd sich ein Flach haben up den warmen Aben söcht.

Unf' Köster oewer hadd den lütten Bagel ganz vergäten, verwunnert richt hei sich bi den Singsang oewer Enn'. Un nu müßten sich dei Morgenstrahlen allwedder verfiern oewer dat bleif Gesicht, dat vör 'nen poor Doag noch so rot un vüllig utseihn hadd, un oewer den grisen Kopp, dei irst von dei letzte Nacht so farwt weer. As sei den Köster nu in dei Ogen rinseihn, is't of bi den Köster Wihnacht worden. — — —

Von den Karfentorn rövyt ein bäwern Stimm in't heile Land:
Wihnacht! Wihnacht! Wihnacht!

De hilligen drei Königs.

Dei hilligen drei Königs mit ehren Stiern,
se söchten den herrn, se harrn em giern.

De Stiern, de geiw so hellen Schien,
de führ se nah Jerusalem rin.

Se gängen nah Herodes sien Dör;
Herodes, de König, keim sülwen heroör.

Herodes, de harr ein falsches Hart,
he säd: „Wat is doch de ein so swart.“

„Dat ich wat swart, dat is mi bekannt;
ich bün jö de König von't Muhrenland.“

De Stiern, de stünn un rög sich nich mehr,
o Stiern, wo is unf' König un herr?

O Stiern, du dörrst nich stille stahn,
Mößt mit uns mit nah Bethlehem gahn.

Nah Bethlehem, de schöne Stadt,
wo Maria dat Kindken geboren hat.

Dat lütte Kind, an Gott sien Statt
de Himmel un Ierd geschlagen hat.

Ein jere bringt di, wat he kann,
nimm du ok uns in Gnaden an.

Von'n Dood un von Doden.

Von Dr. Hoth, Ewerin.

(Lezt' Deil.)

Wat wi vondaag Häuhnerglowen näumen, wat uns' Böröllern hillig Glowen wäst is, dat is in anner Länder hüt noch. Dat is eigenorrig, wur Minschen, dei wied ut'n ein wahren, mang de de halwig Jerd liggt, dat glieke Fäuhlen hemwen.

In Thüringen, bi de Swaben, in Polen, Schottland leggt de Fru, wenn se in de Weten kamen is, de Kleider von ehren Mann an, dat'sülwig fallen se hüt noch up Rügen daun un daun se of in China. In Ditmarschen un bi de Kleinrussen sett de Bruut an'n Hochtiedsdag den Haut von ehren Mann up. In Griechenland, in Sparta täumt de Bruut up den Brüjam in Kleider von'n Mann. Bi de Juden in Agypten un in Afrika nah Westen tau treckt de Mann Trugenskleider an. De Mosquito-Indianer malen sik bi't Gräffnis rod un gäl an, in Böhmen hollen sik de, de Truer hemwen, Masken vör't Gesicht. — Un worüm dat soans is? All hemwen se Angst vör de Doden, dat se wedder trüggkamen. Un dörch disse Dord glöwen se em achter't Licht tau führen un so dat Leed, wat he daun kann, astantwennen. Se griepen tau disse Middel, dat de Dode ehr nich kennen deit, dat he sik nich räken kann, wenn se wat an em verseihn hemwen. Un dorüm is allns uptausneden, dat se sik de Leiw von den Doden erhollen, de Lewigen wiesen em ehr Leiw, wo un wur se man können. Un of dat is poverall up de ganze Jerd dat'sülwig. In 't olle Rom würrn an fastjett Daag de Gräwer mit Blumen sien maakt un Äten för de Doden hensett. Wenn se ehr Deil hadden, eten de Lewigen dat anner up, un heil lustig güng dat dorbi tau. Wen denkt dor nich an dat Äten nah't Gräffnis bi uns?

Bi de Chinesen warden de Doden noch vondaag fiert. All de Fiern von de Fomili warden in de Dodenhall von de Öllern un Böröllern afhollen, graad so, as bi uns woll of männigmol jung Lüüd', de friegt hemwen, an ehren Hochtiedsdag rutgahn un de Gräwer von ehr Öllern besäulen. In China kümmt de Kaiser in sien besten Kleider sülwst dortau. Dörch Musik warden de Doden raupen un de Chinesen verbögen sich deip vör ehr. Denn slacht de Kaiser de hillig Kauch un de Doden, de kregen ehr Deil af. Se wiren dor unner de Minschen, wenn se ehr of nich sehgen. Un wiel se den fasten Glowen hadden, dat se sik in disse Stunn bi ehr uphollen deden, mang ehr seten, so hadden se sik 'n Jung hensett, de de Doden sichtbor vertreden süll. He ward as ehr Vertreder ihrt un he sprekt in ehren Nam för de Jhr, dat Äten un Drinken sinen Dant ut, un — wat dat Wichtigst is —, väl Gaudes un Glück.

Noch väl deiper ihren de Japaner ehr Doden. Ehr Dodenfiert is in'n Julimand von'n 13.—15. Dor warden väl Blumen, — Lotusblumen sünd't — hensett, väle Luchten un Fadel ansticht, den Doden den Weg tau wiesen. Dortau kamen Dodenlantern up de Hüser un Gräwer. De Lewigen gahn up den Kirchhoff, beden dor, brennen Weihrool af un geiten Water för de Seelen ut. Vör den Altar ward Äten sett', lütte Klümp ut Ries, Mant un Kaufen. Jede Stunn' krieggen de Seelen, de tau Besäut kamen,

frischen Tee un allns ward prat maakt, as wiren wirklich Gäst dor. In Schöttels un Tassen un Töllers mit lütte Athölter steiht dat dor. Dat duert drei Daag. An'n driidden warden de Doden wedder wegschickt. Tau de Scheidestunn ward allns farrig maakt un so wied as dat Dog seihn kann, swimmen lütte Dodenschäp mit Lanterns an't Stiler un mit brennen Räukerwerk up dat Water.

Un worüm ik dit allns vertell? Se fallen seihn, dat de Glow, den uns Böröllern hadden, dat de Seel wedderkümmt, noch bondaag begäng is, un dat he of för ehr ein hillig Glowen was. Un wenn wi in uns rinfieken, glöwen wi nich taumeist of noch so?

Wi stäken de Lüchten an, wenn ein stormen is. Worüm? Ik will of an de Lüchten erinnern, de in de katholsch Kirch bi „Allerseelen“ weiht un sägent warden. De Lüchten fallen nich blots de Seel den Weg wiesen, ne, se fall of Legeß afwennen, allen Späuf ut dat Huus driewen, de Dode sall nich wedderkamen.

Wi lürden de Klocken, wenn wi de Doden taum Graff rutdragen. Is dat man, dat wi Lewigen, de den iernsten Slag hüren, ein kort Gedenken den Doden mit up den Weg gewen? — In Ungarn sangt ein von de Fomili, wenn de Krank starwt, an, mit ein lütt Klock bi sien Kopp tau lüdden, lies', ganz lies', denn ein bäten wieder weg,ümmer wieder, taur Dör rut un einmal üm dat Huus rüm, dat de Seel rut geiht. In'n Schwarzwald is dat nich anners. Sodraad dat de Dode ut't Huus dragen ward, lürdt ein Klock achter em, bet he oewer de Scheid is. Dor steiht all sien Nahwer un lürdt wieder bet an sien Scheid, un so ümmer wieder. Un wenn ein fragen deed, worüm he dat deed, so friggt he de Antwort: Ik will nich, dat de Dode up min Haam bliwvt. — Söll nich in uns' Klockenlürden noch disse olle Glow instäken, ein Glow, de för uns Öllern hillig was un den se so iernst nehmen deden, as wi dat mit unsen.

Wo lewten denn nah den Glowen von uns' Öllern de Doden wieder? Of dorowewer hüren wi väl. Wenn de Tied von de Zwölften, von de „Hilligen Nächt“ keem, de Tied, wo de Wintersünn sik wendt, ritt de Waud mit de Seelen unner Hunnblaff un Pierdsichern dörch de Lucht. Se kennen de schönen Vertellen, de dat oewer em giwvt graad bi uns. Wur he röppt: „Holl den Middelpweg!“, wur he sik mit den Buern stritt, wen de grötste Kraft hett un de swienplitsch de Reed üm den Boom tüdert un de nahst 'n Stewel voll Gold friggt. Un de Haud, de de Waur üm sik hett, sünd nix anners as Seelen. Ut ein Gegend von uns' Heimat ward uns sogor vertellt, dat't all Eddellüd wiren, de tau Lewstieden tau dull jagt hadden. De Waur kümmt ut de Bargen un bi em wahren de Seelen von de Doden. Se kennen dat Vertellen von den Rottensänger von Hameln, de mit sien Fläut de Rotten achter sik her locken ded. De Rottensänger is nix anners as de Dood un de Rotten sünd de Seelen, de he in den Barg driwvt, as wi ehr bi den Bischof Anno von Köln finnen. He hadd eines Daags, as de Lüd vör Hunger starwen wullen, ehr in ein leddig Schüün insparrt un ehr verbrennen laten. Dor kemen de Rotten un bröchten em in den Turn tau Dood. Of dor sünd de Rotten, as uns vertellt ward, de Seelen. Bi Eisenach liggt ein Barg, de heit „Hörjelbarg“. Von de Tannhäusersaag kennen wi em. De Hörjelbarg is nix anners as de Hör-Seelen-Barg. Ein künn in't Börbigahn dor de Seelen schriegen un jammern hüren. — Un nu noch

wider. Wi kennen de Vertellen von de Innerirdschen, von de Dwargen. In Peccatel in'n Kummelsbarg wahunten se, in den Petersbarg bi Pinnow wiren se tau Huus, bi Penzlin in'n Linderbarg dremen se ehr Spill, bi Malchow un wo immer Barge sünd, sünd de Innerirdschen seihn worrn, de „Mönken“. Se sünd nix anners as de Seelen von Doden, de ball Glück, ball Leed bringen. Un uns? Ellern laten ehr, wenn se of dood sünd, wider lewen as wi Minschen. De Innerirdschen halen sik Rätels von de Minschen un brugen sik Bier, se halen Schöttels un baden Brot un jedein von de Minschen schuugt sik, ehr wat tau Leed tau daun. Se sünd gaud gegen de, de gaud tau ehr sünd. Se gewen den Buern, de mit 'n witten Stoc von'ne Haav gahn sall un sik an'n Boom uphängen will, hunnert Daler, dat he wedder tau Gang kümmt, se smieten den Mann, de ehr oewer't Water sett', den Haut bull Bierdappels, de den annern Dag reines Gold sünd, se setten oewerst den Buern, de ehr „Schießding“ näumt hett, so tau, dat he sik kum tau reddn weit', un de Knecht, de ehr Atschöttel tau Schannen maakt hett, is von den Dag an sik un starwt. De Innerirdschen, de Doden friegen of innereinander, ja se frigen noch as de Gewigen Kinner. In Sülzdröpp, ein Döörp, dat an de Straat von Schönburg nah Lübeck liggt, verschwinn up eins ein Buernfru. De Minschen säden, de Innerirdschen, de Doden hadden ehr haalt. Nah lange Jöhren führt de Mann de Straat nah Lübeck dal, dor hört he up eins an einen Barg sien Fru singen. As he neger geiht, süht he ehr mit ein lütt Worm von de Innerirdschen sitten. He nimmt ehr mit nah Huus, schonst se nich will. Se künn dat Alten von de Minschen nich mihr verdrägen, säd se. Se is of ball storwen.

Un wurlang'n gew dat bi uns de Innerirdschen, wurlang'n können se mit de Minschen ehren Schaw driven? Wennihr tröfen se ut uns? Heimat furt?

De Saag vertellt uns: Eines Daags kümmt taum Bootsmann ein Frömd un fragt em, wat he dreimal mit sien Boot oewer't Water führen will. Um den Pries warden se ball eins. De Bootsmann führt ehr an't Auwer, süht oewerst nims in sien Schöp sitten, schonst dat so deip geiht, dat dat Water oewer den Burdrand löppt. As he dat drüdde Mal roewer is, fragt em de Frömd, wat he weiten deed, wen he führt hadd. „Ne“, was de Antwort. Donn sett' em de Frömd sien Haut up un up eins süht de Bootsmann Kopp an Kopp de ganze Straat bull Innerirdsche. — Worüm seeg he ehr nich in't Schöp? — Wiel't lute Seelen wiren. Un worüm tröfen se ut? De Antwort gihwt uns de Saag.

As de Bootsmann ehr fragt, worüm se weg willen, seggt de Frömd: „Dat Evangelium ward uns tau streff.“ Dat Evangelium hett den ollen Glöwen an de Innerirdschen, an dat Rümmpäufen von de Doden verdrewn. Un liders sitt de olle Glöw noch in uns' Volk fast. Wenn in de Dwölften de Waud treckt, lett kein buten Wäsch up de Lien hängen. De Buer haalt sien Egg, sinen Pflug, sien Wagens inner't Dach. De Buernfru leihnt nix ut an de Nahwers un de Wocken möt leddig sien, süß hett dat kein Doeg.

Un noch ein Deil ut de Dwölften is sihr lihrreich. Äl säd tau Anfang, in „Pütt“ geew dat in olle Tieden nah dat Gräffnis

Arvten. In de Twölften, wo de Seelen dat Regieren hewwen, döörben kein Arvten kaakt un äten warden. Un worüm? Bohnen un Arvten verschüchern ehr. Ja, in't olle Rom was de Glow begäng, dat de Seelen in de Bohnen wahnnten.

Wo de Dief tau Rauh leggt is, höllt sik of sien Seel up. Beid weit de Glow von uns' Böröllern nich tau scheiden. In de Späufstunn, in de Tied von 12—1 Middennacht, sall ein nich oewer den Karthoff gahn. Dor stahn se up, in ehr lang Dodenkleider, gewen sik de Hänn un danzen. Vål Bertelln giwvt dat dorowewer. Ein olles Mudding hett sik in de Klood verkefen. Se süht Licht in de Karl un geiht henn, wiel se glöwt, dat't an de Tied is. In de Karl hollen de Doden ehr Mett. Gräsig ward dat olle Mudding tau Mauden, wur se süht, dat se ehr all ankieken, ehr, de Lewige mang de Doden. Se löppt rut un slöggt de Dör achter sik tau. Dewerst ein Stüd Tüg bliwvt bihaden. Den annern Dag find't se 't tweireten un tweitrampest.

Ein möt, wenn he in disse stille, iernste Welt von de Doden gahn, ehr in sik upnehmen will, allein in ein düster Kamer sik setten, in de man ein lütte Lucht brennen deit. He möt verge'en, wat he is, wur he heit, Nuun un Tied achter sik laten. Soans hört he noch vondaag, wur Klas Panz döörch de düster Nacht röppt: Hier geiht de Scheid. He süht em den sworen Feldstein slepen, ün em an de richtig Stell tau setten. He hört den Juuchhans schriegen, em beegent de Amtmann ahn Kopp un de Schimmelrieder un he geiht em ut den Weg, dat he em nich mit de Pietsch slöggt. He süht den Jäger in de Rostocker Heid, de dor noch immer jagt, un wenn he all de välen Geschichten leest hett un denn tau Bett geiht, hödd he sik, dat em disse Seelen nich noch in'n Slaap quälen un rieden, he dat Morriden friggt. He sett sien Pantüffel vör't Bedd, dat se nah de Dör wiesen.

De Minjschen, de in't Lewen nich Gaud dahn hewwen, de'n Falscheid, Muurd orre Doodslag up ehr Gewissen ladet hewwen, de bedragen, stahlen un lagen hewwen, ehr söcht de Glow an de Städen, an de se wat utfreten hewwen.

De Pinterjörn pinkert noch immer in de Pätowisch Gegend, wiel he tau Lewstieden väl Hüser ansticht hett, in „Pütt“ driwvt ein Bäcker sien Andoeg un argert de Lüd, hüppt up ehren Rüggen un maakt ehr de Pierd schuug, in Penzlin späukt de Barbier, in de Lübzger Gegend ein Franzos, de dor 1812 lewig begraben sien sall, in de Kiekindemark find't dat Eddelsfrölen, dat ehren Brüjam in den Dood jagt hett, kein Rauh. Se all möten de Straf, de se bi Lewstied nich fregen hewwen, nah ehren Dood lieden. Dat verlangt dat Rechtsgefäuhl von alle Minjschen. In Griechen-land möt Tantalos in de Innerwelt Höllenpien an Hunger un Döft ufstahn un Sisyphus möt sik mit den groten Stein aferttern, wiel he sik versündigt hett. Dat glieke Fäahlen bi alle Minjschen tau allen Tieden.

Kieken wi noch eins trügg. Wat hewwen uns de ollen Brüll, de ollen Späufgeschichten tau seggen? Se wiesen, dat bi alle Minjschen tau allen Tieden de Glow begäng west is un noch begäng is: De Doden kamen wedder. Se lewen mit uns un unner uns un daun den ein Leid an, warden den furchthor, de ehr weih deit orre minnacht. Mit dissen Glowen will dat Evangelium, dat uns'

Böröllern bröcht ward, uprümen. Ganz kümmt dat dormit nich tau Gang. De Glow, dat wi uns vör de Doden schugen möten, sitt tau fast. Of dat Evangelium liht: De Doden lewen. Dowerst se lewen nich wieder, uns tau schaden, se lewen uns tau Freud in uns unüm uns. So as de Wannersmann ut de brennenheite Sinn in den kühlen Schatten von't grüne Holt geiht un deip upatent vör Freud, so möt uns' Böröllern bi dissen niegen Glowen tau Mauden west sin. Kein Angst un Bang' mihr för de Doden. Se lewen uns nu as lewe Grün'. Wi säuken den doden Vadder un de dode Mudder in uns' Gedanken un freugen uns, ehr wedder funnen tau hewwen, freugen uns, wenn Mudderhänn' weit ower uns' Hoor strielen un säuklen't, wenn de Vadder sienen Segen tau uns' Daun giwvt. —

Un de, de noch den ollen Glowen hewwen un in't deipe Hart an de ollen Brüll hängen? — Wi willen ehr nich schellen. — De Paster Hansjakob in Freiburg hett ower disse Büüd mal in sien Baul „Wilde Kirschen“ schöne Würd funnen. „Wenn ich zu wählen hätte zwischen dem Aberglauben, wie er noch heute im Volke lebt, und zwischen dem Unglauben, den unsere Materialisten predigen, ich würde den ersteren vorziehen. Der Abergläubige glaubt noch an Geheimnisse, an Übernatürliches, und steht dem echten Glauben weit näher. Der Aberglaube ist nur eine Verirrung des Glaubens, der Unglaube aber ist die hoffnungslose Leugnung alles Übersinnlichen.“ — Un ik mücht dortausetten: In den ollen Glowen von uns' Öllern sünd Wahrheiten lewig, möten lewig sien, süß hadd he sik nich Hunnerte von Zehren hollen. —

In jeden Hühnerglowen sitt ein Druppen Wahrheit.

’n snaksches Lüschen ut Gleighagen.

Von Gustel Langerstein.

Jehann un Korl ut Gleighagen spalten in dei Lotterie. An einen Mandag keim dei Breiwdräger un bröcht ehr dreidusend Mark! Dei Beiden wier’n platt. „Dunner, wat fall’n wi blot mit dat völe Geld maken“, sähr Korl, „weist wat, Jehann, wi reisen nu nah Afrika, id wull all immer giern eins ’nen Löwen scheiten!“ Un so keim dat of: sei führen nah Kistock, kößten twee Billetten nah Hamburg un drei Daag later seiten sei all ganz düsig haben an Deck von en’ groten Dampfer un kostten as Hun’n, de Knaken mang ehr Fräten frägen hewwen!

Dower of dat gung vörbi: unnerwägens seken sei sid allerhand an. Tauierst ein Hawenstadt in England mit’n ganz dwatschen Namen. Völ wier dor ower nich tau seihn: Buten wier luder Näbel un binnen luder Wisch. Eilers kregen sei doch noch allerhand tau seihn: Marseille wier ’ne wunner schöne Stadt; so völ nette Dirns, swart mit blanke Gluderogens, völ Rodwin un sihr völ Geldutgawen!! Wier man gaud, dat dat Schipp blot vier Daag dor bleiw, süß wier kein Penning owerbläwen.

Von Marseille gung dat nu dörch dat Mittelländische Meer. Dor wier’t dull warm, Jehann un Korl wier’n blot noch in Innerbügen. Dei Sinn wier so knallig, dat sei bald so rod

utseigen as Kräwt. Bald leim de Damper in Kairo an, un dor löfften sich dei Jungs allerhand Lüg, Gewehre, Munitschon un ganz bunte Daufeggen, gellrich mit brune Placken (tau'n Unsichtbormaten in dei Wüst, hadd dei Kopmann ehr seggt!). Dennungen sei up Jagd, drei Wochen lang, man väl Wild wier nich mühr dor, dei Engelländer un de Franzosen hadden all's all dot-makt. Vilers bleiwen sei dor, sei wier'n twei orrige Kierls un sei verdeihnten sich 'n ganzen Hümpel Geld up männig Ort un Wies'. Alle Mandag schreiwten sei nah Hus, schickten of Billers von sich mit; up ein wier Korl in sin Jagdkostümierung, ganz un gor in dei bunten Plünnen inwickelt.

Poor Wochen later — 't wier grad' an den Dag, an den' Diese vör'n Johr ehr lütt Fahlen kreeg — wier'n dei beiden wedder bi't Sagen, Korl in sin Wüstenuniform, dor leim nu wirklich mal en' Löwen an un beitt Korl dod; hei reit em ganz utenein. „nir bleiw von em nah! De arme Jehann wier furchtbor trurig, hei hadd naug von den swarten Ird'deil, un hei fähr rasch nah Hus mit den düersten Damper von Woermann. — — —

As hei oewer wedder nah Hus leim, freig hei dat nich oewer dat Hart, dei oll Mudder un dei Brut von Korl tau vertellen, wat in Afrika mit sinen Fründ passiert wier. Un dor dacht hei sich 'ne grugliche Geschieht ut un all' Bild ut Fleighenagen glöwen dat hüt noch! — — Hei leit sich dat letzte Bild von Korl in sin Jagdkostüm gäwen, un dortau halt hei ut sin Breistasch dat Bild von ein Girap, dei in Alexandria in'n Zoologischen Gorden steht. Un hei vertellt dei beiden Wiewers, dat Korl un hei sülwen eis bi dei swarten Wilden in' Urwald wäst sünd. Dei hadden grad' 'n groot Fest: sei hüppten all splitterfasernaakt ünner einen bunten anmalten Holtkiel rümmer. Korl wull dat ganz genau all's sehn un hei rekt sinen Hals ünner länger un makt sin Bein-wark so hoch as hei künn! Mit eins leim de swarte Zauber künstler, dei pust' Korl mit sin roodes Mul an un dei verfluchtige Düwelskiel verwandelt den armen Bengel in ein grotes Diert! Ritt des' Kort an, dor is hei afnahmen! Nu steht hei in'n Tiergorden in Afrika un likt dei Minschen an un dei Minschen kelen em an un gräsen sich vör em! — — —

Dei armen Wiewer rohrten dull oewer des' Geschieht; denn leten sei sich von den Radmaker dei Biller inrahmen un jeden Sün- un Fierdag freig' dei verzauberte Korl 'n nigen Blaumenstruz. So güng dat väle, väle Johren. — — —

Oewer an einen Dag, donn leim 'n Zirkus dörch Fleighenagen, un ut den einen Wagen leif twüschen de Trallings wat Löwigs rut, dat sach' den' armen Korl bannig ähnlich! Dat ganze Dörp leep tausam' un dei Brut würd' halt; as sei dat grote Dird ('t wir 'nen Girap) gewohr würd, schreg sei ludhals: „Justement so hett hei mi ünner ankülp, grad' so hett hei rallögt un mit sin Snut wackelt, wenn hei mi 'n lütten „Säuten“ gäwen wull. Dat is Korl, id' fäul't, hei is dat ganz säker!“ Un as sei den „Gir-Ab“ ro recht verleimt ankeef, dor würr'n sei all' beid' von den Schulden Krischan Kluth afnahmen un dat Bild kannst di ankielen: wenn du eis nah Fleighenagen kümmt, lat' di dat snurrige Brudpoor wiesen; möst von Osten in't Dörp rinner lamen, in't tweede Hus links up dei Däl, dor is't uphängt.

Albrecht Janßen / Eine plattdeutsche Buchgemeinschaft.

Aufforderung zur Selbsthilfe.

Albrecht Janßen bringt im Juni-Heft (VI) der „Niederdeutschen Monatshefte“ (Vgl. Franz Westphal, Lübeck) einen Aufruf zur Bildung einer plattdeutschen Buchgemeinschaft. Wir bringen diesen Aufruf auszugsweise zum Abdruck:

„Das plattdeutsche Buch liegt im Sterben, und der plattdeutsche Dichter hungert. Wer nicht zum hochdeutschen Schrifttum abschwankte, das augenblicklich auch alles andere als eine Fettweide ist, ringt mit Verzweiflung. Die junge Generation wagt sich gar nicht ans Licht. Es wird so viel geredet und geschrieben von der Brückenstellung des Plattdeutschen; Hans Friedrich Blunck hat mehr als einmal die deutsche, ja die europäische Zukunftsaufgabe der niederdeutschen Literatur aufgezeigt. Der Pen-Klub, die literarische Vereinigung von internationaler Bedeutung, erkannte unser Schrifttum als selbständiges und wertvolles an und räumte — trotz Widerspruch — dem „Hansischen Kreis“ eine Zusatzstimme ein.

Wie war es vor zehn Jahren? Der Verlag Georg Westermann zeigte in Braunschweig Mut; Carl Schünemann in Bremen war auf dem Wege, der führende plattdeutsche Verlag zu werden; der Friesen-Verlag war dem plattdeutschen Buch sehr zugetan; Richard Hermes in Hamburg hat jahrelang um Geltung gerungen — sie alle schweigen oder zeigen offenkundig Kurswechsel. Heute arbeitet in Niederdeutschland planmäßig und wagemutig eigentlich nur noch der Quickborn-Verlag; aber beim besten Willen kann der nur einen ganz kleinen Teil der Produktion herausbringen. Die Vereinigung „Quickborn“ ist zum Glück noch imstande, ihre Quickbornbücher herauszugeben; bei dem Plattdeutschen Verband Schleswig-Holstein, dem Plattdeutschen Landesverband Mecklenburg und dem Allgemeinen Plattdeutschen Verband, die alle ihre guten Büchlein, teils literarischen, teils volkskundlichen Inhalts, herausbrachten, ist eine Stockung eingetreten; zudem konnten diese Büchlein nur „Kostproben“ sein.

Vor etwa zehn Jahren erlebten wir die Hochflut plattdeutscher Literatur. Die Verleger, die sich damals zahlreich meldeten, haben vieles herausgebracht, was besser ungedruckt geblieben wäre; eine ganze Reihe Veröffentlichungen sind dem Ansehen unseres Schrifttums sogar stark abträglich gewesen. Unter den Gebildeten war mancher, der sich aus diesem Grunde sogar ganz vom Plattdeutschen abgewandt hat. Sehen wir von diesen Dingen ab! Das plattdeutsche Schrifttum jetzt dafür leiden zu lassen, keimende Hoffnung, sich regendes neues Leben darum zu ersticken, wäre unverantwortlich.

Dem plattdeutschen Schrifttum muß geholfen werden und zwar sofort. Literaturpreise helfen wenig, vom Staat kann auch keine Hilfe kommen. Einzig und allein übrig bleibt der Weg zur Selbsthilfe. Wir müssen dem ungeheuer schwer ringenden niederdeutschen Schrifttum helfen,

müssen dem plattdeutschen Dichter den Arbeitsmarkt offenhalten, müssen ihm einen Verdienst verschaffen.

Und es gibt noch eine Möglichkeit, unser scheinbar dem Tode verfallenes Schrifttum zu retten. Jedem ist bekannt, welchen gewaltigen Erfolg die Buchgemeinschaften gehabt haben. Der Volksverband der Bücherfreunde hat rund 600 000 Mitglieder, die Deutsche Buchgemeinschaft etwa 400 000. Im ganzen finden jährlich mehr als 5 Millionen Bücher über diese Buchgemeinschaften den Weg ins Volk. Schreitend doch auch wir Plattdeutschen zur Selbsthilfe und gründen wir eine plattdeutsche Buchgemeinschaft. Die genannten Buchgemeinschaften sind dem plattdeutschen Buch an sich nicht feindlich; ihre Organisation und Mannigfaltigkeit lassen es aber nicht zu, daß ihnen eine plattdeutsche Abteilung in unserem Sinne einfach angegliedert würde. Das Unternehmen müßte vielmehr ganz selbständig und in keiner Weise vereinsmäßig gebunden sein.

Man darf es als selbstverständlich voraussetzen, daß alle plattdeutschen und heimatlichen Vereine, Landsmannschaften unseren Plan unterstützen. Um zunächst „Zellen“ zu bilden, ist die Mitarbeit von Einzelpersonlichkeiten nicht zu entraten. Wenn sich 3—5000 Mitglieder melden, die einen Jahresbeitrag von 3 RM. zahlen wollen, kann die Idee schon bald in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Dem plattdeutschen Dichter könnte man dann endlich ein Honorar zahlen, das ihm wenigstens für einige Zeit Schaffensmöglichkeit und -freudigkeit gibt. Das niederdeutsche Gesamtempfinden, heute einzig und allein durch den Rundfunk gepflegt, würde durch solche Buchgemeinschaft ohne Frage erheblich gestärkt. Dem Buchhändler, der sich übrigens auch gar nicht mehr mit Begeisterung des plattdeutschen Buches annimmt, würde die plattdeutsche Buchgemeinschaft nicht schaden, denn sie nimmt ihm nichts; den noch heute tätigen plattdeutschen Verlegern erst recht nicht, denn ein erstarktes Interesse für plattdeutsche Bücher käme auch ihrer verlegerischen Tätigkeit nur zugute.

Die Zeit ist reif, und die bescheidenen Mittel sind trotz aller Not auch wohl noch aufzubringen. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wie es im einzelnen gemacht werden soll, das wird sich bald herausstellen. Es sind auch eine Reihe Einzelpersonlichkeiten vorhanden, die begeistert ihre Mitwirkung zusagten; aber wir müssen unbedingt ein Kreis von Tausenden werden. Wer sich also für die Gründung einer „Plattdeutschen Buchgemeinschaft“ interessiert, wer sich niederdeutscher kultureller Verpflichtungen verbunden fühlt, der schreibe an Abr. Janßen, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 111.

Auf zur Tat!“

Nachschrift der Schriftleitung: Wir machen uns diese Ausführungen von Abr. Janßen zu eigen und möchten hiermit recht eindringlich auf den Gedanken der plattdeutschen Buchgemeinschaft hingewiesen haben. Daß wir auf diese Weise nicht nur ein gutes plattdeutsches Buch, sondern auch ein billiges Buch in die Hand bekommen, das sei nur kurz erwähnt. Weil der Verleger mit einer bestimmt absehbaren Auflagehöhe rechnen kann, wird das Risiko-Moment ausgeschaltet und das Buch kann viel billiger abgegeben werden.

Wossidlo - Fragen.

(1.—286. Frage siehe vorige Hefte.)

287. Was ist ein Adamsboom? eine Rügenmudder? Wer kennt andere Namen für Wolkenbildungen?

288. Was bedeutet die Redensart: de Kiep bepißt sik? Hat unsere Mundart Bezeichnungen für den Rauhreif an Bäumen?

289. Wie wird das Ausschneiden der Bäume bezeichnet: uttsneiteln? Gibt es Ausdrücke für Mißbildungen, Auswüchse usw. an Bäumen?

290. Wer kennt alte Ausdrücke für Vormittag und Nachmittag? Veimerdag? Gemdag?

291. Wie heißt die Dohle? Lebt Rajad noch?

292. Wohin müssen grobe Menschen, um sich „den Floez af-tappen“ zu lassen? Wo wird die Dummblas' gedreht?

293. Welche Ausrufe des Staunens sind außer dunnernarren üblich? dunnermittel? dunnergnittsteen? dunnergöttel?

294. Wie sagt man von einem Menschen, der immer mit der Tür ins Haus fällt: dee kummt immer gliest mit de Utleg? dat is 'n Fallin'nbrie?

295. Wie wird der Keuchhusten bezeichnet?

296. Welche Scheuchrufe für Hühner sind bekannt? Lebt Scheputthohn noch? Wie hißt der Bauer seinen Hund: fash em?

297. Wie wird ein grundloser Morast bezeichnet: Gatsch? Platsch? Flirvermad'?

298. Wie werden junge, noch unbefiederte Vögel im Nest bezeichnet? Was bedeutet die Redensart: dee hett den Klunk utschäten?

299. Wie wird ein Ausbund bezeichnet: dee sitt vull Streich as? dee hett sinen Kopp vull Wigenschiet? Gibt es außer Hansbuntenknäp noch andere Ausdrücke?

300. Wie werden starke Lügen bezeichnet: dat is een ut Nidel sien Kitteltafch?

Dit un Dat.

Bei „Stavenhagenpries“, dei up den „Niederdeutschen Bühnentag“ in Swerin (11.—13. Septbr.) tau'n iersten Mal verdeilt worden is, is in drei Prieße klöwt worden. Von dei 1500 Mark, dei utsett' wieren, kreg jereerein 500 Mk. un tworst Heinrich Behnken, Hamburg; Hans Ehrke, Kiel, un Paul Schurek, Hamburg. För dat Verdeilen hett nich ein einzeltes Bühnenstück den Utslag gäwen, wälmir dat, wat dei drei Dichters bethertau för dat nedderdütsche Theater schräwen un schafft hebben.

An Gorch Fock sien Graff up Steensholmen hett dei 2. Dorpedobootshalbflottille den 15. Gedenktag an dei Skagerrakslacht fiert. Dei Hamburger Senat leit dorbi einen Kranz dalleggen.

An den 25. Dodesdag von Frix Stavenhagen hett dei Hamburger Senat up dat Graff von den Dichter einen Kranz dalleggen laten.

Heinrich Seidel, dei meckelbörger Heimatdichter, hett an'n 7. November 25. Dodesdag hatt.

Prof. Dr. Borchling sien Bördrag „Die niederdeutsche Kultur und ihre Förderung“ is nig druckt worden un kann von dei Vereine bi 20 Stück taun Pries von 5 Pfg. dat Stück bi Th. Westersch, Hamburg 1 Land, Wensjenballen, affööddert werden. Enzelt kost' sei 20 Pfg. un 5 Pfg. för Porto. (In Breismarken inschicken.)

Niederdeutsche Bühne zu Rostock.

Die Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine für Rostock und Umgegend und die Deutsche Bühnengemeinde Rostock erlassen einen Aufruf an alle Freunde niederdeutschen Volkstums: Idealgesinnte Freunde des Plattdeutschen, die zugleich tüchtige und frohgemute Künstler waren, haben vor elf Jahren in Rostock eine „Niederdeutsche Bühne“ gegründet und sie inzwischen in zäher Arbeit so ausgebaut, daß sie sich in den letzten Jahren auch das für sie notwendige Hausrecht im Stadttheater erwarb. Mit Ehren hat die „Niederdeutsche Bühne Rostock“ unter Führung von Professor Dr. Kriedeberg bisher für das plattdeutsche Theater in Rostock, sowie in der näheren und weiteren Umgebung — immer mit erheblichen Opfern — gekämpft.

In diesem Jahr ist nun der außerordentlich dankenswerte Versuch unternommen, die Niederdeutsche Bühne durch den Beitritt einer großen Zahl von neuen Mitgliedern, durch Hinzuziehung von weiteren sachkundigen Spielleitern und auch durch Mitarbeit von solchen Berufsschauspielern und Schauspielerinnen unserer Bühne, die plattdeutsche Rollen übernehmen können, auszubauen. Es konnten daher schon in diesem Jahr mehrere Stücke in den Spielplan aufgenommen werden, die eine größere, ja eine große Mitspieler-schar fordern. Das erste Stück des Winters, „Lünlensarm“, das Frau Kaphbaum-Heß einstudierte und in dem mehrere der neuen Mitglieder in den Hauptrollen mitspielten, hat eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Die erste Serie der vier vorgesehenen Aufführungen wird vor fast ganz ausverkauftem Hause gespielt. (Für das Zustandekommen der 2. Spielfserie wird kräftig geworben! Schriftltg.)

Als weitere Stücke sind vorgesehen: „Nah Hus“ von Dr. C. Schöneberg; „Kierlsdiern“ von J. Borchardt; „De dütsche Michel“ von Friß Stabenhagen.

Sör dei Bäukeri.

1. **Medlenburgische Volksüberlieferungen.** Gesammelt und herausgegeben von Richard Wossidlo. Band IV Kinderreime. Erster Teil. Im Auftrage des Kuratoriums der Wossidlo-Stiftung verlegt von Carl Hinstorffs Verlag, Rostock. Preis 6 RM., geb. 7,50 RM.

Dor is hei nu, dei 4. Band von Prof. Wossidlo sien „Volksüberlieferungen“. Lang'n naug hett uns dornah jankt, man nu is dei Freudüm so gröter. Kinnerriemels sünd dat, dei in den nigen Band instahn, Niemels, dei in Land Medelborg vör Tieden begäng wäst sünd, hüt oewer all heil ror worden, t. B.: Woans dei Kinner sück brüden deden up ehr Bör- un. Familiennamens;

wat dei Kinner seggt hebben, wenn sei sich astellen deden bi't Spill orre sich Wiedenfleuten maktten; wat sei jungen hebben, wenn sei in'n Harvst mit dei Vanternen gängen; wat sei bäd't hebben, wenn Kullas kein orre tau Fastelabend un Pingsten usw. Giern würd id 'nen poor von dei Kiemeles hier afdrücken, man wede sall id nähmen? Ein is immer schöner as dat anver. Dat best is reinweg, Du schaffst Di sülsen dat Baul an un tau Wihnachten is dei best Gelegenheit. Dat kost', 300 Sieden stark, 6 Mk., fein inbunnen 7;50 Mk. Dat is jo 'nen ganz Stück Geld, man dat ein steiht fast, argern deihst Du Di hinnerher nich, dat Du dat Geld utgäben hest. Freuhst Di immer wedder tau un jeden Dag mihr. Un wedern dat tau väl Geld is, dei sall taun wenigsten dorför sorgen, dat dat Baul för dei Bäukeri anschafft ward; denn kannst dat dor jo mal ankamen.

Wünschen müchten wi an disse Stell noch, dat dei 2. Deil von dei Kinnerriemeles nu bald achterher künmt. Wi bruken in disse slimme Lied dat, wat uns mit uns' Heimat tausamenhölst.

Dei Verlag Hinstorff hett dat Baul heil fein utstaffiert.

C. F. M.

2. Frische Fracht. Von Rudolf Kinau. Quickborn-Verlag, Hamburg.

Rudolf Kinau leggt uns ein niges Baul up den Wihnachtsdisch. Wi kennen sien Bäuker taumeist alltauholen; dei Geschichten, dei uns an't Hart griepen un uns nahdenken laten, oewer of dei Geschichten, wur Du loslachen möst, wat Du wißt orre nich. In dit Baul, wat dei Quickborn-Verlag wedder heil gaud utstüert hett, stahn 21 Geschichten, wed sünd iernst, wed sünd lustig. Wißt Du 'nen poor Dewerschriften weiten? Hör tau: „Bör't Seeamt“. „Dree Dog „Mittel“. „Hamburger Jung“. „Mit nokte Post“. Dor kannst Du Di furst Din Deil bi denken. Wierer will id nids seggen. — Dat nige Baul ward uns wedder väl Freud maken, dat is säker, man ein Frag: Wann ward Rudolf Kinau uns wedder einen Roman, wann uns ein grotesk Warl schenken, dat oewer den Rahmen von disse Büttgeschichten rutegeiht?

C. F. M.

3. Jan is König. Ein lütt Wihnachtsspill von August Hinrichs. Quickborn-Verlag, Hamburg. Pries 0,80 RM.

„Dat Stück spält an'n Wihnachtsabend in'n Dannenbusch.“ Jan hett tau Wihnachten inköfft un hett sich sülsen dorbi nich vergäten. So löppt hei verdwas un verdweer dörrch den Wihnachtswohld bet hei ünnerwägs tau sitten künmt un nu in'n Drom dei Hampelmann un dei Prinzessin, dei hei of inköfft hett, läwig worden vör em. Taulezt findt em sin Fru. Ein lütt hoeglich Wihnachtsspill, wat sich von dei Vereine licht upführen lött.

C. F. M.

4. Der Moorrebell. Roman von C. E. Uphoff. Quickborn-Verlag, Hamburg. Ganzleinen 5,80 RM.

Der Worpseweder Maler und Dichter C. E. Uphoff läßt uns in seinem Roman „Der Moorrebell“ einen tiefen Blick tun in die Welt der Moorbewohner. Das Schicksal der beiden jungen Menschen Alheid und Hinni steht im Mittelpunkt der Geschichte. Wie der Dichter ihr Schicksal zu gestalten weiß, zeigt sein großes Können. Mit unerhörtem Realismus zeichnet er die Landschaft, die Umwelt dieser Menschen und ihr Erleben in dieser Umwelt, das

sich zum Heldenhaften steigert. Jene Welt krassster Wirklichkeiten, die in volkstündlicher Perspektive durchaus wertvoll erscheint, gibt dem Buch seine eigene Note. C. F. M.

5. **De Moehlbarg.** Niederdeutscher Heimatroman von Ludwig Karnak. Verlag H. Decker, Teterow. Preis 6 RM.

Ludwig Karnak is uns nich mihr unbekannt. Sien „Lütt Heimatbau“ un sien „Ut min Grapens un Schapens“ hett uns uphorrigen laten. Wat hei verspröf, hett hei hollen. Dat bewiest uns sien nige Roman „De Moehlbarg“. Mit väl Geschied is hei upbugt; dei plattdütsch Sprak is döörweg gaud. Dei Dichter wiest uns in disse Geschied, wur ein Famili in drei „Generationen“ upstigt döör tages Sträben, döör truge Arbeit un deipes Gottvertrugen. Dit Geschehen bringt uns hen nah dei Lüttstadt, nah dei oll Hansastadt Marstedt (Wismar), nah dei Residenz, nah Berlin un vör dissen Achtergrund spält sich alls af, läben Minichen, dei uns alltauamen all eins in dei Möt kamen sünd. Darüm koenen wi von dat Bauk nich wedder affinnen; wi läsen dat giern. Dat lett jüst so, as wenn dat eigen Beläven von den Dichter dor achter steiht. Wi möchten wünschen, dat dat Bauk in väle nedderdütsche Hüser läst ward. C. F. M.

6. **Mecklenburgischer Christlicher Hauskalender 1932.** Herausgegeben vom Mecklb. Landesverein für Innere Mission e. V.

Up dissen Klenner müchten wi as in jere Johr of ditmal wedder tüchdig henwiesen. Uns' Paster Voß ut Basedow bi Malchin, dei uns dat Nige Testament so gaud in't Plattdütsch oewerdragen hett, steiht dor achter. Dat denn uns' leiw Muddersprak nich tau fort kümmt, is mal flor. Köpt Jug den Klenner, hei kost' man 30 Penn'. C. F. M.

VORZUGSPREIS NUR NOCH BIS 31. DEZ. 1931

EIN NEUER WOSSIDLO

Wir freuen uns, einen neuen Band der „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“ vorlegen zu können. **KINDERREIME**

Dieser neue Band behandelt die

Aus dem Inhalt erwähnen wir: Neckreime, Bastlöereime, Laternenlieder, Anrufe an Regenbogen, Ruklasreime, Bittreime und Abzählreime. Kein theoretisches Handbuch kann so überzeugend Phantasie und Gestaltungskraft des Kindes dartun, wie es diese lebendigen Proben kindlichen Denkens vermögen.

Band 2 „Die Tiere im Munde des Volkes“ und Band 3 „Kinderwartung und Kinderzucht“ sind in unseren Verlag übergegangen und noch in wenigen Exemplaren lieferbar. Preis je Band 6.— RM. Band 1 ist vergriffen. Subskriptionspreis bis 1. Januar 1932: Broschiert 6.— RM., in Leinen 7.50 RM. — Späterer Ladenpreis: Broschiert 8.— RM., in Leinen 10.— RM. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.

sich zum Heldenhaften steigert. Jene Welt krassester Wirklichkeiten, die in volkskundlicher Perspektive durchaus wertvoll ist, gibt dem Buch seine eigene Note.

5. De Moehlbarg. Niederdeutscher Heimatroman von Ludwig Karnak. Verlag H. Decker, Teterow. Preis 1.00 RM.

Ludwig Karnak is uns nich mihr unbekant. Sien „Heimatbau“ un sien „Ut min Grapens un Seel uphorden laten. Wat hei versprökt, hett hei beseitigt. Uns sien nige Roman „De Moehlbarg“. Mit upbugt; dei plattdütsch Sprak is döörweg gaar un in disse Geschicht, wur ein Famili in upstigt döör tages Sträben, döör truge vertragen. Dit Geschehen bringt uns hen dei oll Hansestadt Marstede (Wismar), Berlin un vör dissen Achtergrund späl sjen, dei uns alltauken all eins Darüm koenen wi von dat Bauk nich dat giern. Dat lett jüst so, as wenn Dichter dor achter steiht. Wi möch in völe nedderdütsche Hüser läst v

6. Mecklenburgischer Christlicher

geben vom Mecklbg. Lande. Up dissen Klenner müchter wedder tüchtig henwiesen. Unschin, dei uns dat Nige Testam dragen hett, steiht dor achter nich tau fort kümmt, is m kost' man 30 Penn'.

1932. Herausge-
mere Mission e. V.
ere Johr of ditmal
ut Basedow bi Mal-
n't Plattdütsch oever-
anf' leiw Mudderspraf
Jug den Klenner, hei
C. F. M.

VORZUGSPREIS

BIS 31. DEZ. 1931

EIN NEU WOSSIDLO

Wir freuen uns, ein
lieferungen“ vorle
Dieser neue Ban
Aus dem Inhalt
Anrufe an R
Kein theoret
Gestaltung
kindlichen
Band 2 „
und Kin
wenige
Sub
in I
in

KINDERREIME

der „Mecklenburgischen Volksüber-
eckreime, Basillö-vereime, Laternenlieder,
klasreime, Bittreime und Abzählreime.
n kann so überzeugend Phantasie und
darton, wie es diese lebendigen Proben
gen.
nde des Volkes“ und Band 3 „Kinderwartung
in unseren Verlag übergegangen und noch in
erbar. Preis je Band 6.— RM. Band 1 ist vergriffen.
bis 1. Januar 1932: Broschiert 6.— RM.,
Späterer Ladenpreis: Broschiert 8.— RM.,
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

STORFFS VERLAG / ROSTOCK

Carl Hinstorffs Hofbuchdruckerei, Rostock.